

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1940

12 (23.3.1940)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Lesen Sie heute über:
Safrerstandbau 1940

Schriftleitung: Karlsruhe, Völkheimer Allee 10, Fernruf 8280. — Unverlangte Manuskripte werden nur bei Rücksicht zurückgeliefert. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Ertlinger Straße 12, Fernruf 4082. Zuschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenchluss: Montag mittags. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährstand Verlag-Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. Preis 1,50 Reichsmark monatlich, 50 Reichsmark frei Haus (einschl. 0,15 Reichsmark Postgebühren und 6 Reichsmark Postgebühren). Bezugsabteilung muß durch den Bezugsnehmer schriftlich beim Verlag zum Vierteljahresabschluss bis spätestens am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Volkshilfskonto Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landw.-Bank Karlsruhe.

Folge 12, 108. Jahrgang

Karlsruhe, 23. März 1940



I II III

Auf Osterurlaub in der Heimat

Bildn.: Hans Hehlert

Das Landvolk im Kriege

Unsere Gegenwartsaufgaben in der Betreuung der bäuerlichen Menschen

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Klotz, komm. Stabsleiter I, Karlsruhe.

Kampf- und Kriegzeiten sind Bewährungs- und Belastungsproben im Leben der Völker. Sie mobilisieren die besten und innersten sittlichen Kräfte der Volksgemeinschaft und befähigen sie zu Höchstleistungen. Die Geschichte unseres deutschen Volkes ist uns dafür eindeutiger Beweis. Der Krieg, in dem wir stehen, stellt aber auch gleichermassen an jeden einzelnen deutschen Menschen, sofern er in der Gemeinschaft steht und arbeitet, höchste Anforderungen. So verschieden diese Aufgaben sein mögen, sie alle münden zusammen in einem Strom, sie alle dienen einem Ganzen — unserem Volk.

Draußen an der Front steht unsere stolze deutsche Wehrmacht, die Heimat schützend und, wenn der Führer es befiehlt, marschierend und kämpfend, diszipliniert und gehorsam im Wachen und Warten wie im Marschieren und Vorkämpfen, da jeder Soldat es bedingungslos weiß und fühlt, so wie der Führer die Entscheidung trifft, ist sie richtig, so wie der Führer die Entscheidung trifft, ist sie richtig. Zu diesem unbezweifelten Vertrauen zum Führer kommt der tiefenwurde Glaube zur Heimat, zur Volksgemeinschaft, zu dem Mann am Pflug, am Amboss, am Schraubstock, zum Arbeiter der Stirne und der Faust, kommt der Glaube an die deutsche Frau und Mutter, an die einsatzbereite nationalsozialistische deutsche Jugend. So steht die Brücke zwischen Front und Heimat fest verankert auf gegenseitigem bedingungslosem Vertrauen. Es wird, was 1918 trotz allem Heldentum und Blutopfer nicht gelang, diesmal gelingen: Der Sieg wird unser sein, denn der Herrgott verläßt kein Volk, das sich bewährt.

Mit Stolz dürfen wir feststellen, daß auch das deutsche Bauerntum seine größte Belastungsprobe bestanden hat und besteht. Mit Fug und Recht darf es in seinem Reichsnährstandszeichen neben dem Hakenkreuz das Schwert führen. Aushungern, wirtschaftlich fertig machen wollten uns unsere Feinde, getreu dem Beispiel von 1918. Aber der deutsche Bauer hat diese Absicht zunichte gemacht, und selbst den Feinden dümmert schon allmählich die Erkenntnis, daß sie es auch in dieser Beziehung mit einem anderen Deutschland als 1918 zu tun haben. Wir wissen, daß diese Aufgabe für unsere bäuerliche Bevölkerung nicht leicht ist. Wir wissen um das stille Heldentum so mancher Bauersfrau, die die Arbeiten des Mannes übernahm, wir wissen, daß Kinder und Greise sehr oft an leer gewordene Arbeitsplätze treten müssen, aber wir wissen auch, daß diesmal das Heldentum der Heimat, die Arbeit des Landvolkes, mit zum endgültigen Sieg beitragen wird.

Wir erkennen heute ganz besonders die tiefe Wahrheit des Führerwortes: „Der höchste Repräsentant eines Volkes ist der Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen und aus der Fruchtbarkeit der Familie die Nation forterhält.“ Wir danken dem Reichsbauernführer, daß er dem Gedanken von Blut und Boden zum Durchbruch verhalf, daß er alles tat, um die Wehrfreiheit unseres Volkes durch die Nährfreiheit zu untermanern, daß er nach dem Grundsatz handelte: „Vereit sein ist alles“. Das deutsche Bauerntum war auf die Minute bereit, die dunklen Mächte der Welt, die Werkzeuge der Weltmacht zunichte zu machen; es ist bereit und entschlossen, auch in Zukunft alle diesbezüglichen Angriffe erfolgreich abzuwehren.

Nun gab und gibt es vielleicht auch heute noch — auch im Reichsnährstand — Menschen, die sagen: „Die Erzeugungsschlacht, namentlich die Kriegserzeugungsschlacht, ist selbstverständlich unbedingt notwendig für den Bestand unseres Volkes, aber sie ist doch eine wirtschaftliche Angelegenheit. Ihr Gelingen bzw. Nichtgelingen ist einzig und allein bedingt durch das technische Können der Bauern und Landwirte. Fördert also dieses technische Können, so sagen sie, und der Erfolg wird da sein.“ Das ist genau so, als wenn ich sagen wollte, Sieg oder Niederlage einer Kampftruppe sei ausschließlich bedingt durch die Art ihrer Bewaffnung. Kein Mensch wird bestritten wollen, daß das technische Können der Bauern und Landwirte eine ausschlaggebende Rolle im heutigen Ringen um die deutsche Nährfreiheit darstellt. Ebenso töricht wäre es, den Wert der modernen Waffen für unsere Wehrmacht zu leugnen. Doch nicht die Waffe als solche entscheidet, sondern immer der Arm, der sie führt. Die Waffe in der Hand des Soldaten ist immer so viel wert wie er selbst. Ebenso ist das technische Können von Bauern und Bäuerin dann von größter Bedeutung, wenn die entscheidende bäuerliche Haltung dazu kommt, um vieles aber weniger wert, wenn sie fehlt.

Beweis: Zwei Betriebsführer mit denselben technischen und wirtschaftlichen Fähigkeiten werden, sofern der eine nach der Absicht, der andere nach dem Grundsatz des Gemeinutzes wirtschaftet, für die Gesamtheit niemals dasselbe leisten. Mag der erste noch so gut pflügen, düngen und säen, nie wird er

218

Bauer sein im nationalsozialistischen Sinne, wenn er sich nur dem Necessität verschrieben hat und baut, was ihm am meisten Geld bringt, ohne sich um die Belange der Volksgemeinschaft zu kümmern oder die Bindungen anzuerkennen, die er eben durch den Besitz des Bodens der Volksgemeinschaft gegenüber hat. Warum leisten beide nicht dasselbe? Auf die Frage „Wie ist die Erzeugungsschlacht zu schlagen?“ antworten sie auf Grund des gleichen Könnens vielleicht übereinstimmend, d. h. beide bestellen ihre Acker gleich gut. Auf die Frage „Warum Erzeugungsschlacht?“ antworten sie entsprechend ihrer Haltung und Einstellung verschieden, d. h. der erste stellt die Erzeugungsschlacht nur auf sich selbst ein, der zweite auf die Volksgemeinschaft. Nur wer das „Warum“ der Erzeugungsschlacht richtig erkannt hat, wird das „Wie“ nationalsozialistisch gestalten.

Blank die Pflugschar für die Nährfreiheit und damit blank das Schwert für die Wehrfreiheit; das ist die Parole und die sittliche Idee, die der Kriegserzeugungsschlacht zugrunde liegt. Wer diese Tatsache in ihrer ganzen Größe erkannt hat, der kann gar nicht anders, der muß seine Pflicht erfüllen, sonst ist er eben nicht würdig, unter Adolf Hitler deutschen Boden zu bebauen. Niemals aber hat es den deutschen Bauern und Bäuerinnen gelegen, bei Entscheidungen in der Etappe zu stehen. Sie werden es bestimmt auch jetzt im Deutschland Adolfs Hitlers nicht tun. So wird wieder, genau wie einst unseren Vorfahren, der Dienst am Boden zum Dienst an der Volksgemeinschaft, zum Gottesdienst. Aus dieser Einstellung und Haltung formt sich unser Schaffen und unser Arbeiten. Ob du, deutscher Bauer, in den nächsten Tagen und Wochen wieder den Pflug zur Hand nimmst und mit länder Hand goldene Körner dem Boden einverleibst, und ob du, Bäuerin, wieder deine Arbeit in Haus und Hof und Garten verrichtest, oder ob wir in der Verwaltung an unseren Arbeitsplätzen unsere Pflicht erfüllen, wir alle fühlen uns geeint durch die gleiche Zielsetzung: Unserem Volk das tägliche Brot zu schaffen.

Die Formung dieser aus dem Blute kommenden bäuerlichen Haltung ist unsere vordringlichste Aufgabe, gerade auch im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht. Sie überall bei den Menschen zu wecken, in denen sie noch schlummert, ist unser Ziel. So nur können wir der gefährlichen Landflucht entgegenwirken, so nur können wir von unserer Seite aus mithelfen, den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu mildern, so nur können wir die Menschen am Boden halten.

Betreuung der bäuerlichen Menschen im Kriege heißt also Ringen um die seelischen Werte dieser Menschen. Sie bedeutet reifliches Erfassen aller Kräfte, die mithelfen können, die Kriegserzeugungsschlacht zu einem vollen Erfolg zu gestalten, bedeutet Ausbau aller Maßnahmen, die geeignet sind, das Los unserer Bauern und Bäuerinnen in diesem Kampf zu erleichtern, bedeutet Ringen um die Menschen, die von der Scholle wollen, seien es Bauernkinder oder Gefolgschaftsleute, sowie um diejenigen, die vielleicht wieder für die Scholle zu gewinnen sind.

Die Frühjahrsbestellung steht vor der Tür. Viele Betriebe sind ohne Betriebsführer, viele ohne genügende Arbeitskräfte, weil die Männer an der Front stehen. Seit Wochen bemühen wir uns von Seiten der Landesbauernschaft, alles zu tun, um für den entsprechenden Ersatz zu sorgen. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten türmten sich auf. Vergessen wir nicht, daß unser Land fast in seiner gesamten Länge Operationsgebiet ist. Das erschwert natürlich ungemein die Versorgung mit den notwendigen in- und ausländischen Landarbeitern. Wohl dürfte nun der Einsatz von genügend männlichen Arbeitern gesichert sein, doch wie entlasten wir unsere Bauersfrauen? Dieses Problem beschäftigt uns ja nicht erst seit dem Kriege, sondern die letzten Jahre überhaupt. Ganz besonders vordringlich aber ist es doch durch den Krieg geworden. Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß der Reichsbauernführer, der schon beim Reichsparteitag 1933 die Lage der deutschen Bauersfrauen aufzeichnete und Worte höchster Anerkennung für ihre Leistungen fand — Worte, die jetzt wieder durch Generalfeldmarschall Hermann Göring unterstrichen wurden —, beschleunigt den Ausbau all der Maßnahmen anordnete, die besonders zur Entlastung der Bauersfrauen führen können. Er hat deshalb einen Sonderbeauftragten für das gesamte Reichsgebiet eingesetzt, der in Zusammenarbeit mit der SA, den Landdienst sowie den weiblichen Arbeitsdienst nicht nur zahlenmäßig ausbauen soll, sondern der auch die Aufgabe bekommen hat, den Gedanken von Blut und Boden, Verständnis für alle Fragen des Bauerntums in den Landdienst, in

den weiblichen Arbeitsdienst hineinzutragen. Der Beauftragte für das Reich hat in unserer Landesbauernschaft den Landes-
hauptabteilungsleiter I, Va. Albert Roth, M. d. R., mit dieser Aufgabe betraut.

Die Zielsetzung des Landdienstes lautet: Rückführung der bäuerlichen Jugend aufs Land. Von weitgehendster Bedeutung für die Erreichung dieses Zieles ist naturgemäß die Auswahl der Arbeitsstellen, in denen diese jungen Menschen eingesetzt werden. Sie erkennen sehr sicher und schnell, welcher Geist in dem Bauernhause herrscht, in das sie ihr Weg führt. Er wird sie anziehen oder abstoßen, wird wesentlich dafür entscheidend sein, ob sie dauernd zur Scholle kommen oder nicht.

Ganz außerordentlich bewährt hat sich bis jetzt der weibliche Arbeitsdienst, der erfreulicherweise auch zahlenmäßig sehr stark erweitert werden wird. Die dauernde Rückführung von Menschen aufs Land tritt hier zurück. Entscheidend aber ist hier die Tatsache, daß diese Mädchen, die dann später in vielen Fällen Männer anderer Berufe heiraten, das Bauernlos und namentlich die Arbeit der Bäuerin mit ganz anderen Augen ansehen, und auch ihre Familien entsprechend beeinflussen können, als bisher, wo sie diese Arbeiten nur vom Hörensagen kannten. Das naturgemäß auch hier die Familien, in die sie kommen, Wegbereiter sein können und müssen, ist ohne weiteres verständlich. Wir hoffen, daß manche dieser Mädchen nicht nur Werbeperson für den Bauernumsiedlungsgedanken wird und Verständnis für das Bauerntum in Kreise trägt, die seine Bedeutung noch nicht kennen, sondern daß sie auch durch ihre Arbeit, durch ihre Haltung, durch ihr Auftreten Nationalsozialismus und Volksgemeinschaft der Tat beweisen werden.

Ich führte bereits aus, Betreuung der bäuerlichen Menschen bedeuete vor allem auch Ringen um die Menschen, die von der Scholle wollen, seien es Bauernkinder oder Gefolgschaftsleute. Welch ungeheure Aufgabe liegt da vor unserer Landjugend, welche gewaltige Arbeit in der Betreuung der Gefolgschaft. Vergessen wir eines nicht: Die tiefste Ursache dieser Erscheinung liegt sowohl begründet in der Misachtung, die die Landwirtschaft vor der Machtübernahme erfuhr, wie auch in der Unterbewertung der Landwirtschaft als solcher. Es war eben so, daß man glaubte, der Dummheit sei eben noch gerade gut genug für die Arbeit auf der Scholle. Wo aber erhält ein junger Mensch schon so früh eine solche Verantwortung, wie in der Landwirtschaft? Werden nicht 13- bis 14-jährigen Jungen bereits Gespanne anvertraut im Werte von mehreren tausend Mark? Und wo muß einer mehr lernen als in der Landwirtschaft, wo er praktisch niemals auslernt?

Der von der Landjugend eingeschlagene Weg, der Landarbeit die ihr zukommende Wertung dadurch zu geben, daß jeder Bauernjunge und jedes Bauernmädchen die entsprechende Berufsausbildung erhält und damit zu dokumentieren „Landarbeit ist Facharbeit“, ist so richtig wie notwendig und wird auch mit der Zeit zum Ziele führen, die besten Kräfte des Bauernums dem Bauerntum zu erhalten. Der junge Mensch will Verantwortung, will das Bewußtsein haben, daß gerade für seinen Beruf ein großes Nützlich notwendig ist. Er will sich dieses Nützlich erwerben und durch Leistungen sein können beweisen. Welches stolzes Gefühl für einen Bauernsohn, wenn er zum erstenmal allein das Gespann anvertraut bekommt, wenn er die erste Furche allein pflügen darf. Manche Jungen, manche Mädchen — und nicht die schlechtesten — wären den Höfen zu erhalten gewesen, wenn hier die Väter und Mütter Verständnis gezeigt hätten.

Wir leben im Reichsberufswettkampf am allerbesten, wie gerne und freudig sich auch die Landjugend dem Leistungsprinzip unterwirft. Näherlich wachsen die Zahlen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an, die alle befeelt sind von dem Willen und Willen, zu beweisen, daß sie etwas können. Oder nehmen wir die Arbeitsgemeinschaften der Mädchen für bäuerliche Berufserziehung. Auch hier kommen von Jahr zu Jahr immer mehr Mädchen und wollen sich die Kenntnisse erwerben, die notwendig sind, um eine tüchtige Bauersfrau zu werden.

Und wollte jemand behaupten, daß die Jugend auf dem Lande kein Verständnis hätte für die kulturellen Arbeiten im Dorfe? Es schlummern hier große Werte, sie müssen nur geweckt werden. Ich glaube, kein richtiger Bauernjunge, kein unverdorbenes Bauernmädchen gibt das Erlebnis eines Dorfabends her für eine Kinovorführung in der Stadt. Es muß uns doch gelinaen, dieser Jugend zum Bewußtsein zu bringen, daß Landflucht gerade heute Rahmenflucht ist.

Auch bei unseren Gefolgschaftsleuten hat es sich immer wieder gezeigt, daß nicht wirtschaftliche Motive allein sie von der Scholle drängen, wie auch umgekehrt die brennende Frage der Abwanderung der Landarbeiter niemals durch Lohnerhöhungen oder sonstige wirtschaftliche Maßnahmen allein beseitigt werden kann. Die Unterbewertung der Landarbeit, eben ihrer Arbeit, ist auch hier die Schlüsselstellung. Das beste Mittel gegen diese Unterbewertung ist nach wie vor dies, daß unsere bäuerliche Bevölkerung selbst ihre



Auf Grund der Ausführungsresultate unternahm härtere deutsche Kampffliegerverbände in den Abendstunden des 16. März einen Vorstoß nach Nordwesten und griffen in Scapa Flow liegende Teile der britischen Flotte an. Hierbei wurden drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer durch Bomben getroffen und schwer beschädigt. Die Beschädigung von zwei weiteren Kriegsschiffen ist wahrscheinlich. Außerdem wurden die Flugplätze Stromness, Carth House und Kirkwall sowie eine Kaserne angegriffen und mit Bomben belegt. Trotz harter Jagd- und Flakabwehr des Feindes führten die deutschen Kampffluggesetze ihre Angriffe erfolgreich durch und kehrten ohne Verluste zurück.

Unser Bild zeigt einen Heinkel-Bomber vom Typ seiner Kampfflieger, die gegen England erfolgreich eingesetzt wurden. Aufn.: Wehrbild

Arbeit als die ehrenvollste für die Volksgemeinschaft ansieht. Eines möchte ich weiterhin klar herausstellen: Wenn der Gefolgschaftsmann nicht das Gefühl hat, du wirkst vom Betriebsführer als gleichwertiger Volksgenosse geachtet, du bist nicht irgendein Rad im Betrieb, sondern du gehörst als Mensch zum Betrieb, wenn er nicht den bäuerlichen Geist im Hause verspürt, dann wird selbst die Aussicht auf erhöhten Lohn ihn nicht abhalten, bei der ersten besten Gelegenheit dem Betrieb Lebewohl zu sagen. Die Persönlichkeit des Betriebsführers, seine soziale Einstellung zum Gefolgschaftsmann ist hier das wichtigste Gegenmittel.

Im Gefolgschaftsmann wie im Bauernsohn schlummert letztlich die Sehnsucht, Bauer auf eigener Scholle zu werden. Wer in der Heimat einen eigenen Betrieb nicht erhalten kann, dem bietet der nationalsozialistische Staat zukünftig hierzu die Möglichkeit. Das Land im Osten, das einst deutsch war, ist dank den Waffentaten unserer Truppen wieder frei. Es gilt, dies Land für alle Zeiten deutsch zu machen. Das kann nur geschehen, wenn der Boden von deutschen Bauern in Besitz genommen wird, wenn er an bestes deutsches Blut gebunden wird. Nicht nur bewirtschaften wollen wir dies Land, sondern für immer binden. Dazu brauchen wir bestes deutsches Bauernblut. Die Auswahl dieser Menschen muß daher scharf sein, schärfer als bei den Siedlungen in der Heimat, denn jeder einzelne soll Träger des Deutschtums sein. Dem Wall aus Stahl und Beton im Westen wird im Osten ein Wall aus Blut und Boden gegenübergestellt. So wie der Westwall fürs ganze Volk vom ganzen Volk erbaut worden ist, so wird auch der Ostwall fürs ganze Volk vom ganzen Volk erbaut werden, d. h. es wird bestimmt nicht mehr so sehr entscheidend sein, daß der Siedler über das entsprechende Geld und Gut verfügt, sondern viel entscheidender ist es, daß er das entsprechende Blut und bäuerliche Gesinnung mitbringt. Unserer Landjugend ist damit eine völkische Aufgabe, eine völkische Sendung zuteil geworden, wie keiner Generation zuvor. Der nationalsozialistische Staat gibt dir, junger Bauer und Landarbeiter, die Möglichkeit, deutscher Bauer auf freier Scholle zu werden. Hüte dein Blut, damit du dieser Auszeichnung würdig bist!

Drückende Sorgen der Plutokraten

Es ist schon ein kleines Weilschen her, als der damalige jüdische Kriegsminister Dore-Belitscha den klassischen Satz aussprach: „Inzwischen schicken wir uns an, den Krieg in aller Bequemlichkeit zu gewinnen.“ Wie gesagt, es ist schon ein Weilschen her. Dieser Satz, heute aber zitiert, zeigt den gewaltigen Unterschied zwischen der Auffassung, den die britischen Klub-Plutokraten noch vor einiger Zeit haben konnten, und der heutigen Lage, die sich ja gerade wieder in der vergangenen Woche so sehr zu einer enalisch-französischen Blamage auszuwickeln hat. Denn aus der Bequemlichkeit ist inzwischen eine immer riesengrößere werdende Sorge und Angst geworden, die sich nach einiger Sprachlosigkeit nun doch wieder in verstärktem Geschimpfe und noch üblerer Kriegsbeherde äußert. Schon gar nach dem Freundschaftstreffen zwischen dem Führer und dem Duce am Brenner.

England glaubte diesen wie alle Kriege dadurch gut vorbereitet und seine Herrschaft über die Welt dadurch ausgezeichnet bearbeitet zu haben, daß es immer und überall Phrasen von der enalischen Gottähnlichkeit, der Humanität und Menschlichkeit, der Beschützerrolle Englands für die kleinen Völker verbreitet hatte. Das weitverzweigte enalische Nachrichtenwesen und viele andere Dinge halfen ihm dabei, nicht zuletzt die jüdische Bundesgenossenschaft. Die oft sehr deutschfeindlichen Stimmen des sogenannten neutralen Auslandes beweisen dies. Die Welt glaubte an England. Und in diesem Glauben konnten die Londoner Plutokraten tun und lassen, was sie wollten. Die Welt glaubte selbst bei den furchtbaren enalischen Grausamkeiten und Rechtsbrüchen, daß das ja doch nur zum besten der Welt passiere. Auch bei uns gab es ja einst genug Leute, die so sehr an England, an die unerreichbare Wohlerzogenheit enalischer Lords, an die Unübertrefflichkeit enalischer Moden, an die unbedingte Notwendigkeit des enalischen Wohlwollens für uns glaubten. Heute aber beginnt auch in der übrigen Welt dieser jetzt verwurzelte Glaube an England immer wankender zu werden. Die Tschechoslowakei und Polen, Aethiopien und Albanien sind ja doch zu furchtbare Enttäuschungen an Englands Allmacht geworden. Jetzt sollte Finnland wie überhaupt der skandinavische Norden Europas den vorgeschriebenen Fußfall vor Britanniens Allmacht tun. Im letzten Augenblick sah Finnland riesengroß das Schicksal derer auch für sich kommen, die wie Polen den Garantien und Hilfsversprechungen Englands und Frankreichs über den See getraut, ja sich ihnen anvertraut hatten.

Und Finnland tat den Schritt, der allein seine Ehre und seinen selbständigen Fortbestand ermöglichte. Bitter waren die Worte, die Finnland aus diesem Anlaß vor aller Welt an England und Frankreich richtete. Wir verstehen es aus der bisherigen Haltung Finnlands sehr gut, wenn man höhnisch über das Expeditionskorps lachte, das Daladier noch am gleichen Tage bereits eingeschifft zu haben vorgab, an dem Finnland doch schon die Feder zur Vertragsunterschrift in Moskau eingetaucht hatte. Bitter hat z. B. Feldmarschall Mannerheim Daladier widerlegen müssen, wonach die Westmächte bereits außerordentlich viel Material Finnland überlassen hätten; es war nach Mannerheim nur „einiges Gerät“, von dem er

noch dazu verschwiegen, daß es Gerät war, das die Westmächte ausgerangiert hatten, weil es keinen Kampfwert mehr hatte. Das war Englands und Frankreichs einzige „großmütige“ Hilfe!

Aber die harte Erfahrung Finnlands hat auch weltpolitische Auswirkungen in Hülle und Fülle. Wie Finnland, so dämmert es jetzt auch einigen anderen „Garantierten“ auf, was ihnen zugebracht ist. Nicht nur in der Türkei, auch im Irak und in Iran ist man überaus nachdenklich geworden. Man erkennt plötzlich, daß England keine Völker nur deshalb gegen Großmächte aufputscht und ihnen Hilfsversprechungen gibt, um selbst bequem im Klubfessel sitzenbleiben und andere für sich bluten lassen zu können. Man sieht plötzlich: Polen konnte man noch beschwägen, Polen glaubte noch, und es hatte den Schaden davon. In diesem Augenblick aber beginnt dieser Krieg für England-Frankreich unbequem zu werden. Wie hörten wir's doch allzu deutlich in Frankreich aus der Schule plaudern? „Der Krieg ist nun in Gefahr, wirklich zwischen Deutschland und England-Frankreich lokalisiert zu werden — das ist eine sehr große Gefahr!“

Man erinnert sich überdies daran, daß noch vor einem Jahr ein Krieg gegen Deutschland als aussichtslos bezeichnet wurde, wenn man nicht Rußland zur Seite habe. Und jetzt will man plötzlich so stark sein, nicht nur den Krieg ohne Rußland, sondern sogar noch gegen Rußland und obendrein noch gegen Italien zusammenzunehmen führen zu können? Da stimmt doch was nicht! Man hört auch die Frage aus Frankreich, wo man etwas offenerherziger ist als in England, wohn denn um Gotteswillen jetzt der Krieg getragen werden könnte, wo die Verlängerung der Maginotlinie nach Skandinavien so schmächtig danebengeraten ist. Man staunt auch darüber, daß der doch so herrlich und genau arbeitende enalische Nachrichtendienst so furchtbar versagen konnte, daß man in London noch am 11. und in Paris sogar am 12. noch nicht wußte, daß Finnland längst zur Vertragsunterschrift bereit war.

Das um so mehr, als ja auch auf anderen Gebieten — wie sagte doch der enalische Rundfunk am 13. März: — „die Entwicklung den Enaländern gar nicht gefällt!“ Natürlich, wo England doch am gleichen Tage Italien eine Christe verlassen wollte, indem es die Kohlen-Schiffstransporte Rotterdam-Italien unterbinden wollte, wo gegen Deutschland sofort Italien die gesamte Lieferung auf dem Landwege aufsagte, dieses Deutschland, das doch angeblich am Zusammenbrechen war, konnte das trotzdem alles spielend durchführen? Und dann überhaupt: der Schuß der Kleinen! Das Attentat, das von einem Jüder in London gegen die Zwingherren Indiens verübt wurde, das das furchtbare Blutbad von Amritsar rächen sollte — der Aufruhr de Valeras am Patrikstaag an Amerika um Hilfe gegen den enalischen Bedrucker — Palästina — Copen — Kanada — Südafrika — alles das, wovon man bisher in der Welt nicht sprach, weil es eben „kleine Schönheitsfehler“ im Antlitz Britanniens gewesen sein sollten — jetzt sieht man da doch wohl etwas klarer. Die Nebel britischer Beeinflussung beginnen zu weichen. Nicht überall, nein, nein! Aber der Wandel beginnt, und von vielen Augen ist es schon wie Schuppen gefallen. Von Finnlands Augen zuerst. Man erkennt plötzlich in der ganzen Welt die Gefahr, in der auch jetzt noch insolge der Kriegsausweitungsversuche England-Frankreichs der skandinavische Norden steht. Man sieht plötzlich auch schon einigermassen genau die Rolle der britisch-französischen Armeen im Nahen Osten Kleinasiens, man sieht die gefährliche Bedrohung des Balkans — ja ist denn diese skandinavische Sucht, den Krieg auszuweiten, nicht der schlaendste Beweis, ja das Eingeständnis dafür, daß den enalisch-französischen Klubfesselbewohnern der Krieg anfängt höchst unbequem zu werden? Gerade jetzt, wo auch wieder einmal ein schwerer Angriff auf England selber von deutschen Flugabwehrkräften ausgeführt wurde, die mitten in das Versteck der britischen Flotte hinein vordrangen.

Die Welt sieht jetzt endlich etwas klarer die schweren, drückenden Sorgen der Kriegsheber des Westens vor den Folgen ihrer eigenen Kriegserklärung. Ganz zu schweigen davon, daß dazu noch die noch schlimmeren Sorgen um die eigene Ernährung Englands kommen, hervorgerufen dadurch, daß Deutschland die gleiche Waffe gegen England anwendet, die England gegen Deutschland anwenden wollte, um durch eine deutsche Hungersnot den Krieg „in aller Bequemlichkeit“ zu gewinnen. Wohl haben die Kriegsheber, nachdem es ihnen ein paar Tage lang die Sprache verschlossen hatte, ihren Löwenmut wiedergefunden, und lautlos hüllen sie wieder von Englands Sieg, Unüberwindlichkeit. Nur — die Welt beginnt den Glauben zu verlieren. Man beginnt, aus dieser dröhnenden Musik — das Blech heranzuhören.

Frohe Ostern

wünschen allen Lesern, Inserenten
und Mitarbeitern

Schriftleitung und Verlag
des Wochenblattes

Osterzeit webt des Sommers Kleid

Spruch und Brauch zur Osterzeit

Die deutsche Kunstdichtung und die deutsche Volkspoesie vieler Jahrhunderte wandten und wenden sich mit inniger Liebe dem alljährlich immer wiederkehrenden frohen Erlebnis der österlichen Auferstehung der Natur zu. Das ist nach dem langen nordischen Winter unserer Zone durchaus begreiflich; denn mit dem Lenzbeginn, dessen schönes Fest die Osterfeier ist, beginnt das eigentliche Sommerhalbjahr, des Bauern frohe Schaffenszeit und des gesamten Volkes Segenszeit. Gerade dieser frohbarte und kriegsgerne Winter ließ uns Dürern und Frühlingsanfang, die diesmal fast genau zusammenfallen, mit besonderer Sehnsucht erwarten; und nun, wo die Osterionne über uns scheint, ist es unser gutes Recht, uns ihrer zu freuen. Ja, es ist unsere Pflicht, aus dem belebenden Quell des Lenzes neue Kraft und neues Zuvertrauen für den Lebenssieg Deutschlands zu trinken. Mittler dazu sei uns das altehrwürdige Volkstum, das in urtümlichen, lebendigen Bräuchen beweist, daß deutsche Lebenskraft und Daseinsfreude auch in ernstesten Zeiten frisch gedeihen, jedem Winter zum Troste, jedem Reide der Welt zum Hohn. Alle die Östersitten und Frühlingsbräuche, die unser Volk heut und pflegt, werden somit das für uns sein und bleiben, was sie seit alters stets gewesen sind: Bekennnisse zum tätigen, freudigen Leben!

Zuversichtlich schon lauten Volksprüche, die da besagen: „Östertage enden des Winters Plage“ oder „Ob Östern früher oder später sei, es kommt mit Knospen und Laub herbei!“ Es spricht das innige Gefühl daraus, daß auf dieser Erdenwelt keine Not so groß sei, daß sie nicht autem Mute weichen müsse! „Osterzeit webt des Sommers Kleid“ heißt es ebenso aläubig froh; und fröhlich weiß unser schaffensstrenge Volk auch die realen Gaben des mit Östern eingeleiteten Halbjahres zu würdigen: „Was fleißige Hände um Östertage säen, werden fleißige Hände einst hoden und mähen!“ So gewinnt die österliche Lenzzeit den — deutschem Sinne wohlvertrauten — Charakter der durch Arbeit erweckten und durch Fruchtbarkeit der Scholle segneten Spenderin der heiligen Daseinsgüter, die wir als „unser täglich Brot“ zu schätzen und zu ehren wissen. So erklärt es sich auch ganz von selbst, daß zahlreiche Sitten dieser hoffnungreichen Zeit auf uralte germanische Fruchtbarkeitsmüthen zurückgehen, wie ja überhaupt auch der Name des Osterfestes auf die altaermanische Frühlingsgöttin Ostara zurückgeht.

Wenn es beispielsweise mancherorts Brauch ist, einem Mann, der zum ersten Mal auszieht, Wasser nachzusprizen, so drückt diese Handlung deutlich den Wunsch aus, daß es dem nun zu bestellenden Acker vor der Reife nicht an Regen fehlen möge. Mit dieser Brauch noch nicht unbedingt an Östern gebunden, so gibt es eine Fülle anderer Sitten, wie wenn z. B. manche Bäuerin die Obstbäume gerade am Östernmorgen begießt in dem Wunsch, daß die zu feierlicher Stunde beapfundenen Bäume recht tüchtig tragen mögen. Doch das Frühlingswasser, mag es nun den von Eis befreiten Quellen, aufgetautem Schnee oder Märzregen entnommen sein, besonders segensreich ist, erscheint dem Volkssinn mit Recht deshalb selbstverständlich, weil Frühlingsregen oft über Nacht Wunder zu wirken scheint. Deshalb ist es auch ganz erklärlich, daß das Osterwasser eine besondere Heilbedeutung zugeschrieben erhält,



Wohn.: Schrautmen, Linden-Verlag (2)
Sie haben ihre Östereier gefunden, die ihnen der Österrhas „gelegt“ hat

wobei dann poetischer und phantasiereicher Sinn manches bunte Schnörkelwerk um die mit dem Österrwasser sich beschäftigenden Bräuche ranken läßt.

So ist im allgemeinen Voraussetzung, daß man die Krüge oder Flaschen mit Österrwasser vor Sonnenaufgang füllt. Darin wie auch in der fast überall anerkannten Schweinepflicht bei der feierlichen Handlung findet gewiß die geheimnisvolle Mutst ihren Ausdruck, mit der man Heilmittel betrachtet. Aber allein dadurch läßt sich die Innehaltung der Morgenzeit auch nicht erklären. Man muß vielmehr bedenken, daß ja die aufgehende Sonne ein Sinnbild der Auferstehung aus Todesnacht und Wintertod ist. Solange die Sonne aber noch nicht aufgegangen ist, sind noch alle Kräfte östlichen und dämonischen Wesens im Schoß der Erde gebunden. Also ist auch das vor Sonnenaufgang geschnittene Kraut, das vor dem ersten Sonnenstrahl geschöpfte Wasser aller solcher geheimnisvoller Kräfte teilhaftig. Wie innig sich der deutsche Volkssinn in solche Einzelheiten verliert, darüber gibt auch die Beachtung der Sitte Aufschluß, die da fordert, daß man das Österrwasser im Bache gegen den Strom schöpft; natürlich, das stark einströmende Wasser scheint lebendiger und frischer zu sein als das abfließende! Dann erst kann es seine ganze Heilkraft erfüllen, mag man es nun als Heilmittel benutzen oder, nach junger Mädchens Art, zum Waschen, damit man ein fleckenloses Gesicht erhalte! Kranke wäscht man in Schwaben in dem das Jahr über aufbewahrten Österrwasser, dann können sie sich nicht „durchliegen“. Der Bauer treibt, etwa in Braunschweig, seine Pferde vor Sonnenaufgang durch den Bach oder Teich, damit sie der Österrwasserlehen im Jahre vor Krankheit behüten möge. In niederländischen Gauen benutzt man das Österrwasser auch zum Orakel. Man tut etwas Mehl, einen Broden Brot, ein Gerstentorn und einen Fingerhut hinein und läßt es aufwallen; kommt beim ersten Wallen das Korn hoch, bedeutet es ein fruchtbares Jahr; schwimmt zuerst das Brot oben, bedeutet es Hochzeit; der Fingerhut deutet auf Freude und Glück im Hause; die Mehl weist auf einen Todesfall hin.

Das Österrwasser soll, wie man mancherorts meint, zumal aus den Bächen oder Klüssen geschöpft werden, die nach Östern fließen. Der Lauf, der der österlichen Lenzessionne entgegensteht, ist besonders beanadelt. Da liegt ganz gewiß die urgermanische Auffassung an, die auch bei den erhaltenen Feiernäkten unserer Urabnen festzustellen ist: daß die Sonne geradeachsig das aus Steinringen zusammengestellte Heiligtum durchleuchten soll, damit das Himmelsaeitern seinen vollen Segen einströme; und gerade um Östern herum acht es ja genau im Östern auf! Jedenfalls kann all solch Volksbrauch uns lehren, daß in deutschen Landen sinniges Denken alle feiertäglichen Handlungen durchleuchtet, mögen sie auch so unscheinbar sein, wie das überall im Schwange geliebene Österrwasserschöpfen.

Werner Lenz.



Wie vielerorts der Österrhase, so ist in Norddeutschland oft der Hahn das Sinnbild für die Österrzeit

Englands Weg vom Bauern zum Piraten

Vor dem Weltkriege war es üblich, daß wir Deutsche die Engländer als unsere „Wetter“ bezeichneten. Das mag sicher auch darin seinen Grund gehabt haben, daß wir im Engländer ebenfalls den Germanen erkannten. Seit dem Weltkriege ist es um diese „Wetterhaft“ allerdings endlich sehr still geworden, und heute steht Deutschland im letzten, entscheidenden Ringen gegen dieses Land, das mit allen Mitteln Deutschland zu vernichten und auf den Stand des Westfälischen Friedens zurückzuführen sucht. Es ist jedoch ein Kampf, der sich im Grunde überhaupt nicht gegen das eigentliche Engländerum richtet, sondern gegen die auf England und der übrigen Welt lastende Herrschaft, die ganz und gar keine germanischen Züge mehr an sich trägt, auch wenn sich manche schottischen Adelsgeschlechter in ihrem Aeußeren nordische Züge behalten haben mögen. Wesen und Grundlage germanischer Art ist Bauerntum. Im bäuerlichen Wesen wiederum liegen zwei Grundzüge tief verankert: Friede und Recht. Ja, man kann geradezu sagen, daß der Sinn für Recht und Gerechtigkeit ein bäuerlicher Grundzug ist. Wie konnte es aber anachronistisch dieser Grundtatsachen dahin kommen, daß England seine bäuerlich-germanische Grundlage so völlig aufgeben konnte, daß England sogar sein ursprünglich tragendes Bauerntum nicht nur vernachlässigte, sondern völlig vernichtete und an seine Stelle ein bodenfremdes, nur dem Verdienst dienendes Farmerium setzen konnte? Die Antwort auf diese Frage, die gerade in der heutigen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der englischen Herrschaft mit ihrem anachronistischen Welt Herrschaftsanspruch von höchstem Interesse ist, erlaubt sich aus einem Aufsatz von Prof. Dr. Johann von Veerß im Märzheft der Monatschrift für Blut und Boden, „Ddal“, wo der Verfasser eine Wesensschau der Auseinandersetzung zwischen Engländerum und Deutschland gibt.

Die germanischen Völker haben sich früh des Schiffbaues bedient, um ihre Bauernschaften, jüngere Söhne der Hölle, die daheim nicht genug Land hatten, in die Ferne fahren und dort Land suchen zu lassen, auf dem sie sich niederlassen konnten. Die Landnahme über See war den Germanen nichts Fremdes und Ungeohntes. Allerdings müssen wir hierbei zwei Dinge sehr scharf unterscheiden: den wirklich landnehmenden Bauern, der sich im Seerien eine neue Heimat erkämpft, und den Seeräuber und Piraten, der ein Wurzelloser ist. Das haben Außenstehende oft verwechselt. Früh haben die Römer auch germanische Gruppen in Britannien angedeutet; als sie das Land räumten, nahm die Zahl der Germanen, die dort hinüberkamen, zu. Sicher haben einzelne sächsische Schiffsmannschaften an der Küste Britanniens gelegentlich aufgefunden, was aber den englischen Historiker Trevelyan nicht hindert, von ihnen zu sagen: „Aber sie waren auch Ackerbauer, die das neue Land besiedeln und selbst bestellen wollten, und zwar nicht als Ausbenter und Sklavenhalter, sondern als ehrbare Landwirte.“ In der Tat haben diese Angelsachsen in England nicht nur die schon verfallende romanisierte Kultur der britischen Kelten in die westlichen Gegenden zurückgeworfen, sondern hier auch eine völlig germanische Bauernkultur aufgebaut. Jeder Bauer hatte seinen Odalshof.

Nach der sächsischen und anglistischen Landnahme erfolgte eine weitere; die Dänen versuchten ebenfalls, für dräuenden Menschenüberfluß Raum zu schaffen. Euen Gabelbart, der letzte große heidnische König Dänemarks, hat nicht anders als schon vorher eingebrochene dänische Kriegsscharen Land in England gesucht. Er und seine Dänen waren keine Räuber, sondern Landnehmer. Die Grundlage der dänischen Angriffe war eine bäuerlich-fermanische Organisation. Der Wiking war seinem Wesen nach anfänglich nicht Pirat, kein Wurzelloser, sondern ein landsuchender Bauer, gelegentlich auch Händler. Erst langsam begann er wurzellos zu werden. Besonders in der Orkney-Saga sehen wir in dem Bauern Euen einen, der sich bereits im Uebergang zum Berufs-seeräuber befand. B. Kummer hat in seinem Werk „Der Machtkampf zwischen Volk, König und Kirche im alten Norden“ bitter, aber richtig festgestellt: „Das Heldentum der Bauernsöhne, die in Kampfoffenheit auf Wiking führen, war längst entartet, der Bauern Stolz auf Ruhm und Waffe fast erloschen, seit sie nur befohlen wurden von neuem Herrtum zu neuen, oft so brüdermörderischen Kämpfen. An jenen entarteten Kämpferscharen und dem Haß der Bauern, die einst stolz auf die Wikingataten ihrer Söhne waren, kann man sehen, wohin die Waffenehre führt, wenn „Männerbünde“ sie sich lösen von dem Heil des Herdes.“

Wo sich ein solcher Landsknechtshausen in einem fremden Lande festsetzte, wurden seine Leute auch nicht mehr zu Bauern, sondern zur bedrückenden Herrschaft. Im Jahre 912 drangen solche Normannen in die Normandie ein und richteten sie sich nach ihrem Geschick her. Von ihren Ritterburgen beherrschten sie ihre Bauern sicher. Schwer gerüstete Reiterei und Ritterburgen kennzeichneten nach Trevelyan die Blütezeit der voll entwickelten feudalen Gesellschaft. Beides brachten erst die Normannen nach England. Auf dem Feld von Hastings 1066

222

fielen die französisch sprechenden Normannen über das Bauernheer des letzten Angelsachsenkönigs Harold. Die Herrschaft, die sie in England anrichteten, war von furchtbarer Gewalttätigkeit. Im weitesten Umfang wurde das Land beschlagnahmt; der sächsische Grundbesitz wurde zugunsten der fremden Eroberer einacozogen. Seit dieser Zeit bezieht auch die englische Sprache aus einer so merkwürdigen Mischung germanischer und romanischer Teile. Die sächsischen Bauern konnten wohl weiter ihren „oxen, sheep, calves, swine“ züchten, aber ihre normannischen Herren bekamen sie als „beaf, mutton, veal, porc“ voracfest, wie H. Rooms in „Revolution der Weltgeschichte“ schreibt.

An jenem Tage in Hastings fielen in England das Geschick des Piratentums über das Geschick des Bauerntums. Unter der Peterflagge des Papstes Alexander II. triumphierte der rücksichtslose Raub über die so zahl verteidigte bäuerliche Rechtsordnung. Das Piratentum der normannischen Eroberer von einst hat sich schließlich in seinen Nachkommen mit den Wurzellosen orientalischer Städtekultur, mit den Juden, zusammengefunden. So ist Englands Gesicht zwiespältig geblieben bis auf den heutigen Tag. Neben vielen germanischen Zügen, die uns ansprechen, dem Erbe der Angelsachsen, steht nämlich höllische Grausamkeit, wässrige Gerechtigkeit, gewissenlose Rechtsverleugung, das Erbe der normannischen Eroberer von einst.

In dem vorliegenden Märzheft von „Ddal“ hat der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walter Darré einen Aufsatz „Neuordnung unseres Denkens“ veröffentlicht, der in seiner weiten und tiefen Schau eine gewaltige Fülle von Problemen aufreißt, die sich aus dem neu gewonnenen Bewußtsein vom grundlegenden Wert des Blutes ergeben und aerinent sind, den Gana der Entwicklung bis in weiteste Zukunft hinein zu gestalten. Von dem weiteren reichhaltigen Inhalt dieses Heftes seien nur noch ein Aufsatz von Hans Ledermann „Gains Erachnis“ — Das Ende der bäuerlichen Reformen in Rom“ sowie ein Artikel „Handelspolitische Bemerkungen“ von Alex Walter hervorgehoben, der den Sinn unserer Markordnung und ihre Uebertragungsmaßstäbe auf den zwischenstaatlichen Verkehr behandelt.

R. Langert.

Die erste deutsche Virgintabakpflanzergesellschaft in Au a. Rh.

Im Jahre 1938 traten die Kreisleiter, Kreisbauernführer und Kreisvorsitzenden des Kreises Rastatt an die Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim mit der Bitte heran, ihre seit Jahren mit Erfolg durchgeführten deutschen Virgintabakversuche in die obere Gardt auszudehnen, um den dort auf ihrem sauren Boden um ihre Erntea rühmenden Bauern zu helfen. Ab 1934 wurden in einigen Gemeinden des genannten Gebietes Anbauversuche durchgeföhrt. Das Ergebnis war so befriedigend, daß im Jahre 1937 der Entschluß gefaßt wurde, in diesem Gebiet, wo nie zuvor Tabak angebaut worden war, ein neues Tabakbaugebiet zu schaffen, und zwar sollte in dem gesamten Anbaugebiet von Karlruhe bis Baden-Baden nur der deutsche Virgintabak angebaut werden. Reich und Kreisverwaltung saaten ihre finanzielle Unterstützung für die zu erstellenden Trockenhausanlagen zu und bereits 1938 konnte in vier Gemeinden mit dem Bau von 20 Trockenhäusern begonnen werden, welche nach den Erfahrungen der Reichsanstalt für Tabakforschung erstellt wurden. Im Erntejahr 1939 wurden aus diesem neuen badischen Tabakbaugebiet weit über 5000 Zentner fortierte Virgintabake an den Trockenhäusern abgeliefert. Außerdem war es möglich, am 30. Juni 1938 in Au a. Rh. die erste deutsche Virgintabakpflanzergesellschaft zu gründen. Der Gegenstand des Unternehmens dieser Genossenschaft, welche also die erste derartige Genossenschaft im Reich darstellt, ist die Trockenung und Bearbeitung des von den Mitgliedern angebauten deutschen Virgintabaks und dessen Verkauf auf gemeinschaftliche Rechnung. Auf der vor kurzem abgehaltenen Generalversammlung der Virgintabakpflanzergesellschaft in Au a. Rh. konnte eindeutig festgestellt werden, daß die Tabakpflanzergesellschaft dort unter allen Umständen den Anbau von deutschem Virgintabak weiter fördern wollen. Die Entwicklung der Genossenschaft kann bereits im ersten Jahr als sehr günstig bezeichnet werden. Die Industrie, welche diese Tabake erhalten hat, wünscht auch im kommenden Jahr unbedingt erweiterten Anbau. Tabakindustrie und Rohtabakverarbeiter erklären, daß diese Tabake in Qualität und Farbe erstklassig sind und ein hochqualifiziertes Erzeugnis darstellen.

Unsere Ernährung im Kriege

Wir haben aus Fehlern gelernt

Moltke, der Chef des preussischen Generalstabes, schlenberterte am Tage der Mobilmachung zum Krieg 1870/71, so erzählt die Anekdoten, durch die Straßen Berlins. Da traf ihn ein Bekannter, der erkannte und fragte: „Erzählen gehen heute spazieren?“ Darauf Moltke: „Warum nicht? Wenn heute nicht alles von selbst kiese, oder wenn ich heute noch etwas ändern müßte, dann verdiente ich davonbezahlt zu werden.“

Dieses Geschichtchen beweist treffend die ausschlaggebende Bedeutung der Vorbereitung und Vorarbeit für ein immerhin mögliches Ereignis. Diese Bedeutung aber steht nicht nur wie hier der militärischen Angelegenheit der Mobilmachung an. Im Weltkrieg hat Deutschland trotz glänzender Waffenfolge und obwohl die deutschen Heere überall in Feindesland standen, dennoch die Waffen strecken müssen. Die Ursache lag in der Hauptsache in dem damals gescheiterten Hungerkrieg Englands gegen deutsche Frauen und Kinder. Damals waren wir auf diesen unheimlichen Krieg unvorbereitet. Es ist klar, daß, sobald sich Deutschland erst einmal selber wieder fand, alle Vorbereitungen getroffen werden mußten, daß ein Krieg niemals wieder einen so fürchterlichen Erfolg haben dürfte. Die schlagartig einsetzende Nahrungsmittelknappheit im September hat gezeigt, daß die deutsche Nahrungsmittelversorgung kaputte war. Wie Moltke damals, hätte Darré jetzt am Tage der Einführung der Lebensmittelbewirtschaftung spazierengehen können; wenn nicht alles von selbst gelaufen wäre, dann wäre das nur ein Beweis ungenügender Vorbereitung gewesen.

Es lief aber von selbst, obwohl die Sicherstellung der Ernährung eines Volkes im Kriege von jeher ein besonders schmerzhaftes Problem war; wie sehr, das haben wir im Weltkrieg an uns erfahren müssen. Wie diese Ernährungsproblematik diesmal vor sich ging, wird in einer im Rahmen der „Schriften für Politik und Auslandskunde“ erschienenen Schrift von E. Kris Baer, Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand, eingehend geschildert; die Schrift bezieht sich auf die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege. Der Verfasser betont, daß man die Ernährung eines Volkes auf lange Sicht nur gewährleisten kann, wenn dafür gesorgt ist, daß auch das, was im Augenblick zur Verfügung steht, immer wieder ergänzt wird. Das aber läßt sich nicht durch eine einmalige organisatorische Leistung erreichen, und mag sie noch so bewundernswert durchzuführen werden, wie die Inkraftsetzung der Lebensmittelkarten im Reich, sondern das bedarf planvoller und durchgreifender Vorarbeit und Weiterarbeit auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Produktion. Sechs Jahre nur fanden dem Chef der deutschen Ernährungsverwaltung, Darré, für diese Vorarbeit zur Verfügung. Diese 6 Jahre wurden bis ins letzte hinein ausgenutzt.

Bereits 1934 rief Darré das gesamte deutsche Landvolk zur Erzeugungsschlacht auf. Nicht nur landwirtschaftliche Laien, sondern vor allem auch eine Reihe von Fachkennern begriffen das nicht. Seit Jahrzehnten hatte die Haupt Sorge der Landwirtschaft darin bestanden, das wenige abzuleben, was sie damals erzwang. Nun plötzlich sollte die landwirtschaftliche „Leber“-Produktion sogar noch mit allen Kräften vermehrt werden? Die Erzeugungsschlacht trug ganz gewiß niemals den Stempel einer bloßen Vorbereitungsmaßnahme für den Kriegsfall. Ihr Ziel war die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes an sich. Aber wo händen wir heute, wenn das deutsche Landvolk nicht geschlossen der Parole Darrés von 1934 gefolgt wäre? Freilich — mit dem Landvolk von etwa 1930 hätte das nicht gemacht werden können; es wäre zu einer so überragenden Leistung noch nicht fähig gewesen, weil die Systemreaktionen ja alles und mehr getan hatten, um die Landwirtschaft verelenden zu lassen. Ein gewisser Herr Gohbein, Mitteilhaber der demokratischen Reichstagsfraktion, hatte ja einst deutlich genug gesagt: „Das patriotische Geschrei, daß für den Kriegsfall die heimische Landwirtschaft den Bedarf des deutschen Volkes decken müsse, ist eitel Dummheit, ist nur das patriotische Mäntelchen für eigennützige Zwecke.“ Freilich, das hatte er noch vor dem Weltkrieg gesagt; aber hörten wir nicht ähnlich auch nachher bis 1933? Heute dagegen gründet sich die entscheidende ernährungswirtschaftliche Besserung der Lage gegenüber 1914/18 auf der akkumulierten Produktionskraft der deutschen Landwirtschaft. Ohne sie wäre auch die großartige Leistung der Nahrungsmittelversorgung eine Fassade gewesen, hinter der nichts stand.

Aber nicht nur in allen diesen Dingen hatte die nationalsozialistische Führung und gerade die Marxpolitik an den Fehlgängen von einst gelernt. Hermann Göring stellte in seiner großen Rede unmittelbar nach Kriegsausbruch fest: „Verdienen wird jetzt weder groß noch klein geschrieben ... Der Begriff des Kriegsschiebers wird in Deutschland nicht wieder aufleben, so wahr ich vor euch stehe ... Dieser Typ des Kriegsschiebers wird schon deshalb nicht so zahlreich sein können, weil die Masse, die das Hauptkontingent gestellt hat, nicht mehr so zahl-

reich bei uns vertreten ist, vor allem nicht mehr in den Stellungen, in denen sie während des Weltkrieges geübt hat. Schon während des Weltkrieges und noch Jahre danach haben zahlreiche Deutsche vergeblich zu ergründen versucht, weshalb damals gewisse Maßnahmen ergriffen wurden, obwohl ihre verderbliche Wirkung von vornherein feststand. Die Antwort ist: Es war einfach Sabotage, was hier betrieben worden war. Nennen wir hier nur den Juden Elsbacher, der sich als „deutscher“ Hochschulpflichter betreiben fühlte, eine Denkschrift „Die deutsche Volksernährung und der englische Hungerungsplan“ zu verfassen, während gleichzeitig in London sein leiblicher Bruder, allerdings unter dem Namen J. Ellis Barker, selbst unter den Engländern als einer der ableisten Kriegsheber gegen Deutschland berüchtigt war.

Natürlich magte man die direkte Sabotage nur, wenn man sie wissenschaftlich, wirtschaftlich oder sonstwie zu verbrämen vermochte. Im übrigen kam der inneren und äußeren Feinden Deutschlands die vollkommene Hektik zu nütze, die auf dem Gebiet der Kriegsernährungswirtschaft um so größer war, als nicht nur alle notwendigen Vorrats- und Produktionsvoraussetzungen fehlten, sondern weil man nicht einmal einen Überblick über diese Verhältnisse besaß. 1½ Jahre vor Weltkriegsausbruch wurden in einer Regierungskommission Vorschläge gemacht, wenigstens die dringlichsten Vorarbeiten durchzuführen. Die Vorschläge wurden abgelehnt. Kurz darauf beantragte das Reichsamt des Innern, zum mindesten die Getreidevorräte zu ermitteln. Auch das wurde abgelehnt, weil die Kosten zu hoch seien ... Die Kosten dafür mußte das deutsche Volk dann ja doch, und in unvorstellbarer Höhe, mit dem Verlust des Krieges bezahlen.

Aus allen Fehlern haben wir gelernt. Der Führer hat dem Landvolk die Ueberwindung der Hungersnot zur Aufgabe gestellt, und er ebnete ihm zu ihrer Bewältigung die Wege. Das ist das Ziel. Es ist fraglos nicht leicht. Aber es muß und es wird unter allen Umständen erreicht werden. Dafür bürgt das deutsche Landvolk und seine Führung. Daran — nur daran — kommt es an!

Badisches Landvolk!

Letzte Paroleausgabe für die Frühjahrseinstellung

Das badische Landvolk hat im Rahmen der Erzeugungsschlacht beachtliche Erfolge erzielt. Es hat die Erträge auf allen Gebieten gewaltig gesteigert und so seinen Beitrag zur Nahrungsfreiheit Deutschlands geleistet. Jetzt im Kriege spielt die Ernährungssicherung aus eigener Scholle eine doppelte Rolle. Sie entscheidet neben dem erfolgreichen Einmarsch unserer tapferen Wehrmacht mit in erster Linie über den Kampf gegen die englische Blockade und somit über den Endsieg im Krieg gegen die Plutokratie.

In seinem Appell an das deutsche Landvolk hat Generalfeldmarschall Hermann Göring die Aufgaben aufgezeigt, die im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht 1940 zu erfüllen sind. Er hat dabei folgende vier Punkte besonders herausgestellt:

- Erweiterung des Getreideanbaues um 10–15 Prozent,
- Steigerung der Milchproduktion und Einsparung von Vollmilch im Eigenverbrauch,
- Berücksichtigung des Futteranbaues,
- Ausweitung des Obst- und Gemüseanbaues.

Obwohl die Durchführung dieser Aufgaben bei uns in Baden infolge der stark kleinen und mittelbäuerlichen Betriebe schwieriger ist als in anderen Landesbauernschaften, bin ich überzeugt, daß das badische Landvolk mit seinen tapferen Bauern, Landwirten, Landfräulein und Landarbeitern seine Pflicht für Führer, Volk und Reich in der Kriegserzeugungsschlacht 1940 voll und ganz erfüllen wird. Um dabei allen Bauern und Landwirten sowie allen Helfern in der Landwirtschaft bei der Durchführung dieser Aufgaben den Weg zu weisen, werden in vier Folgen des Wochenblattes jeweils Flugblätter beigelegt, in welchen in kurzer und leicht verständlicher Form nochmals die einzelnen Gebiete der Erzeugungsschlacht im Kriege behandelt werden. Dieser Folge liegt bereits das erste Flugblatt bei. Es behandelt die Erweiterung des Getreideanbaues.

Bauern, Landwirte und Landfräulein! Beachtet die in diesen Flugblättern gegebenen Richtlinien und Ratsschlüsse und handelt danach. Reicht diese Flugblätter von Hand zu Hand, von Hof zu Hof weiter, damit dieselben auch von denjenigen gelesen werden, die das Wochenblatt noch nicht beziehen. Schließt euch alle zu einer Gemeinschaft zusammen, getreu der Parole unseres Feldmarschalls: Erzeugungsschlacht jetzt erst recht!

J. Engler-Fückler, Landesbauernführer.

Die Kriegserzeugungsschlacht in Baden

Das badische Landvolk wird trotz mancher Schwierigkeiten die ihm gestellten Aufgaben meistern!

Von Dr. Gugelmeier, Stabsleiter II der Landesbauernschaft Baden, Karlsruhe.

Durch vorbildlichen Einsatz hat das deutsche Volk in Durchführung der Maßnahmen der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes ungeheure Leistungssteigerungen auf allen Gebieten der nationalen Wirtschaft erzielt. Der deutschen Landwirtschaft ist es in wenigen Jahren gelungen, die Selbstversorgung aus eigener Scholle in steigendem Maße sicherzustellen, womit eigentlich schon bei Beginn dieses Krieges die größte Entscheidungsschlacht geschlagen war. Wir haben damit den Brotkorb unseres Volkes von Anfang an in der eigenen Hand, was selbst unsere Feinde nunmehr in täglich wachsender Erkenntnis und zu ihrer größten Enttäuschung zugeben müssen. Dieser gewaltige Vorsprung unserer Kriegsführung sowohl in wirtschaftlicher als auch in moralischer Hinsicht muß unter allen Umständen gehalten werden.

Auch die badische Landwirtschaft hat die Parole der Erzeugungsschlacht befolgt und erhebliche Leistungen aufzuweisen. Durch Steigerung der Hektarerträge bei Getreide ist trotz Verringerung der Getreideanbaufläche um fast 17 000 Hektar seit 1933 zugunsten von Vollerträgen, Hackfrüchten und Gespinstpflanzen eine jährliche Mehrerzeugung an Getreide erzielt worden. Die Kartoffelerträge wurden um 22 v. H., die Erträge des Grünlandes um 45 v. H. gesteigert. Der Zwischenfruchtban, der sich früher auf eine Anbaufläche von 73 500 Hektar erweiterte, wobei sich der Anteil an nährstoffreichen Futterpflanzen erheblich vergrößert hat. 400 Saatgutreinigungsanlagen sorgen für die mechanische Verbesserung des Saatgutes; 9000 (früher 5500) Drillmaschinen bringen das hochwertige Saatgut in gleichmäßiger Menge, Verteilung und Tiefe in den Boden und verdrängen immer mehr die unwirtschaftliche Breitsaat. Der Düngeraufwand hat sich mehr als verdoppelt. Auch in der Vorratswirtschaft sind große Fortschritte zu verzeichnen. Von wenigen Siloanlagen größerer Betriebe im Jahre 1933 hat sich die Zahl der Gärfutterbehälter auf 15 000 mit einem Fassungsvermögen von insgesamt rund 166 000 Kubikmeter erweitert. An vorrichtungsmäßigen Dungalgen und Fuchgruben sind bis heute 9500 Anlagen mit einer Stapelfläche von 228 000 Quadratmeter und einem Füllraum von 275 000 Kubikmeter geschaffen worden. Die Weidewirtschaft nimmt einen immer größeren Umfang an.

Der Qualitätsobstbau hat erhebliche Fortschritte gemacht. Der Obstbaumbestand hat sich von 12,5 Millionen bis 1938 auf 15,7 Millionen Bäume vermehrt; davon sind zwei Drittel im tragfähigen Alter. Mit Reichszuschüssen wurden rund 700 000 Obstbäume gepflanzt und 200 000 Bäume auf andere Sorten durch Umtrieben umgestellt. Viele tau-

send Motor-, Karren-, Einbau- und Rückenpflügen stehen heute der Schädlingsbekämpfung zur Verfügung. 400 Beispielsgärten dienen der Einführung einer neuzeitlichen Obstbaumpflege.

Durch das Landeskulturwerk sind Tausende von Hektaren Acker- und Grünland entwässert und dadurch ertragreicher gehalten worden. Mehr als 1200 Hektar meliorierter Flächen wurden im Laufe der letzten Jahre unter den Pflug genommen und sind oder werden aus versumpftem Streuland und ertragsarmen Wiesen zu neuem Acker- und gutem Grünland kultiviert.

Die erfreulichen Ansätze der Leistungssteigerung auf dem Gebiete der Tierzucht und Viehhaltung haben allerdings durch die Seuchengänge noch kein so sichtbares Ausmaß erreichen können, haben aber den verantwortlichen Stellen mit aller Deutlichkeit gezeigt, welche großen Reserven hier noch ruhen.

Dieser kurze, gedrängte Rückblick auf die Leistungen der vergangenen Jahre soll uns Ansporn und Verpflichtung zu stetigem weiterem Vorwärtstreiben der Erzeugung sein und uns die Richtung des verstärkten Einsatzes weisen. Wir alle haben uns an den Aufgaben der Erzeugungsschlacht in jahrelanger Vorbereitung für den Ernstfall geschult und müssen uns für die Kriegswirtschaft in keiner Weise besonders umstellen. Denn alle Maßnahmen dienen bisher in der Hauptsache der Mehrerzeugung von Fett-, Futtermittel- und Gespinstpflanzen. Diese Parole muß in verstärktem Maße auch für die Kriegswirtschaft gelten.

Die Forderungen der Kriegserzeugungsschlacht sind: Verbesserung der Futterwirtschaft, Vermehrung des Kartoffelanbaues und Steigerung der Hektarerträge, Ausweitung des Anbaues von Vollerträgen und Gespinstpflanzen, Steigerung der Milcherzeugung, wirtschaftlicher Einsatz aller Betriebsmittel.

Es ist uns allen bekannt, daß wir bei der Lösung dieser Aufgaben besonders im Kriege mit erheblichen technischen Schwierigkeiten zu rechnen haben. Darüber hinaus ist Baden als Grenzland und Operationsgebiet noch vor besondere Aufgaben gestellt. Es hat aber keinen Zweck und bedeutet nur Zeitverlust, wenn man dauernd das Vorhandensein solcher Schwierigkeiten als unüberwindliches Hindernis vor sich schiebt und bellagt. Mit der Tatsache, daß durch die Einberufungen zum Wehrdienst Arbeitskräfte fehlen, daß die Wehrkraft vermindert ist, daß wichtige Betriebsmittel wie Brennstoffe, Kraftstoffe, Phosphoräuredünger usw. im Verbrauch und in der Zuteilung Beschränkungen unterworfen sind und die Baustoffe rationiert sind, daß zeitlich bedingte Transporterleichterungen, muß eben einfach gerechnet werden. Jetzt muß sich die vom Reichsnährstand geschaffene Organisation im allgemeinen und auf dem Gebiete der Erzeugung, insbesondere die Beratungsorganisation, bis zum letzten Berater erst recht bewähren, denn ihre Aufgabe ist es, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Die Landesbauernschaft hat durch die Maßnahmen zur Sicherung der Landwirtschaft, durch Beschaffung von Saatgut, Düngemitteln und aller sonstigen Betriebsmittel im verfügbaren Rahmen alles nur Mögliche getan, um die betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen rechtzeitig zu schaffen. Der eigentliche Frontabschnitt der Erzeugungsschlacht liegt in der Dorfgemeinschaft selbst.

Das schwierige Erntelahr 1939 mit seinen überaus starken Niederschlägen im Spätherbst und der dadurch bedingten Arbeiterschweren und Verzögerung der Herbstbestellung hat es mit sich gebracht, daß ein Teil der Winterung nicht bestellt, die Winterfurche teilweise nicht gegeben und damit mancher Acker nicht so vorbereitet werden konnte, wie es erwünscht gewesen wäre. Der Frühjahrbestellung muß daher besondere Sorgfalt gewidmet werden. Neben die Maßnahmen der Bodenbearbeitung, Düngung und Saat selbst wurde von sachkundiger Seite im Wochenblatt schon genau und wiederholt gesprochen. Die laufend veröffentlichten Merkblätter haben allen wertvolle Fingerzeige gegeben. Für den Erfolg aber ist ausschlaggebend, wie es die Dorfgemeinschaft fertig bringt, die gewaltige Arbeit zu meistern, alle verfügbaren Arbeitskräfte zu mobilisieren und zweckentsprechend zur Vermeidung von unnötigen Zeitverlusten einzusetzen. Wie jeder größere landwirtschaftliche Betrieb seine Haupt Sorge auf den sachgemäßen Einsatz aller vorhandenen Arbeitskräfte, Gespanne, Maschinen und Geräte, Betriebsmittel und die zweckmäßige Verteilung aller anfallenden Arbeiten legen muß, so muß sich bei unseren kleinbäuerlichen Verhältnissen, bei der überaus starken Besitzzerplitterung und Gemengelage der Grundstücke die Dorfgemeinschaft unter Führung des Orts-



Bauernführers und Bürgermeisters als Erzeugungsgemeinschaft fühlen. Es geht nicht an, daß die wenigen Kräfte jedes kleinen Betriebes ihre kostbare Zeit auf dem häufigen Wege zu jedem einzelnen Grundstück vergeuden, sondern die Nachbarn müssen sich darüber einigen, wie sie benachbarte Grundstücke gemeinsam bestellen, bearbeiten und ernten. Es erhält ja damit doch ein jeder den Ertrag seines eigenen Grundstückes.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nur darauf hinweisen, welchen Leerlauf ein einziger landwirtschaftlicher Betrieb hat, der zahlreiche Einzelgrundstücke bewirtschaften muß. Bei Erhebungen zur Begutachtung eines Umlegungsverfahrens wurde z. B. festgestellt, daß ein landwirtschaftlicher Betrieb mit einer Gesamtgröße von 120 Hektar insgesamt 35 Teilgrundstücke bewirtschaftete. Die Gesamtentfernung vom Wirtschaftshof zu jedem einzelnen Grundstück und zurück betrug 121,5 Kilometer. Der Arbeits- und Zeitaufwand, den dieser Betrieb im Ablauf eines Wirtschaftsjahres hatte, wobei für die jeweils notwendigen Wege vom Hof zu den Grundstücken und umgekehrt bei den einzelnen Arbeitsvorgängen 6500 Kilometer Pferdewege und 5510 Kilometer Männerwege zurückzulegen waren, errechnete sich auf rund 1300 Pferdearbeitsstunden und 1100 Männerarbeitsstunden. Der Leerlauf betrug demnach im Verhältnis zum Gesamtarbeitsaufwand 55 Prozent der Pferdearbeits- und 29 Prozent der Männerarbeitsstunden. Durch die Umlegung konnte im vorliegenden Falle übrigens die Zahl der Teilstücke auf neun und damit der Leerlauf auf 16 Prozent der Pferde- und auf 8,5 Prozent der Männerarbeitsstunden vermindert werden.

Wir erkennen aus diesem Beispiel einmal die großen Vorteile einer Umlegung, aber auch gleichzeitig die Möglichkeit, durch richtige Organisation des Arbeitseinsatzes innerhalb der Dorfgemeinschaft eine erhebliche Zeit- und Arbeitserparnis zu erreichen, was von allergrößter Bedeutung ist. So können Bestellungsarbeiten, Säen, Pflanzen, Gaden, sonstige Pflegemaßnahmen, Futterholen, Mähen, Heuernte, Getreide- und Hackfruchtarten usw. mit größtem Arbeitserfolg durchgeführt werden, wenn sich einige Nachbarn zu Arbeitsgruppen zusammenschließen und alle Kräfte gemeinschaftlich einsetzen. Dabei müssen alle Kleinigkeiten bedenken, gegenseitige Verärgerungen, und was sich so alles stört auf das Gemeinschaftsleben des Dorfes auswirkt, zurückgestellt werden hinter die große Aufgabe, keinen Acker unbestellt, keine Wiese ungenutzt liegen zu lassen und auf allen Flächen die höchstmöglichen Erträge zu erzielen. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß der Einzelgänger an der Größe seiner Aufgabe verzweifeln, während die Gemeinschaft die Arbeit meistern kann. Wer, allein auf sich gestellt, vor sich eine große Anbaufläche sieht, die wiederholt im Ablauf des Jahres bearbeitet werden muß, wird entmutigt und ver-

zagt. Wenn aber mehrere fleißige Hände sich kameradschaftlich rühren und der Fortschritt des einzelnen Arbeitsvorganges dadurch sichtbar in Erscheinung tritt, dann heben sich Mut und Arbeitsfreude trotz aller Schwierigkeiten.

Diese Organisation des Arbeitseinsatzes unter selbstverständlich reiflicher Ausnutzung aller Gespanne, Schlepper, Maschinen und Geräte in den Dorfgemeinschaften sehe ich als wichtigste und dankbarste Aufgabe aller Wirtschaftsberatungskräfte an.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsbauernführer haben in einer Anordnung vom 6. März 1940 der Fettblockade den Kampf angelegt und zur Milchzeugungsschlacht aufgerufen. Hiermit erwachen der Kriegserzeugungsschlacht keine grundsätzlichen neuen Aufgaben, sondern nur erhöhte Anstrengungen im Ackerbau und Viehhaltung. Die Futtererzeugung muß um jeden Preis und auf jede nur mögliche Art gefördert werden durch Anbau von Gehaltsrüben, Ruderrüben zu Futterzwecken, Kleegrasgemischen, durch sorgfältige Düngung, Treiben des Futterzuwachses mit verstärkter Stickstoffdüngung usw. Dabei ist die wirtschaftseigene Saatgutgewinnung von Sommerwiden, Ackerfuttererbsen, Ackerbohnen, Mais, Raps, Rüben sowie die Samengewinnung von Kollie und von Wiesenmisanlagen nicht außer acht zu lassen. Ueberhaupt hält jeder landwirtschaftliche Betrieb zweckmäßig von Getreide und Kartoffeln jeweils seinen Saatgutbedarf aus der Ernte des Vorjahres so lange zurück, bis das bestellte Saatgut rechtzeitig eingetroffen ist.

Kein Futter darf verkommen, kein Gärfutterbehälter darf leerbleiben! Sofern ein Betrieb seine eigenen Behälter nicht voll bringt, so ist der noch verfügbare Kältraum der Dorfgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Weniger verderbliches Grünfutter kann auch in Erdgruben eingesäuert werden.

Besonderer Wert ist auf die bessere Futterausnutzung durch richtige Futtereinteilung zu legen. Für jeden Betrieb muß ein Futterplan aufgestellt werden. Hier stehen alle Kräfte der Wirtschaftsberatung den Bauern und Landwirten zur Verfügung. Was muß allein noch in der Verbesserung der Stallverhältnisse und richtigen Haltung und Pflege geleistet werden! Und gerade hier ruhen die größten Ertragsreserven!

Abschließend muß nochmals betont werden, daß gerade in der Kriegserzeugungsschlacht der Wille ausschlaggebend ist, allen Schwierigkeiten zum Trotz den richtigen Weg zu finden. Jede Furche, die unser Pflug zieht, jedes Samenorn, das der Erde anvertraut wird, jede aufgewendete Arbeitsstunde dient als Blockadebrecher. Das badische Landvolf wird alles daransetzen, für den Endsieg des Führers seinen höchstmöglichen Beitrag zu leisten.

Jetzt ist es Zeit für die Kopfdüngung

Nachdem nun die harten Wintertage hinter uns liegen und die Sonne mit jedem Tag mehr Macht bekommt, fängt auch das Leben in der Natur wieder an sich zu regen. Da gilt es, den Wintergetreideflächen, den Raps- und Rübenschlügen und auch den Futterflächen noch die letzten Nährstoffmengen an Stickstoff zu geben, die sie für die Erreichung hoher und sicherer Ernten notwendig haben.

Wir sind es ja gewohnt, bei Raps, Wintergerste und meist auch bei Winterweizen schon im Herbst bei der Bestellung einen Teil, meist ein Drittel der im ganzen notwendigen Stickstoffmenge mitzugeben, damit sie gut in den Winter gehen, aber der Hauptbedarf an Nährstoffen aller Winterfrüchte, der überwinterten Zwischenfrüchte und auch der Wiesen liegt im Frühjahr. Während wir im Herbst die langsam wirkenden Stickstoffdünger, wie Kalstickstoff und auch schwefelhaftes Ammoniak verwenden, greifen wir für die Kopfdüngung im Frühjahr zu den schneller wirkenden Salpeterarten, wie Kaliammonsalpeter und Kalisalpeter, wobei aber nicht gesagt sein soll, daß schwefelhaftes Ammoniak überhaupt nicht verwertet werden kann.

Je früher die Stickstoffgabe jeht im Frühjahr erfolgt, um so besser und lohnender ist der Erfolg derselben. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß hier etwa große Verluste durch Auswaschungen eintreten; lediglich in stark hängigem Gelände kann es unter Umständen vorkommen, daß bei einem starken Regen ein kleiner Teil des Stickstoffs abgeschwemmt wird. Aber auch das soll uns nicht daran hindern, den Stickstoff so früh wie möglich auszubringen.

Winterraps und Winterrüben vertragen sehr gut je Ar 2 bis 2½ Kilogramm Kaliammonsalpeter; die Getreidefrüchte sind sehr starke Nährstoffzehrer und bringen einen guten Ertrag nur dann, wenn ihnen alle Nährstoffe recht reichlich zur Verfügung stehen. Eine dringende Forderung der Erzeugungsschlacht lautet auf Schließung der Fettläde. Hohe Erträge von den Raps- und Rübenschlügen können zur Erreichung dieses Zieles wesentlich beitragen. Darum heißt es hier, nicht

am falschen Platz sparen und frühzeitig den Stickstoff in ausreichender Menge auf den Kopf geben! In der Rheinebene und im Kraichgau, auch im Frankenland und am Bodensee können wir das jetzt ohne weiteres tun, wenn es noch nicht erfolgt ist; in den höheren Lagen ist auch in acht Tagen noch Zeit dafür.

Die Wintergerste bauen wir, um ein eiweißreiches wirtschaftseigenes Futter zu bekommen. Damit die Pflanzen möglichst viel davon bilden können, brauchen sie Stickstoff. Wir rechnen jetzt auf den Kopf zu Wintergerste je Ar 1½ bis 2 Kilogramm eines 20prozentigen Stickstoffdüngers, je nachdem, wieviel Stickstoff die Wintergerste schon im Herbst mitbekommen hat.

Beim Winterroggen setzt das Wachstum im Frühjahr sehr zeitig ein; deshalb braucht auch er die Frühjahrsgabe von Stickstoff sehr bald. Je nach dem Aussehen des Roggenschlages nehmen wir für das Ar 1 bis 1½ Kilogramm Kaliammonsalpeter oder schwefelhaftes Ammoniak. Hier hat auch die Bodenart noch ein Wort mitzureden. Ist dieselbe schwer und etwas sauer, dann verwenden wir lieber den Kaliammonsalpeter, ein leichteres, milder und gut tätiger Boden verträgt sehr gut schwefelhaftes Ammoniak, weil sich hier der Ammoniakstickstoff schnell zu Salpeter umzusetzen vermag.

Höhere Ansprüche an den Stickstoff als der Roggen stellt der Winterweizen. Versuche in dieser Hinsicht haben gezeigt, daß unter gewissen Voraussetzungen Gaben von 4 Kilogramm eines 20prozentigen Stickstoffdüngers je Ar, also 80 Kilogramm je Hektar Reinstickstoff, noch ausgemerzt wurden. Solche hohen Stickstoffgaben kommen für die Praxis jedoch kaum in Betracht. Meist geben wir dem Weizen eine Gesamstickstoffgabe von 2 oder 2½ Kilogramm eines 20prozentigen Stickstoffdüngers je Ar, und zwar davon jetzt als Kopfdünger 1 oder 1½ Kilogramm Kaliammonsalpeter, wenn das übrige schon beispielsweise als Kalstickstoff im Herbst gestreut wurde. Weniger als die oben genannten Mengen sollte der Winterweizen aber unter keinen Umständen haben. Je kürzer im

Stroh und je standfester die Sorte ist, umso höhere Stickstoffgaben können ausgewertet werden. Voraussetzung ist, daß im Herbst genügend Kali und auch etwas Phosphorsäure akret worden ist. Auch auf den Winterweizenschlägen bringen wir die Kopfdüngung so bald wie möglich aus, denn auch hier heißt es: je eher — desto besser!

Und nun das Winterzwischenfutter: Futterroggen und Landsberger Gemenge. Von diesen beiden Früchten wollen wir möglichst früh große und nährstoffreiche Futtermengen haben, ganz besonders in diesem Jahr, wo die Vorräte von Tag zu Tag weniger werden. Dem Futterroggen geben wir in den allernächsten Tagen 2 Kilogramm je Ar Kalkammonsalpeter oder Kalksalpeter, um ihn vorwärts zu treiben. Beim Landsberger Gemenge sind je Ar 1,5 bis 2 Kilogramm, am besten Kalkammonsalpeter, zu empfehlen; umfangreiche Versuche haben gezeigt, daß diese Stickstoffmenge am günstigsten ist. Es ist aber ein großer Unterschied, ob dieser Stickstoff jetzt im März oder erst drei bis vier Wochen später ausgebracht wird. Das spätere Ausbringen brachte einen um 50 bis 65 Doppelzentner je Hektar geringeren Ertrag an grüner Masse. Daraus ersehen wir, daß auch beim Landsberger

Gemenge der Stickstoff im Frühjahr so früh wie möglich gegeben werden muß.

In unseren Wiesenflächen schlummern noch große Reserven, die wir aber durch richtige Pflege und ausreichende Versorgung leicht „mobil“ machen können. Phosphorsäure und Kali sind schon ausgebracht, nun streuen wir bald die erste Stickstoffgabe, 2 Kilogramm je Ar Kalkammonsalpeter oder schwefelsaures Ammoniak, damit der erste Wiesenchnitt möglichst reichlich ausfällt. Dann aber wollen wir auf den Wiesen die Stickstoffgabe nach dem ersten Schnitt nicht verpassen, die etwa 1,5 Kilogramm Kalksalpeter je Ar beträgt und Gewähr dafür bietet, daß auch der zweite Schnitt reichlich Masse bringt.

Es ist also notwendig, daß wir die Kopfdüngung bei Wintergetreide, Winterbsrüchten und Futterflächen so bald wie möglich durchführen. Wie schon gesagt, sind Auswaschverluste dabei kaum zu befürchten. Der Erfolg einer möglichst zeitigen Stickstoffgabe macht sich später bei den Ernterträgen sehr wohl bemerkbar. Denkt daran, daß es jetzt Zeit ist, den Kopfdünger zu streuen!
Dr. Heiser.

Zur Erleichterung der Landarbeit

12. Meerblatt

Reinigen, Beizen, Drillen

Die Saatgutreinigung ist heute notwendiger denn je, denn ohne sie vergeuden wir jedes nicht keimfähige Korn, wenn wir es aussäen. Sortiert man von einem Doppelzentner Getreide 30 kg als nicht zur Saat geeignet aus, können wir diese 30 kg verfüttern. Ohne Reinigung würden sie nutzlos auf dem Acker verkommen. Saatgutreinigungsanlagen gemeinsamlich nutzen! Puhlmühlen, Klappern und Windsegen reinigen das Saatgut nicht vollkommen. Fehlen bessere Reinigungsanlagen, arbeiten wir trotzdem mit ihnen. Das ist besser, als das Saatgetreide überhaupt nicht zu reinigen. Wirklich einwandfreies Saatgut erhalten wir aber nur, wenn wir eine leistungsfähige Saatgutreinigungsanlage bei der Genossenschaft oder beim Nachbar in Anspruch nehmen.

Der Reinigung soll die Beize folgen! Durch das Beizen vernichten wir die Krankheitskeime (Steinbrand, Streifenkrankheit), die dem Saatgut anhaften, und beugen so Fehlschlägen bei der Ernte vor. Deshalb muß auch in diesem Jahr unser gesamtes Saatgetreide sorgfältig und gründlich gebeizt werden. Die Nachbeize des Saatgutes muß rechtzeitig erfolgen, damit das Korn gut abtrocknen kann, sonst verstopft es die Drillmaschine. Die Nachbeize ist zwar sehr wirksam, verlangt aber viel Arbeit und zum Trocknen große Bodenflächen. Schneller und ohne allzu großen Arbeitsaufwand können wir das Saatgetreide in der Trommel trocken beizen. (Vorsicht! Bei der Trockenbeize Staubmaske oder feuchtes Tuch vor den Mund!). Am einfachsten ist es, wenn wir unser Saatgut, im Anschluß an die Reinigung in einer Genossenschafts- oder Gemeinschaftsanlage trocken oder kurz-nach beizen lassen. Die Kosten für die Reinigung und die Beize fallen durch geringere Ausaatmengen und durch besseren Bestand unserer Getreidefelder mehrfach herein.

Gebräuchsanweisung genau beachten! Die geprüften Beizmittel sind alle gleich gut. Wichtig ist bei ihrer Verwendung vor allem die genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung, die jedem Beizmittel beigegeben ist.

Drillen ist Voraussetzung für gleichmäßigen Bestand auch bei geringer Saatkörnung und für jede Bearbeitung mit der Hackmaschine. Zu starke Ausaat bedeutet Saatgutverschwendung! Haben wir unser Saatgetreide gründlich gereinigt, und sorgfältig gebeizt, wählen wir die geringste Ausaatstärke, die in unserer Gegend noch üblich ist. Nur das „Abdrehen“ der Maschine gibt die Sicherheit, daß die gewünschte Ausaatmenge auch tatsächlich ausgestreut wird. Wir bücken hierzu das Antriebsrad für die Säwelle auf, legen unter die Drillschare Säcke und drehen das Triebrad so viele Male um, wie es sich bei der gegebenen Maschinenbreite auf 10 Ar drehen würde. Für jede Fruchtart und für jede Sorte mit anderer Korngröße oder Kornform ist ein besonderer Abdrehvorgang notwendig. Die „abgedrehte“ Saatgutmenge wird gemessen und mit der für 10 Ar gewünschten Saatmenge verglichen. Je nach dem Gewicht der „Drehprobe“ verstärken oder vermindern wir die Ausaatmenge an der Drillmaschine. Zum Abdrehen und zur Vorbereitung der Drillmaschine Regentage teilt nutzen! Waren in den letzten Jahren die Ausaatmengen für Gerste und Hafer nahezu gleich, drillen wir diese Getreidearten gleichstark.

Auch der Mais wird gedrikt! Das geht am einfachsten und erspart auch bei der Pflege Handarbeit. Der Saatgutbedarf liegt bei 60–80 kg je Hektar. Der Reihenabstand beträgt 60 cm. Nur solche Sorten verwenden, die spätestens Ende September ansreifen!

226

Für das gesamte Sommergetreide gleichen Reihenabstand wählen! Dadurch sparen wir während der Bestellung das lästige und zeitraubende Umstellen der Drillmaschine und erleichtern uns dort, wo es nötig werden sollte, die spätere Arbeit mit der Hackmaschine. Nachdem die Räder, besonders die Vorderwagenräder, gründlich geschmiert und die Drillschare so fest gemacht sind, daß sie kein seitliches Spiel mehr haben, kann die Arbeit mit der Drillmaschine draußen beginnen. Haben wir den ersten Schlag gedrikt, vergleichen wir die Saatgutmenge mit der gedrihten Fläche. Dazu ist es notwendig, das Saatgetreide in gleichen Mengen vor dem abzufaden, wurde zu viel oder zu wenig Saatgetreide verbraucht, ändern wir die Einstellung der Maschine etwas. Besonders achten wir darauf, daß bei jeder Umdrehung die gleiche Menge abzufaden, an den Weg heran gedrikt wird. Dadurch sparen wir an Vorgehende. (Beim Sommergetreide empfiehlt es sich, wenn möglich, auf guten Boden je Hektar eine Beimengung von 10–16 kg Widen oder 16–20 kg Feluschen oder Erbsen zum Saatgut. Dadurch kann ohne Schädigung des Körnerfruchttrages ein Teil der im Betrieb nötigen Hülsenfrüchte ohne wesentliche Mehrarbeit nebenher geerntet werden. Außerdem wird das Futterstroh dadurch verbessert. Die Getreideernte wird durch die geringen Beimengungen nicht erschwert, denn beim Dreschen werden die Rundfrüchte mit Hilfe des Sortierzylinders von den Körnern leicht getrennt.)

Sommerung flach drillen! Die Sommerung drillen wir nur 3–5 cm tief, weil bei zu tiefem Drillen der Keimling zu lange braucht, um ans Licht zu kommen. Deshalb sind auf gut vorbereitetem Saatacker und bei scharfen Drillscharen Gewichte unnötig, oft sogar, besonders auf leichten Böden, schädlich. Wir sparen einen besonderen Arbeitsgang, wenn wir die Saategare unmittelbar an die Drillmaschine hängen. Besser ist es, an die Drillschare Schleifgewichte (U-förmige Zylinder aus 6–9 mm starken Rundstahl, Ketten usw.) zu hängen, die die Drillscharen aufschleppen. Ist der Acker sauber und arbeitet die Drillmaschine einwandfrei, können wir oft auch darauf verzichten, hinter der Maschine heranzulaufen. Haben wir eine Fruchtart ausgehend, entleeren wir die Maschine und bürsten sie aus, bevor die nächste Frucht in den Saatacker kommt. Nach der Bestellung die Drillmaschine sofort entleeren und gründlich säubern! Je besser das Saatgut gereinigt, gebeizt und gedrikt wurde, um so sicherer die Erträge und um so geringer die notwendige Ausaatmenge!

Röstant

Sonderförderung und Versteigerung in Gengenbach

Mit Rücksicht darauf, daß die bisher für Offenburg vorgesehenen Sonderförderungen und Versteigerungen für Bullen und Eber ausfallen mußten, wird am 29. April 1940 in Gengenbach eine Sonderförderung und am 30. April 1940 eine Versteigerung für Bullen und Eber abgehalten. Anmeldungen von Junabullen, die am Tage der Sonderförderung mindestens 12–18 Monate alt sind, müssen sofort auf dem vorbeschriebenen Anmeldevordruck dem Tierzuchtamt Freiburg, Schlaaerstraße 18/20, vorgelegt werden.

Anmeldungen von Jungebern, die am Tage der Sonderförderung mindestens 6 Monate alt sind, müssen sofort bei der Hauptgeschäftsstelle des Badischen Landes Schweinezüchterverbandes, Karlsruhe, Beierthheimer Allee 19, vorgelegt werden.

Wie erweitere ich den Hackfruchtbau?

Die wichtigste und vornehmste Aufgabe in der Kriegserzeugungsschlacht ist die Erhaltung der bisher erreichten Intensität unserer Höfe. Alles Ringen und Schaffen seit dem Umbruch, seit Beginn der Erzeugungsschlacht, wäre nur ein Scheinerfolg gewesen, würde es uns jetzt nicht gelingen, das bis heute Erreichte nicht nur zu halten, ja noch Besseres und Größeres zu leisten.

„Erweiterung, mindestens Erhaltung des Hackfruchtbaues“, so lautete die Parole, die uns Staatssekretär Bock zu Beginn der Kriegserzeugungsschlacht mit in den Kampf gab.

„10–15 v. H. Erweiterung des Hackfruchtbaues“ verlangt nunmehr unser Feldmarschall Hermann Göring in seiner aufrüttelnden Rede an das deutsche Landvolk.

Und warum diese beiden eindeutigen Forderungen? Warum gerade eine Erweiterung des Hackfruchtbaues? Erweiterung von Kulturen, welche als „arbeitsintensiv“ bekannt sind?

Die Antwort darauf ist klar:

Ein starker Hackfruchtbau ist für jeden Hof das Fundament der Intensität und bedeutet in hohem Maße die Sicherung und Höhe der nachfolgenden Getreideernten! Ein starker Hackfruchtbau ist der Schlüssel zur Bodenfruchtbarkeit, die ewig fließende Quelle für neue Ernten! Ein starker Hackfruchtbau ist der Jungbrunnen für unsere Ackerböden, der Erneuerer und Schöpfer der „alten Bodenkraft“, der Wegbereiter für jegliche Leistung im Ackerbau! Und mit der Leistung im Ackerbau steht und fällt die Gesamtleistung Deines Hofes, steht und fällt Deine Erhaltung, steht und fällt der Sieg in der Kriegserzeugungsschlacht!

Kartoffelbau, der Anbau von Zuckerrüben, von Futterrüben und nicht zuletzt der Anbau von Mais, schaffen für Menschen und Tiere ein Vielfaches an Nährstoffen von der Flächeneinheit im Vergleich zu anderen Kulturarten, z. B. das 4–5fache im Vergleich zu Getreide aller Art, zu Wiesen und Weiden. Ein starker, gut geführter Hackfruchtbau hebt die übrigen Ernten bei richtiger Anbauweise ohne weiteres um 10–20 v. H. 250 dz/ha Kartoffeln haben einen Getreidewert von rund 60 dz, zu dessen Erzeugung ich sonst 2,5–3 ha Ackerland benötige. Jeder Boden trägt Kartoffeln, womit alle Böden in die Ertragshöhe von Weizenböden aufrücken. Land ist knapp, hohe Ernten dringend notwendig! Wir erfüllen hohe Forderungen, wenn wir den Hackfruchtbau erweitern und dafür sorgen, daß auf der Flächeneinheit noch höhere Ernten wie bisher erzeugt werden.

Steigerung der Erträge im Kartoffelbau! Erweiterung der Anbaufläche

Aber wie? Ausgedehnt jetzt, wo Arbeitskräfte und Gespanne knapp sind — wo noch die meisten Hackfruchtschläge zu düngen und zu pflügen sind. — dazu die übrige Frühjahrsbesetzung — das an sich späte Frühjahr — vielfach der Bauer an der Front, ebenso sein Gespann! — Richtig! Aber trotzdem wird's geschafft!

Es gilt also in diesem Frühjahr mehr Land zu bestellen, da die nicht eingesäten Winterungsschläge auch noch bestellt werden müssen. Sie werden bevorzugt zur Erweiterung des Hackfruchtbaues dienen. Ein hartes Stück Arbeit, das aber geschafft wird! Wo es hart bergeht, — Gemeinschaftsarbeit organisieren — Gespanne richtig zusammenstellen — der Schlepper fährt Tag und Nacht — Arbeitsschichten teilen — jeder Kartoffelacker erhält seinen Stallmist, den schaffen die Gespanne auf den Acker — der Schlepper pflügt! Wo kein Schlepper zu „organisieren“ ist, müssen Pferdegespanne pflügen, Kuhgespanne den Dünger an den Acker fahren. Wo Wehrmacht im Quartier liegt, die Gruppenführer bitten, daß sie Soldaten und Gespanne zur Verfügung stellen.

Mit dem Pflügen zuwarten, bis der Boden genügend abgetrocknet

ist. Die Kartoffel braucht einen gut gelockerten, luftigen Boden! Schwere, kräftige Böden nicht zu nah pflügen! Pflugfurche nicht zu tief nehmen, keinen nassen Untergrund anspülen! Der Pflugballen muß krümeln! Nach Möglichkeit der Kartoffel die leichten Acker geben! Sorgfältig pflügen — gut lockern — Winterfeuchtigkeit schonen — nach dem Pflügen gleich abschleppen oder beggen, um Garebildung zu fördern.

Herbst düngen!! Neben einer mittleren Stallmistgabe, 3–4 dz/ha 50%iges Kalisalz und 3–5 dz/ha eines 20%igen Stickstoffdüngers. Keine Frucht lohnt hohe Düngergaben besser, wie die Kartoffel! Wenn irgend möglich, 1–1,5 dz/ha Thomasmehl, um die Haltbarkeit der Kartoffel im Winterlager zu stärken. Die Handelsdünger vor dem Auspflanzen geben und gut einengen. Auf kalkhaltigen Böden schwefelsaures Ammoniak. Für kalkgenügend mit Kalk versorgte Böden Kaltschlacke nehmen!

Mit dem Auspflanzen zuwarten, bis Boden Zustand und Bodenwärme richtig sind! Nur jetzt die Nerven bewahren! Ende April — Anfang Mai reicht die Zeit auch noch!

Pflanzgut aus eigener Ernte solange aufheben, bis das bei Ortsgenossenschaft oder Landhandel bestellte frische Pflanzgut auf Eurem Hof ist, damit, wenn es nicht eintreffen sollte, Ihr nicht ohne Pflanzgut dasteht! Eigenes Pflanzgut jetzt sofort sorgfältig verleihen, dabei auf Frostschäden achten. Nach Möglichkeit dem Nachbar ausbelfen, wenn ihm ein oder zwei Zentner Pflanzgut fehlen. Großmolliges Pflanzgut ausnahmsweise schneiden, damit genügend Pflanzkartoffeln geschafft werden können. Aber richtig schneiden! Vom Nabel zum Kronenende! Vor dem Auspflanzen geschnittenes Pflanzgut anwelen lassen!

Die Sortenfrage klärt sich nach dem, was vorhanden ist und was geliefert wird. Es wird nicht immer möglich sein, daß jeder ausgerechnet die Sorte bekommt, die er haben will! Wenn's keine „Ackerlegen“ mehr gibt, dann nehmen wir „Voran“, und wenn's keine „Voran“ mehr gibt, dann eine andere ertragreiche Sorte! Nur jetzt nicht auf einer bestimmten Sorte herumreiten! Wir essen im Winter 1940/41 auch mal weißfleischige, rotfleischige Kartoffeln! Alle zu Pflanzzwecken zugelassenen Sorten sind gut und leistungsfähig.

Heute entscheidet einzig und allein der Ertrag und die Sicherheit des Anbaues, nicht die Geschmacksrichtung und der Wunsch der Verbraucher. Hauptsache ist, daß im Herbst eine große Kartoffelernte zur Verfügung steht! „Sortenwahl“ im besten Sinne des Wortes kann nach dem Krieg wieder durchgeführt werden.

Ob die Pflanzkartoffel eingepflügt oder mit dem Spaten, mit der Hacke, oder nach der Pflanzlochmaschine gelegt wird, ist gleichgültig. Wo Vielfachgeräte eingesetzt werden können, ist kein Problem zu lösen!

Ortsbauernführer, Hofberater! Ihr seid dafür verantwortlich, daß kein Vielfachgerät auch nur einen halben Tag während der Pflanzzeit stillsteht! Wenn eure Ortsbauernschaft fertig ist, daran denken, daß in der Nachbargemeinde kein Vielfachgerät ist — also rüber und dort das Gerät eingeführt! Zeigt, daß Ihr das Wort „Gemeinschaftsarbeit“ nicht nur im Munde führt, sondern beweist es durch die Tat!!!

Hauptsache ist, daß mehr Kartoffeln gepflanzt werden!! Denkt an die Bekämpfung des Kartoffelkäfers! Nach Möglichkeit die Kartoffeläcker quartierweise in der Gemartung zusammenlegen. Richtige Reihenabstände! 60:60 cm und in der Reihe 35 bis 40 cm. Aber vorher sich vergewissern, wie groß „60 cm“ und „40 cm“ sind!!! — Nach dem Pflanzen den Acker abschleppen oder abeggen, nicht einfach liegenlassen und das weitere unserem Herrgott überlassen!

Rechtzeitiges und öfteres Hacken erleichtert Pflege, Unkrautbekämpfung und sorgt für die so notwendige Bodenauflockerung. Die Kartoffel braucht Luft im Boden, damit sie viele und große Knollen ausbilden kann. Viele und große Knollen sind heute und in aller Zukunft eine Ehre — ein Leistungserfolg — ein Beweis für gutes Können!

Rechtzeitiges Häufeln bei trockenem Boden fördert den Ertrag. Nicht zu spät häufeln! Bei Beginn der Blüte muß gehäufelt sein! Durch zu spätes Häufeln stören wir das feine Wurzelwerk und damit die Wasser- und Nährstoffversorgung.

Pflanzen — Hacken — Häufeln schafft das Vielfachgerät! Das Vielfachgerät ist der Stoßtrupp im Kartoffelbau! Es räumt mit der Arbeit auf, stellt Kräfte frei für andere Leistungen.

Und die Ernte! Wer soll das Mehr an Kartoffeln herausnehmen? Was war das für eine Plage im Herbst 1939! Richtig! Es war schlimm! Wochenlang das Trommelfeuer der Regentropfen — keine Kartoffeln, keine Rüben heraus — keine Winterung im Boden! Stimmt alles! Es war bitter schwer für Euch und eure Tiere. — Aber: Ihr habt es doch geschafft und wie brav habt Ihr gearbeitet!

Baut erst mal die Kartoffeln, die gebaut werden müssen, und ist uns eine stolze Ernte herangewachsen, dann freut Euch und sorgt Euch nicht heute schon darüber, wie sie raus und heim kommt! Aber verlaßt Euch schon heute darauf: Die Kartoffelernte mag so groß sein, wie sie will, sie kommt heraus und sie kommt heim!!!

Verstärkt auch den Zuckerrübenanbau!

Auch hier brauchen wir unbedingt bessere und höhere Ernten! Und warum? Einmal ist die Erzeugung von Zucker jetzt besonders wichtig, zum zweiten liefert die Zuckerrübe reichlich und wertvolles Futter für unsere Viehbestände.

Aber der Zuckerrübenanbau erfordert doch so viel Arbeitskräfte, besonders für die Hack- und Pflegearbeiten! — Richtig; auch da ist Vorbesorge getroffen, daß Arbeitskräfte in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. — Es gibt Kriegsgefangene, Landarbeiter aus Polen, aus Jugoslawien und so weiter, daran wird es also bestimmt nicht fehlen. Und wir haben auch noch Maschinen, für die Pflegearbeiten, Hackmaschine und Vielfachgerät, für die Ernte dann Rübenroder und Rodelkörper, der am Pflug angebracht werden kann. Diese Maschinen helfen uns sehr, sie müssen nur richtig eingesetzt werden!

Deshalb den Zuckerrübenanbau verstärken, wo es nur irgend geht!

Und es geht noch an sehr vielen Stellen des Landes, nicht nur dort, wo die großen Betriebe schon jetzt Zuckerrüben bauen und dort, wo die Fachschaften der Zuckerrübenplanzer sitzen. Für den Zuckerrübenanbau sind alle Lehmböden, Lößlehmböden und lehmigen Sandböden geeignet. Es scheiden lediglich Gebirgslagen und ganz leichte Sandböden aus.

Die Zuckerrübe ist ein Tiefwurzler. Darum verlangt sie einen tiefgründigen Boden mit gutem Grundwasserstand, sonst gibt es keine kräftigen Rüben mit gut ausgebildeter Wurzel, sondern die Pflanze bildet viele kleine, verzweigte Wurzeln aus. Und das soll nicht sein! Der Boden muß sorgfältig hergerichtet werden, noch sorgfältiger als für den Kartoffelbau, denn von der guten Bodenbearbeitung hängt die Höhe des Ertrages zu einem guten Teil ab. In der Krume locker, im Untergrund etwas fester — so will es die Zuckerrübe haben! Wenn möglich wird Stallmist noch vor Winter gefahren und der Acker gut tief gepflügt, das gibt den richtigen Rübenacker. Aber auch im Frühjahr gepflügte Acker eignen sich gut für den Anbau, hier ist vor der Saat ein Walzenstrich, dem eine leichte Egge folgt, notwendig zur Schaffung des richtigen Saatbettes.

Die Zuckerrübe ist anspruchsvoll: sie verlangt von allen Nährstoffen reichliche Gaben, wenn etwas Rechtes aus ihr werden soll. Darum hier keine falsche Sparsamkeit, sondern tief hineingegriffen in den Düngersack, das lohnt sich auf jeden Fall!

Stallmist geben wir stets zu Rüben und zwar je Ar 2 bis 3 dz gut verrotteten Mist, keine strohige oder speditige Ware! Dann brauchen wir Kalk. Ein Rübenacker, dessen Kalkzustand nicht in Ordnung ist, leistet niemals etwas Anständiges, darüber müssen wir uns klar sein. Zwischen Stallmistgabe und Kalkgabe soll etwas Zeit liegen, darauf wollen wir Bedacht nehmen. Vom Kalk nehmen wir den hochprozentigen Branntkalk oder den Löschkalk: 8 bis 10 kg je Ar sind hier die richtigen Gaben. Phosphorsäure und Kali geben wir vor der Saat und zwar je Ar 3 kg Thomasmehl und 3

bis 4 kg 40%iges Kalifalz. Auch Stickstoff braucht die Zuckerrübe reichlich, sie verwertet 4 kg eines 20%igen Stickstoffdüngers ohne weiteres. Diese Stickstoffgabe teilen wir in drei Teile: zur Saat geben wir 1,5 bis 2 kg Kaliammonsalpeter oder die gleiche Menge Kalistickstoff, letzteren aber 14 Tage vor dem Säen! Der Rest wird in Form von Kalifalz in zwei Gaben aufgeteilt und jeweils vor dem ersten und zweiten Hacken als Kopfdünger gestreut. Eine der Stickstoffgaben auf den Kopf kann durch Sauche ersetzt werden, die aber gut verteilt und richtig mit dem Boden vermischt werden muß.

Der Rübenacker muß Anfang April fertig zur Einsaat sein! Je Ar brauchen wir etwa 350 Gramm Rübenamen, der am besten mit der Drillmaschine gesät wird. Die Reihenentfernung beträgt 45 cm; tiefer als 2 cm darf der Samen nicht in den Boden kommen. Recht gut ist nach der Saat ein Walzenstrich mit der Cambridgewalze; wer die Glattwalze nimmt, muß bald danach leicht aufeggen. Kleinere Flächen zum Eigenverbrauch können auch mit der Hand gesät werden. Hier werden Reihen im Abstand von 45 cm gezogen und in die Reihe kommen im Abstand von 20 cm immer 2 bis 3 Rübenknäuel.

Die Zuckerrübe läßt sich niemals wie die Futterrübe pflanzen!

Werden die Rübenreihen sichtbar, wird zum erstenmal gehackt mit der Maschine oder mit dem Vielfachgerät. Hier aber vorsichtig, daß die kleinen Rüben nicht beschädigt werden! Sind die Rüben 5 bis 7 cm groß geworden, dann wird in den Reihen „verhackt“, so daß auf 17 bis 20 cm in der Reihe ein kleines Büschel von 4 oder 5 Pflanzen stehen bleibt. Nach kurzer Zeit vereinzeln wir diese Büschel, es bleibt dann immer nur die kräftigste Rübe allein stehen. Nach 8 bis 10 Tagen folgt eine Hacke mit der Maschine, dann bald darauf eine Handhacke, diese besonders zur Sauberhaltung der Zwischenräume in den Reihen. —

Loderhalten der Bodenkrume und Fernhalten des Unkrautes ist bei der Zuckerrübe der halbe Weg zur guten Ernte! Es folgen daher noch eine oder zwei Hacken mit der Hand; wenn die Blätter den Boden bedecken ist es mit dem Hacken vorbei, jetzt werden nur noch die großen Unkräuter ausgejätet und auch etwa auftretende Schoßrüben entfernt.

So wächst die Zuckerrübe dann bis Ende Oktober / Anfang November, bis die Ernte einsetzt; hierauf soll heute nicht eingegangen werden. Also noch einmal:

Denken wir daran, daß die Zuckerrübe in weit größerem Ausmaß für den Anbau herangezogen werden muß — nicht nur im Vertragsanbau oder zum Verkauf an die Fabrik zur Herstellung von Zucker, wir brauchen die Zuckerrübe auch zur Gewinnung von wertvollstem wirtschaftseigenen Futter in unseren eigenen Betrieben!

Die Forderung Görings

Hackfruchtanbau ausweiten - Heilbar-Erträge steigern!

Ernte 1939
Ractoffel u. Zuckerrüben zus.
73 Mill. t

Das Ziel 1940
mindestens
80 Mill. t

Durch Verwendung von nur besten Saatgut

Durch richtigen Einsatz von Düngemittel

Durch gemeinschaftlichen Maschinen-Einsatz sowie zusätzliche Arbeitskräfte (Kriegsgefangene) bei der Pflege u. Ernte



Der Anbau von Futterrüben

Mit Hilfe der Futterrübe wollen wir recht viel nährstoffreiches Futter gewinnen, darum gehört auch die Futterrübe in unseren Anbauplan.

Nicht überall kann der Zuckerrübenbau für Futterzwecke gebaut werden, darum hat die Futterrübe nach wie vor als Hackfrucht ihre große Bedeutung. Sie verlangt ebenfalls einen sauber bearbeiteten Boden und reichliche Gaben an Nährstoffen. Kali, Stickstoff, Phosphorsäure geben wir hier genau so wie bei der Zuckerrübe, auch Stallmist in genügender Menge und guter Beschaffenheit. Die Jauche wird von der Futterrübe sogar noch besser verwertet wie von der Zuckerrübe, wir können deshalb auf den Futterrübenäckern eher etwas mehr davon anwenden.

Die Runkelrübe kann gesät oder gepflanzt werden, welche Art der einzelne wählt, hängt von seinem Betrieb ab. — Beide Arten haben ihre Vorteile, aber auch ihre Schattenseiten.

Eines muß aber auf alle Fälle verschwinden: Die hier und da noch bestehende Ansitte des zu weiten Sehens! Die richtige Entfernung von Reihe zu Reihe beträgt 45, höchstens 50 cm, in der Reihe stehen die Rüben 25 bis 30 cm auseinander. Das gilt für Sechrüben genau so wie für gedrückte Futterrüben. Die weiten Standräume sind zwecklos und bedeuten nichts anderes als eine unnötige Verschwendung von Platz, denn diese weit stehenden Rüben werden auch nicht größer und schwerer als die anderen!

Für die Bestellungen- und Pflegearbeiten gilt das gleiche, wie für die Zuckerrüben. Wichtig ist aber noch die Auswahl der Sorte. Wir verlangen von der Futterrübe einen hohen Futterwert; diesen haben wir in erster Linie bei den Gehaltsrüben. Zwar geben diese Rüben nicht so viel Erntemasse wie die „Massenrüben“ dafür ist aber ihr Gehalt an Trockenmasse und damit an Nährwerten wesentlich größer.

Aus diesem Grund bevorzugen wir die Gehaltsfutterrüben vor den Massenrüben. Von der gesamten Futterrübenfläche werden 70% mit Gehaltsrüben und 30% mit Massenrüben bestellt. Das ist das richtige Verhältnis! Mit dem höheren Gehalt an Trockenmasse ist bei den Gehaltsrüben auch eine längere Haltbarkeit verbunden — ein sehr wichtiger Punkt! Und beim Füttern gibt es auch noch

eine Ersparnis: an Stelle von 50 kg Massenrüben mit 8 oder 9 % Trockenmasse brauche ich nur 33 kg Gehaltsrüben mit 12 oder 13 % Trockenmasse, um den gleichen Futtererfolg zu erzielen!

Welche Sorten wählen wir?

Gute Gehaltsrüben sind z. B.: Kirches Ideal, Ovana und Lanter; von den Massenrüben nennen wir Eckendorfer gelbe und rote, ferner Kirches Koloß.

Warum sollen wir mehr Gehaltsfutterrüben anbauen? Sie bringen uns von der Flächeneinheit mehr Nährstoffe, sie sind sparsamer im Verbrauch beim Füttern und sie besitzen die größere Haltbarkeit. Darum: Mehr Gehaltsrüben und weniger Massenrüben anbauen!

Kohlrübenanbau in höheren Lagen

Sie ersetzen in hohen Lagen die Futterrüben; mit ihnen verstärken wir auch hier den Anbau von Hackfrüchten.

Beim Boden ist sie nicht so anspruchsvoll wie die Futterrübe, doch will sie einen gut gepflügten Acker, der ausreichend mit Stallmist abgedüngt ist. Von den Handelsdüngern erhält sie eine reichliche Volldüngung, besonders braucht die Kohlrübe viel Kali. Die Verwendung von Jauche oder Gülle ist stets sehr lohnend.

Die Kohlrübe wird im Saatbeet angezogen und Mitte Juni ausgepflanzt. Als Standweiten wählen wir die Entfernungen 40 x 40 oder 50 x 50 cm. Selbstverständlich verlangt auch die Kohlrübe mehrfaches Hacken und lohnt dieses durch sehr gute Ertragsleistungen.

Empfehlenswerte Sorten sind z. B.: Endres' „Frankenstolz“, von Arnims „Erievener gelbe“ und von Borries „Vogels“ zum Füttern. Die Sorte „Perfektion“ ist dagegen für Speisewecke besser geeignet; sie ist feiner im Fleisch und bringt nicht so hohe Erträge wie die anderen Sorten.

Für die Gebirgslagen ist die Kohlrübe eine wertvolle, sehr beachtenswerte Frucht zur Erweiterung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage. Daher verdient sie hier eine ganz besondere Beachtung!

Mehr wirtschaftseigenes Futter durch Maisanbau!

Die Unabhängigkeit jedes einzelnen Betriebes kann nur durch die Versorgung mit wirtschaftseigenem Futter gewährleistet werden. Bevorzugt für die Erzeugung wirtschaftseigenen Futters sind die Hackfrüchte, die Futterpflanzen und das Futtergetreide. Der Mais wird im Anschluß an die vorher behandelten Hackfrüchte hier besonders aufgeführt, weil er zur Erzeugung wirtschaftseigenen Futters sowohl als Hackfrucht, wie als Körnerfrucht bzw. Futterpflanze in Frage kommt. Mais ist die einzigste Hackfruchtpflanze, mit der wir Körnerfutter und somit „Kraftfutter“ erzeugen können.

Maisanbau zur Gewinnung von Körnerfutter

Mais gedeiht auf allen Bodenarten, ausgenommen schweren leichten Böden mit stauer Untergrundnäße. Besonders eignen sich leichte, sandige Lehmböden und lehmhaltige Sandböden. Auf leichten Böden bringt der Mais größere Ernten als Hafer.

Auf Grund der großen Körnerernten, beansprucht der Mais eine Düngung je Ar von etwa: 4 kg Phosphorsäure, 2,5 kg 40%iges Kali und 2,5 kg eines 20%igen Stickstoffdüngers. Er gedeiht am besten nach in Stallmist stehender Hackfrucht. Wird Stallmist direkt zu Mais gegeben, muß dieser frühzeitig unterpflügt sein. Auch für Sauchen ist Mais sehr dankbar.

Ackerland, das im Herbst gepflügt ist, wird im Frühjahr abgeschleppt und geeggt, Ackerland, das erst im Frühjahr umgebrochen werden kann, muß auf jeden Fall flach gepflügt werden, da durch zu tiefes Pflügen der Wasserverlust außerst stark ist.

Mais verlangt einen gut abgesetzten, in der Oberschicht lockeren Boden! Der Maisacker wird vor der Saat mehrfach mit der Egge bearbeitet, um das Unkraut zu vernichten. Bei diesen Arbeitsgängen soll der mineralische Dünger eingearbeitet werden. Sämtlicher Dünger muß vor der Saat gestreut werden.

Die anzubauende Maisorte muß so gewählt werden, daß sie mit Sicherheit Ende September ausreift. Bisher war in Baden nur der Anbau des „gelben badischen Landmaises“ zugelassen, ab 1940 ist in den Gebieten der Kreisbauernschaften Pfullendorf, Radolfzell, Donaueschingen und Wolfach der Anbau sämtlicher deutschen Maisorten gestattet.

Die Aussaat des Mais erfolgt in der zweiten Hälfte des April bis etwa 10. Mai, möglichst mit der Drillmaschine. Die Reihenentfernung soll 60 cm sein, Abstand in der Reihe zwischen 25 und 35 cm. Frühreife deutsche Maisorten müssen enger gestellt werden. Es ist empfehlenswert, die Reihenweite nicht enger zu wählen, da sonst die Bearbeitung mit Gespannen unmöglich wird. Saattiefe 2–3 cm. Der Mais muß gut gedeckt sein, da sonst Krähen- und Taubenfraß zu befürchten ist. Nach Auflaufen der Saat hilft als Schutz nur noch das Häten. Saatstärke je Ar 400–600 g.

Kurz nach Auflaufen des Mais kann das Unkraut nochmals mit einer leichten Egge vernichtet werden. Werden nur einzelne Pflanzen vernichtet, so schadet das nichts, da der Mais später ohnehin vereinzelt werden muß. Der Mais muß entweder mit der Maschine oder von Hand gehackt werden. Bei der ersten Hacke kann noch ziemlich tief gehackt werden, später immer flacher, damit die Wurzeln nicht beschädigt werden.

Ist der Mais etwa handbreit hoch, wird er vereinzelt, d. h. innerhalb einer Reihe darf nur alle 25–35 cm eine, und zwar die beste, Pflanze stehenbleiben. Zu dichte Maisbestände bilden nur kleine Kolben, außerdem reift der Mais durch zu geringen Luft- und Sonneneintritt schlecht aus.

Nach dem Vereinzeln muß der Mais noch ein- bis zweimal gehackt werden, so daß das Unkraut nicht überhand nimmt und der Boden stets locker bleibt. Bei einer Höhe von 20 cm stockt der Mais in seinem Wachstum; tritt dann zu gleicher Zeit kaltes, regnerisches Wetter ein, bekommt er oft gelbe Blätter. Diese Eigentümlichkeit der Maispflanze darf den Maisanbauer nicht beunruhigen, der Mais wächst dann um so schneller weiter. Mais kann noch bis zu einer Höhe von 80 cm bis 1 m bearbeitet werden. Das Anhäufeln des Maises ist unnötig, die Standfestigkeit wird dadurch nicht gebessert, dagegen werden oft die Wurzeln beschädigt.

Das Entfernen der Seitentriebe ist bei richtiger Standweite nicht nötig. Wer Seitentriebe entfernen will, um in futterarmen Sommermonaten Futter zu gewinnen, muß die Seitentriebe kurz anfassen und abdrehen. Durch Herausreißen oder Abhacken wird die eigentliche Maispflanze stets beschädigt!

Sobald sich die ersten Beulen des Maisbeulenbrandes zeigen, müssen diese entfernt werden. Die Beulen müssen entweder sehr tief vergraben oder verbrannt werden. Bei auftretendem Beulenbrand muß der Maisbestand regelmäßig darnach durchgegangen werden.

Zeigen sich plötzlich einzelne umgebrochene Maisfahnen, so kann das auf den Befall des Maiszünslers hindeuten. Maiszünsterfraß ist daran zu erkennen, daß an der Bruchstelle ein Bohrloch zu sehen ist und am Stengel entlang Fraßmehl. Solche Bestände müssen entfaht werden. Das Entfahten darf erst vorgenommen werden, wenn mit Sicherheit die Befruchtung beendet ist. Es ist falsch, den Mais beim Entfahten bis an den Kolbenansatz abzuschneiden.

Der richtige Zeitpunkt zur Ernte ist gekommen, wenn die Maiskörner hart geworden sind, so daß sie sich mit dem Fingernagel nicht mehr eindrücken lassen. Außerlich ist das Eintreten der Reife durch das Absterben der Laubblätter kenntlich. Die Kolben werden sofort auf dem Feld an der Pflanze ausgebrochen. Die daran bleibende Laubblätter werden zurückgestreift, die Kolben an den Blättern gefaht und zu Bündeln zusammengebunden. Bei größerem Anbau werden sämtliche Laubblätter vom Kolben entfernt, die Kolben müssen dann in Trockengerüsten eingelagert werden. Auf jeden Fall muß die Spindel so kurz wie möglich abgebrochen werden. Kolben, die in Laubblättern liegenbleiben, erwärmen sich sehr schnell, die Keimfähigkeit leidet dadurch, meistens entsteht Schimmelbildung. Im Kleinstbetrieb wird der Mais oft zusammen mit dem Stroh geschnitten und eingefahren. Auf jeden Fall müssen dann aber die Kolben noch am selben Tag aus dem Stroh herausgehoben werden.

Maiskolben werden entweder in Bündeln an Häuserwänden, unter Dachvorsprüngen und Scheumendurchfahrten aufgehängt. Statt Bündeln können auch Köpfe geschnitten werden. Wer sich diese Arbeit nicht machen will, baut sich ein kleine Maistrockengerüst. Das Gerüst darf nicht breiter als 50, höchstens 60 cm sein und muß oben abgedeckt sein. Es muß auf jeden Fall frei stehen, damit der Wind gut durchziehen kann. Der Erfolg der Maistrocknung ist einzig und allein von der Luftzufuhr abhängig. Mais, der in Bündeln oder Köpfen zu dicht gehängt wird, kann ebenso verderben wie Mais in Trockengerüsten, die im Windchatten stehen.

Wird Mais nur zur Erzeugung wirtschaftseigenen Futters angebaut, entkörnt man ihn nicht. Der Mais wird mit einer Maiskolben- oder -mühle verschrotet. Maiskolbenschrot kann nur jede Woche so viel verschrotet werden, wie verbraucht wird.

Mais als Gär- und Grünfütter

Mais zur Grünfütterung braucht nicht als Hauptfrucht angebaut werden; nach Frühkartoffeln, umgebrochenem Kottlee nach dem ersten Schnitt und auf ähnlich zeitig freierwerdenden Acker kann Grünfüttermais mit bestem Erfolg angebaut werden. Die Düngung wird möglichst gleich zur Vorfrucht gegeben. Nur den Stickstoff streut man direkt vor der Aussaat. Saatstärke je Ar = 800 g. Es ist empfehlenswert, die Reihenweite vor 60 cm beizubehalten, um gegebenenfalls Hackmaschinen oder Vielfachgerät zur Bearbeitung einzusetzen.

Grünfüttermais wird nicht vereinzelt. Der Mais bedarf außer der Beseitigung des Unkrautes und der Lockerhaltung des Bodens keiner besonderen Bearbeitung. Wenn die Kolben in der Milch eise sind, ist der richtige Zeitpunkt der Ernte gekommen. Vor der Einsäuerung muß der Mais gehäckselt werden. Zusätze zur Einsäuerung sind nicht nötig, es ist nur auf gutes Festtreten, besonders an den Rändern, zu achten. Beim Einsäuern von Mais kann schichtweise auch sehr gut junger Klee oder sonstiger eiweißhaltiges Futter mit eingeführt werden.

Raum eine andere Futterpflanze vermag als Zweitfrucht vorzeitig große Mengen Eiweiß und Stärke von der Flächeneinheit zu erzeugen wie Futtermais, um mindesten nicht als Zweitfrucht. Die Erntemenge je Hektar beträgt 250–400 dz, das entspricht einer Nährstoffproduktion je Hektar von 3–6 dz Eiweiß und 36–60 dz Stärkewert.

Die Mauke des Rebstocks

Diese Krankheit (auch Grün oder Krebs genannt) ist in allen Weinbaugebieten bekannt. Sie tritt jedoch nicht überall so stark auf, daß sie beachtet wird. Zu erkennen ist sie an den schorfigen, zerrissenen und krebsartigen Geschwülsten am oberirdischen Stamm der Rebstöcke. (Siehe Abbildung.) Bei der niederen fränkischen Erziehung zeigt sie sich auch am Kopf der Reben und ruft dort pilzartige Auswüchse hervor. Oberhalb der befallenen Stellen sterben die Rebstöcke meistens ab. Bei stärkerem Auftreten kann das zu erheblichen Verlusten führen. Die Ursache dieser Krankheitserkrankung ist das Bakterium *tumefaciens*, das sich von kranken Rebstöcken auf gesunde übertragen läßt. Man hat beobachtet, daß der Befall an den Rebstöcken nach frostreichen Wintern zunahm. Bei strenger Kälte — schweren Nachfrösten und darauffolgenden sonnigen Tagen — entstehen am alten Rebholz Frostrisse. Durch diese Wunden dringt der Pilz in das Innere des Gewebes ein und verursacht die Wucherungen. Nun wird meistens der Fehler gemacht, diese Geschwülste beim Rebschnitt zu entfernen, und zwar mit der gleichen Schere, mit der ohne Bedenken an gesunden Stöcken weitergeschnitten wird.

Durch die Schnittwunden kann dann leicht ein bis dahin noch nicht befallener Stock angesteckt werden. Vorbeugen ist auch hier besser als heilen. Das Auftreten der Krankheit, infolge von Frostrissen, kann nicht verhindert werden. Anders ist es beim Rebschnitt. Befallene Stöcke schneidet man mit einer besonderen Schere entweder vor oder nach dem eigentlichen Rebschnitt oder man führt noch eine weitere Schere für den Schnitt der kranken Stöcke mit sich. Die dafür verwendeten Messer, Scheren und Sägen sind nach Gebrauch zu desinfizieren, z. B. durch Eintauchen in Spiritus oder durch Abhängen in einer Flamme. Befallenes Holz verbrennt man sofort.

Eine unmittelbare Bekämpfung kann in leichten Fällen keine bringen. Man schneidet die krebshafte Stellen zunächst aus und befreit sie, wie die Krebswunden des Obstbaumes, mit einer 1 Prozentigen Eisenvitriollösung oder mit einer 1 Prozentigen Eisenvitriollösung.

Auffallend ist, daß starktriebige Sorten, wie die Müller-Thurgau-Rebe, stärker befallen werden. Es hängt das

teilweise mit dem Schnitt zusammen. Allgemein wird angeraten, die jungen Stöcke zu schonen und nicht vor dem 4. Jahr auf Ertrag anzuschneiden. So werden 2-3jährige Pflanzen — selbst wenn sie stark getrieben haben — oft nur auf kurze Zapfen zurückgeschnitten, obwohl für sie ein etwas längerer Anschnitt, vielleicht sogar schon ein kurzer Bogen zweckdienlicher wäre. Eine starke Saftsauna, verbunden mit schwachem Austrieb, ist dann häufig die Folge. In solchen Anlagen sind die beschriebenen Wucherungen meist reichlicher zu finden. Was für Zusammenhänge da mitspielen, entzieht sich meiner Kenntnis. Es dürfte aber doch wohl möglich sein, daß die Müller-Thurgau-Rebe, ähnlich wie gegenüber der Peronospora, für diesen Pilz empfänglicher ist als andere Sorten. Man lasse also bei dieser Sorte größere Vorsicht walten, sowohl was den eigentlichen Rebschnitt als auch die Verschleppungsgefahr anbetrifft.

Der Einwand, daß Pfropfreben anfälliger seien als wurzelechte Reben, ist nicht stichhaltig, da die Senche auch in nicht veredelten Anlagen auftritt. Wohl ist es möglich, daß Pfropfreben, die an der Veredlungsstelle schlecht verwachsen sind, durch die hier vorhandenen Zugänge zum inneren Gewebe leichter befallen, ja schon während der Veredlungsarbeit angesteckt werden können. Sicher spielt auch die Anpassung des Edelreifes an die Unterlage und diese wieder an die jeweiligen Bodenverhältnisse eine wichtige Rolle. Alle Fehler, die eine Ausbreitung der Krankheit unterstützen könnten, müssen daher schon bei der Schaffung von Neuanlagen vermieden werden.

E. Brunner, Staatl. Rebaut Lauda.



Wochenküchenzettel für die Landfrau

für die Zeit vom 24.—30. März 1940

- Sonntag.** Mittagessen: Rihbraten, Nudeln, Aderfalsat, Quargspeise. — Abendessen: Bäckswurst, Kartoffelsalat.
- Montag.** Mittagessen: Grünkernsuppe, Braten vom Sonntag, Bohnengemüse, Salatartoffel. — Abendessen: Gebratene Nudeln, Kompott.
- Dienstag.** Mittagessen: Lauchsuppe, Haferslodenwürstle gebraten, Gelbrübenagemüse. — Abendessen: Bratkartoffeln und weicher Käse.
- Mittwoch.** Mittagessen: Niebelesuppe, Siedfleisch, Wirsing, Kartoffeln. — Abendessen: Leberwurstkartoffeln, Rotkraut-salat.
- Donnerstag.** Mittagessen: Selleriesuppe, saure Sätz, Kartoffelbrei. — Abendessen: Haschee und Schalenkartoffeln.
- Freitag.** Mittagessen: Gemüsesuppe, Waffeln und Obst. — Abendessen: Bauernfrühstück mit Salat.
- Samstag.** Mittagessen: Reissuppe, Kartoffelsalat, Fleisch-wurst. — Abendessen: Kaffee und Desfranz.
- Auskunft und Beratung erteilt die Abteilung Hauswirtschaft der Landesbauernschaft Baden, Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16.

Haftpflicht Unfall Krankheit

Gegen alle diese oft ruinösen Folgen versichert sich der Bauer bei der

Landwirtschaftlichen Haftpflicht- und Unfall-Versicherung

Karlsruhe i. B., Bahnhofstraße 46
vorm. Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt der Bad. Landw.-Kammer

Badischen Bauernkrankenkasse

Freiburg i. Br., Bismarckstraße 47
Die Krankenkasse des Landvolks

Auskunft erteilen deren Direktionen in Karlsruhe und Freiburg i. Br., sowie deren Bezirksstellen in Laiz/Sigmaringen, Hauptstr. 208; Ludwigshafen am See, Espasinger Str. 26; Laufenburg a. Rh., Reichsstr. 3; Freiburg i. Br., Alte Kollegien-gasse 11; Dürreheim, Friedenstr. 2; Offenburg, Franz-Simmler-Str. 3; Wagshurst bei Renchen, Rudolf Hipler, Heidelberg, An der Neckarspitze 10; Mosbach, Diedesheimer Str. 34; Dr. Ekkehard Metzler, Lauda i. B., Becksteiner Str. 196, ferner deren Ortsvertrauensleute in jedem Orte.

Abenlese der Bauernndichtung

Wirkliche Bauernndichtung ist auf der Wiese der gesamten deutschen Dichtkunst eine nur recht selten vorkommende Blume. Um Bauernndichter zu sein, genügt es nämlich nicht, aus Bauernblut zu stammen. Das ist ja doch bei den meisten Deutschen an sich schon der Fall. Man muß dazu auch den unverfälschten Bauerngeist in sich haben. Auch in der Dichtkunst hängt uns die heute langsam verdämmende Zeit immer noch an, in der jeder, der vom Bauern herkam, diese Herkunft schamhaft möglichst verbar. Das blendende Bild städtischer Pracht verwirrte und lenkte die Geister ab, auch wenn das ja doch nur eine kalte Scheinpracht war, auf Sand und Stein gebaut, ohne Wurzel im Heimatboden. Es ist auch heute noch nicht ganz einfach, diese kalte Pracht als solche zu erkennen, zu durchschauen. Man muß schon einen sehr tiefen Blick haben, wenn man durch diese Fassade hindurchschauen und dahinter erst die eigentliche Welt erblicken kann, die aus Bauernader besteht.

Daher ist Bauernndichtung keineswegs häufig. Wo sie sich aber dennoch entfaltet hat, da strömt aus ihr der satte und saubere Geruch deutscher Erde, da lebt in ihr die Welt des Dorfes unverfälscht. Es hat bisher fühlbar daran gefehlt, daß man die wahre Bauernndichtung erst sehr umständlich suchen mußte. Sie war sozusagen nicht allzu marktsänä und im Handel nur schwer zu haben. Leichter schon fand sich eine böhle Romantik, die die Welt des Dorfes sozusagen als Staffage benutzte. Aber solche Romantik ist keine Bauernndichtung. Mit Romantik ist dem Bauern nicht gebolfen, die lieft er nicht, weil er sie ganz instinktiv als Made empfindet und daher ablehnt. Sie ödet den Bauern an, weil sie unwirksam ist, und über Unwirkliches, Gemachtes lacht der Bauer bloß. Er legt ein strenges Urteil an, und es ist sehr treffsicher.

Es heißt sehr viel, wenn man sagt, daß eine ganze Sammlung von Werken dieses Urteil nicht zu scheuen braucht. Sie wurde vom Blut und Boden Verlaß in Goslar mit zunächst 6 kleinen Bändchen eröffnet und trägt den Namen „Bücher der Abenlese“. Namen, die in der bauerlichen Welt einen sehr guten und bewährten Klang haben, haben sich zur Mitarbeit verpflichtet. Die Herausgeber betonen, daß sie um die Bücher der Abenlese das Schrittm sammeln, das bodenkändig ist und um die Bedeutung des Blutes weiß. Die Bücher, die eine wirkliche Abenlese besser deutscher Bauernndichtung sind, sind auf die Aufgabe ausgerichtet, dem deutschen Menschen Beweiser zu einem Lebensziel zu sein, das dem Blute und der Scholle seine ewigen Werte dankt.

Kaerger, Hans Christoph Kaerger, ist der erste Name. Eine seiner vier Erzählungen haben dem ganzen Werkchen den Namen gegeben, der wie ein Ruf zur Pflicht klingt: „Gebot

der Erde“. Lustig sein, das mag auch der Bauer gern. Das Lustige kommt auch in dem 2. Bändchen zu Worte, dessen Inhalt aus Alfred Duggenbergers Feder geflossen ist: „Das Bergbauernbuch“; eine Reihe von Erzählungen aus der Bergbauernwelt, nicht etwa Schwänke, sondern auch mit Ernst, eben genau so Ernstes mit Heiterem gemischt, wie das Leben selber ja auch. Karl Springenschmid, Max Wegner, Franz Lüdke, Ferdinand Oppenbera und Karl Weise geben dem 3. Band das Gesicht, der von „Tod und Sieg“ deutscher Bauern von den furchtbaren Bauernkriegen her bis heute kündigt. Hans Friedrich Blund ist der nächste in dieser Reihe; die „Seltsamen Begegnungen“ vereinigen vier Mären und vier Geschichten, an die Blund noch ein ganz persönliches Wort „Bauernum — Quell deutschen Volkstums“ anschließt. Wie einer Bauer wird auf neuem Grund, wie er es schwer und mit oft übermenschlicher Arbeit dann doch schafft, und wie sich am Ende doch das Glück des Herzens dazugesellt, das erzählt im 5. Bändchen „Das Herz hat recht“ Frau Annemarie Koepfen, und auch sie bringt ein Persönliches dazu, die Geschichte einer bronzernen Spange aus uraltem Vorzeitarab, die aber für die Dichterin die Erinnerung an die Vätererde und weite Vorfahren birgt. Das bisher letzte Bändchen trägt den Titel „Deimat“; in ihm spricht Curt Strohmeyer, der in einem Selbstbekenntnis am Schluß zeigt, wie sehr er auch in seinen Büchern und Schriften Bauer geblieben ist und in welchem Geist er bauerliches Erlebnis zum Wort und Bilde formte.

Das, Bauer, was in diesen kleinen Büchern lebt, ist deine Welt, deine eigene! Nimm die Bücher zur Hand in stillen Stunden, in ihnen wirst du finden, was du suchst, Besinnlichkeit, Ernst, Heiterkeit, alles schön abgewogen wie eben im Leben selber, in deinem eigenen Leben, und es heißt natürlich auch das Schöne nicht: die Arbeit, die schwere, aber segenvolle Arbeit deiner harten Hände auf deinem eigenen Stück Erde. Wie für dich, so sind die Büchlein auch für die deinen gedacht, für die Bäuerin, für deine Kinder, für deine Landarbeiter — und da jedes Bändchen nur eine Mark kostet, belastet die Anschaffung dich nicht, dafür aber bringt sie dir Entspannung und Erholung, wie du sie dir wünschst. — Und noch eine Anregung: Deine Leute, die Soldaten sind und draußen stehen, die werden dir für solch ein Buch ganz besonders dankbar sein. Du kannst es sogar als Feldpostpäckchen ohne Porto verschicken, denn ein Büchlein wiegt nur etwa 120 Gramm — wie wäre es, wenn du deinen Leuten draußen und deinen Bekannten aus dem Dorf ein paar solcher Feldpostpäckchen schicktest, mit denen du ihnen überdies eine ganz besondere Freude machen könntest? Zu überlegen wenigstens wäre das doch! Und zudem: Jedes Büchlein kostet nur 1 RM. R. Langer.

DAS NEUE BUCH

Dr. Ernst Schneider: Landarbeit leicht gemacht. Praktische Winke aus dem Erfahrungsaustausch der „Mittelungen für die Landwirtschaft“. 1939. 3. neubearbeitete Auflage. 310 Seiten mit vielen Abbildungen. Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Berlin N. 4. Preis 4,20 RM.

Einmal in der letzten Zeit am meisten bewerteten landwirtschaftlichen Bücher ist diese Zusammenfassung der Erfahrungen zahlreicher Praktiker im ganzen Reich, das nunmehr bereits in der ergänzten und neubearbeiteten, dritten Auflage seinen Weg in die Selbstständigkeit angetreten hat. Der Herausgeber hat sich darum bemüht, auch die neuesten Kenntnisse besonders auf dem Gebiet der Arbeitserleichterungen unterzubringen. Viele Zeichnungen und Abbildungen ergänzen ganz vortrefflich dieses vom Reich anerkannteste und vollständigste Buch. Man möchte bei einer künftigen Bearbeitung des jedem Landwirt nützlichen Buches wünschen, daß auch der Kleinrentner und dem Gartenbau noch mehr als bisher Aufmerksamkeit gewidmet wird. Gerade auf diesem Gebiet scheint noch mancher Hinweis nötig und möglich zu sein, zumal damit dem völlig überlasteten Kleinrentner besonders geholfen wird. Herbert Hoff.

Düngerlibel von Prof. Dr. M. Hoffmann, neubearbeitet von Landwirtschaftsrat Dr. Hans Bülow. Arbeiten des Reichsnährstandes, Bd. 49. 1939. Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Berlin N. 4. Preis 2,80 RM.

In diesen Tausenden von Exemplaren ist die Düngerlibel von Hoffmann seit langem in unserer deutschen Bauernwelt zu Hause. Bei den raschen Fortschritten unseres Wissens um die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit überdies sind die früheren Ausgaben des Buches heute in wachsendem Maße veraltet und überholt, so daß eine Neuauflage nötig wurde. Mit dem selben verstorbenen Verleger hat Dr. Bülow die Überarbeitung in äußerlich äußerlicher Weise durchgeführt, so daß der Gesamtcharakter der Hoffmannschen Arbeit voll erhalten blieb, dieselbe aber doch in jeder Beziehung auf den neuesten Stand der Kenntnisse gebracht wurde. So ist das Buch in seiner neuen Form einen vollständigen Überblick in allen Düngefragen darstellt. Es ist außerdem wichtig und zu begrüßen, daß die Vermehrung der Wirtschaftsdünger eine hohe Bedeutung zugeordnet wird. Die neben der Düngerverordnung der Boden nährstoffgehalt, Kalk- und Reaktionsfrage nicht in dem Werk durchaus die ihre zukünftige Bedeutung zutage fördern. Ein besonderes Kapitel dient der Untersuchung der landwirtschaftlichen Düngemittel. Winke über den Kauf die Aufnahmefähigkeit und des Düngers sind ebenfalls verbesserungsfähig. Ein Teil des Buches enthält die Darstellung über die Abfälle, Bodenuntersuchung und Düngungsplan. Am wertvollsten für den praktischen Landwirt und die Landwirtschaftslehre sind aber die Richtlinien über die sachgemäße Düngung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Ausdrücklich sei die Wichtigkeit des Inhalts des Buches und der hervorragenden Bedeutung des behandelten Stoffes für die gesamte Landwirtschaft

228

kann man nur wünschen, daß die neue Auflage in Bände in jeder deutsche Bauernhaus Eingang finden möge. Dr. Schneider.

Wittem Conin: Maschineneinsatz noch zweckmäßiger. 1939. 45 Seiten. Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Berlin. Preis 1,10 RM.

Auf der 5. Reichsnährstandsausstellung in Leipzig 1939 wurden die besten Maschinen der Landwirtschaft und der Maschinenanwendung in einer Maschineneinsatzschau in einer Höhe noch nicht erreichten Anschaulichkeit behandelt und dargestellt. In vorliegender Schrift werden die Darstellungen dieser bedeutenden Schau an Hand von 40 Abbildungen beschrieben und damit dem Landwirt und Bauern zugänglich gemacht, welche die Technik nicht beherrschenden konnten. In einem Streifzug durch die Technik wird auf die letzten Neuerungen in der wichtigsten Maschinengruppe und auf ihre Vorteile bei deren Anwendung eingegangen, wodurch den bauerlichen Betrieben ein guter Einblick über die neuen Möglichkeiten der Technisierung gegeben wird. Der Verfasser ist durch langjährige Tätigkeit in der Landarbeitserleichterung und hat seine Erfahrungen auf 50 Sonderarbeiten mitverarbeitet, wodurch die Handlung geformt ist. Praktische Hinweise über die Neuerungen zu demselben. Otto Schaal.

Dr. H. W. Frickinger: Die wichtigsten tierischen Schädlinge. Verlaß Paul Parey, Berlin, 1939. 98 Seiten. Preis 2,- RM.

Das 61. der Schriftenreihe „Landwirtschaftliche Werke“ stellt eine wesentliche Verankerung des Schutzes für die Praxis dar. In sehr übersichtlicher Weise werden die wichtigsten und häufigsten tierischen Schädlinge an landwirtschaftlichen Kulturpflanzen beschrieben und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung mitgeteilt. Eine große Anzahl treffender Abbildungen trägt wesentlich zur Erleichterung des Erkennens der einzelnen Schädlinge bei. Die Anleitung bietet in ihrer Form dem praktischen Landwirt und seinem Berater etwas Neues und kann ihm im Kampf gegen die Schädlinge an den Kulturpflanzen sehr gute Hilfe leisten. Dr. Fr. Geier.

Blader u. Dr. Neuer: Der deutsche Hausbau. 1939. 106 Seiten. Verlaß Paul Parey, Berlin. Preis 3,80 RM.

Zu Beginn des Buches wird die Situation des Baufaches und die Entwicklung des Hausbaus in Deutschland geschildert. Einleitend ist dann der Aufbau von Haus nach neueren Erfahrungen dargestellt. Besonders behandelt ist der Hausbau auf Ackerlandmoor, dem geeigneten Standort für viele Kulturpflanzen. Ferner findet man Winke und Richtlinien über die richtige Veranlagung der Erde, das Tegen von Werten sowie über die Samenreinigung. Am Schluß wird auf verschiedene Arten der Ausarbeitung der Bauwerke eingegangen. Das Buch ist besonders geeignet, dem Bauern Richtlinien für den etwas fremden Aufbau von Haus zu erteilen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn das Buch allgemein Eingang fände, damit der Hausbau geboten und schließlich vermehren würde. Dietrich Gant.

Sanne

Roman von Morbert Bruchhäuser

Inhaber aller Rechte: Ludwig Bogenreiter Verlag Potsdam

10. Fortsetzung

Unter dem Einfluß Sannes fand Peter sogar zu seiner Mutter ein halbwegs erträgliches Verhältnis. Er vermied jetzt nach Möglichkeit jeden Zusammenstoß. Viehlich aber eine Auseinandersetzung nicht vermeiden, so behandelte er sie mit der Rücksicht, die man einem Kranken entgegenbringt, und Sanne war darüber froh und sagte es ihm mit ehrlicher Herzlichkeit.

Einmal, als sie ihm, nach einem glücklich bestandenen Vorgesicht mit der Mutter, verstoßen die Hand drückte und ihn dankbar anlächelte, zog er sie auf die Seite und sagte: „Wie machst du das nur, Sanne? Woher nimmst du all die Güte, die in diesem Hause doch so schlecht angewandt ist?“

Sie sah ihn an, und ihre ganze Seele stand in ihren Augen, als sie sagte: „Ich habe in diesem Hause lauter Gutes.“

Er verstand sie nicht. Da sagte sie: „Unsere Mutter war eine kluge Frau. Sie las viel, dachte über das Gelesene nach und sprach mit uns Kindern darüber. Da war einmal die Rede von der sogenannten Ungerechtigkeit in der Welt, wie dem einen alles nach Wunsch gehe, auf den anderen aber sich alles Unheil häufe. Ich höre heute noch die Anne mit bitterem Spott sagen: Je schlechter das Stück, desto größer das Glück! Und Vater Christian hängte sein trockenes Sprüchlein an und meinte: Wer zum Handläh bestimmt ist, wird nie ein Schweizerkäse! Aber die Mutter schüttelte gedankenvoll den Kopf und sagte: es muß in all dem ein anderer Sinn sein. Ich denke so: das Menschenwohl ist aus unterschiedlichem Stoff gemacht, wie auch die Dinge der Natur, und der Stoff ist entweder hart oder weich, biegsam oder spröde. Aus dem einen kannst du eine Figur schnitzen, aus dem anderen eine Sense hämmern... Mancher Stoff ist aber scheinbar zu gar nichts da, als nur um da zu sein und sich von der Sonne bescheinen zu lassen. Wo sein Sinn ist, das können wir nicht sagen. Was nun die Menschen angeht, so erscheint es mir ähnlich: die einen leben sorglos in den Tag hinein und haben das Glück in Fülle; die anderen mühen sich wie die Lasttiere und kommen doch nicht vom Fleck... Seht, ich muß immer fürchten, wenn ich einen sehe, dem alles so glatt geht... er kommt mir vor wie ein Stein im Bach. Er läßt sich drehen und glätten und schaut zu, was alles sich an wechselnden Bildern über den blanken Spiegel beugt. Viel scheint das Schicksal mit ihm nicht vorzuehadt zu haben; es war ihm wohl nicht der Mühe wert, ihn herauszunehmen und zu behauen. Er war am Ende nur ein nutzloser Stein, vom Anfall aeformt, und vergessen... Aber wenn ich die anderen sehe, die es schwer haben, dann denke ich: sie sind aus gutem Stoff, und der Herrgott muß wohl etwas mit ihnen vorhaben, daß er sie zwischen seine Mühlsteine nimmt und sich die Mühe macht, an ihnen zu arbeiten wie der Meister am Werk. — Verstehst du jetzt, Peter, wenn ich sage: ich habe hier lauter Gutes? Ich möchte nicht um alles in der Welt ein glatter Stein im Bach sein.“

Er verstand wohl den Sinn ihrer Worte und nickte nachdenklich. Dann nahm er sie um den Hals und gab ihr einen schallenden Kuß.

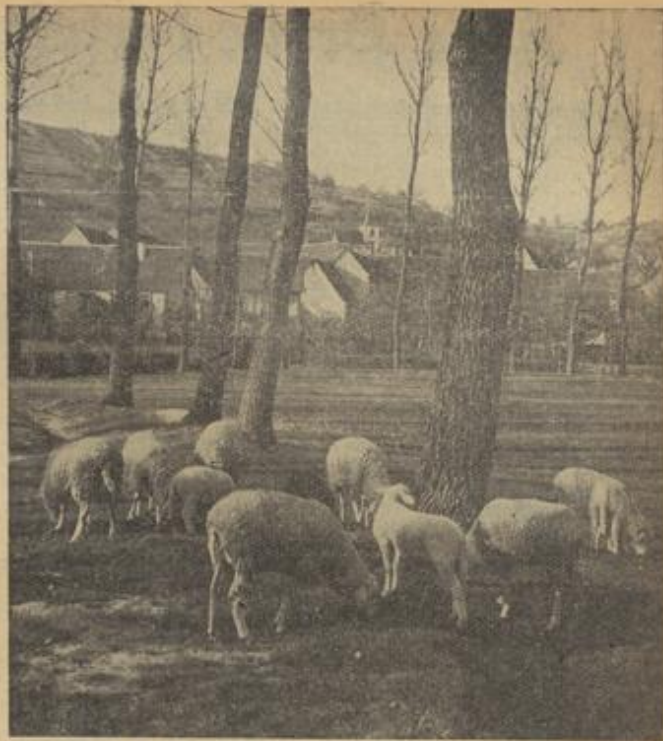
Manchmal ertappte ihn Sanne dabei, wie er mit glänzenden Augen jeder ihrer Bewegungen folgte. Ach, er war so verliebt wie am ersten Tag und wurde es von Tag zu Tag mehr. Dabei merkte sie deutlich, wie er sich Mühe nach, nun auch seinerseits zu zeigen, daß er ein ganzer Kerl und ein ganzer Bauer war. Seiner rechtschaffenen Bereitwilligkeit kam der gesunde Ehrgeiz entgegen, seine Stellung vor den anderen nun auch zu rechtfertigen, und außerdem wußte er sich ja unter den Augen der Frau, die so gern auf ihn stolz sein wollte!

Ja, sie wurde mehr und mehr stolz auf ihn, wenn sie ihn mit den Knechten und anderen Leuten sah. Er überragte sie nicht nur an Wuchs und Haltung, er hatte etwas von der guten alten häuerlichen Herrenart, die zu befehlen versteht. Und wo es gelegentlich noch fehlte, da riß sein jugendlicher Schwung die Trägen und Widerspenstigen mit.

Alle Tage, so empfand Sanne, schien die Sonne über dem Erbacher Hof; und wenn sie die Mühlsteine mahlen fühlte, dann wußte sie: ich sehe am rechten Platz!

Am Allerfeiertag ruhte in ganzen Dorf die Arbeit. Die Männer wußten nichts Rechtes mit sich anzufangen, sie saßen beisammen, rauchten und führten sparsame Reden, sie besprachen Unruhen auf dem Balkan, ein Erdbeben in Japan, und landeten nach solcher Weltfahrt wieder im Dorf und beim Ederfranz, dessen Bleß in der vergangenen Nacht gekalbt hatte. Und dann saßen sie lange Zeit und schwiegen.

Einer stand langsam auf, holte sich vom Feuer ein glühendes Kohlenstückchen und legte es auf die Pfeife. Dann trat



Ehemorgen im schönen Badnerland

Aufn.: von Bogenhardt

er aus Fenster, wuschte über die beschlagene Scheibe und schaute hinaus. Grau hing der Himmel über Dorf und Feld. Die entlaubten Bäume standen wie Bettler am Wege und schauten vergeblich aus nach Mensch und Tier, nach Pflanz und Baen. Niemand wollte ihre Einsamkeit teilen. Nur eine Krähe flog hastig über sie hin. Einödnig tropfte leht der Nebelregen von Zweig zu Zweig und sammelte sich unten zu trüben Pfützen. So weit das Auge reichte: kahle Aeder, schmucklose Wiesen, dunkler Wald ohne Blatt und Bier. Die Erde war zur Ruhe gegangen. Das Dorf lag wie ertrunken unter dem blaffen Novemberlicht. Die Häuser hatten feuchtschillernde Dächer. Die Dorfstraße war leer, ausaestorben. Von Zeit zu Zeit flavpte der Wind einen Regenschauer gegen die Fenster. Der Wetterhahn drehte sich knarrend auf dem Dach. Sonst war kein Laut in der großen Stille. Das Leben war ganz leise geworden in der Bauernhütte. Es war, als ob die Zeit stillstände.

Der Mann am Fenster drehte sich um. Er wollte etwas sagen. Aber wie er die Gesichter reihum anschaute, diese vom Wetter zerfissenen, schweigenden Gesichter, da blieb er still. Und seine Gedanken begannen sich in den ruhigen Gleichklang der anderen einzuschwingen.

Ja, sie waren alle bei den gleichen Dingen. Sie dachten daran, daß noch vor wenigen Wochen Sonne und Kinderlachen, der Duft von Korn und Alee durch die Stube gestutet war. Wie weit lag das nun zurück: Säen und Mähen, flingende Sensen und Peitschenthall und hochbeladene Erntewagen. Wie lange war das her!

Ein Jahr voll Arbeit, Schweiß und Sorgen. Vorüber. Verklingen wie die Schläge der Uhr. — Wieder ein Jahr in der langen Kette, an der sie dahinschreiten von einem Tag in den anderen, älter und älter werdend — bis einmal die Hand müde geworden ist und losläßt, und ein anderer, jünger und kraftvoller, spannt sich an die Stelle des Alten ein und geht den Weg weiter. Weiter an der Kette der Pflicht. —

Sanne fragte ihren Mann, ob er am Nachmittag mit ihr nach Linden auf den Friedhof zum Grab der Mutter gehen wolle.

Nein, das mache ihm keine Freude, er halte es lieber mit den Lebendigen.

Da machte sie sich allein auf den Weg.

Sie traf Vater Christian zu Hause, hörte, daß Schwester und Schwager weggegangen waren, und unterhielt sich eine Weile mit ihm. Er war stiller als gewöhnlich und merkwürdig nachdenklich.

Sie gingen zusammen durch das Dorf. Sie trafen Bekannte, tauschten die üblichen Fragen und Antworten und kamen an das Grab der Mutter.

Vater Christian hatte einen großen Strauß Astern darauf gestellt. Unter dem schmiedeeisernen Kreuz brannte in einem kleinen sechseckigen Laternchen eine Kerze. Auf fast allen Gräbern wachte dieses kleine friedvolle Licht. Das war am Allerfeiertag Brauch seit Menschengedenken.

(Fortsetzung folgt)

Neue Preise der einzelnen Nukholzsorten

Fichten- und Tannenstammholz. Als **Wertholz**, das zum Meißgebot im Versteigerungsweg oder freihändig verkauft werden darf, gelten: a) Abschnitte mit einem Mindest-Mitteldurchmesser von 40 Zentimeter o. N. (von Stärkeklasse 4 an), die zur Verwendung als Klang-, Holzdrabt, Span-, Rargen-, Schnit- und Paloucheholz geeignet sind. Derartige Abschnitte müssen vollkommen gerade, mindestens auf zwei Drittel des Durchmessers feiningliedrig gewachsen, von gleichmäßigem Jahrringbau und geradspaltig sein. Das innere Drittel des Stammstückes darf am unteren Abschnitt ringschällig und stockfaul sein; b) Stammholz (Langholz und Abschnitte), das für Schälzwecke geeignet ist; c) Langholz der Klassen 5 und 6, zu Rammstäben geeignet. Die unter a genannten Wertholzabschnitte, die Schalholzer der Riffer b und die Rammstäbe dürfen nicht zu Bauholz oder sonstigem Schnittholz eingeschritten werden.

Nichtpreisholz: Fichten- und Tannenstammholz einschließlich Douglasienstammholz gewöhnlicher Güte. Die Nichtpreise der neuen Rohholzpreisverordnung gelten für Fichten- und Tannenstammholz (Langholz und Abschnitte) in der Rinde, jedoch ohne Rinde vermessen; sie lauten:

Fichten- u. Tannenstammholz gewöhnlicher Güte in der Rinde:

Klasse Langholz	Ab-schnitte	Niedrigstpreis RM. je Festmeter	Mittelpreis RM. je Festmeter	Höchstpreis
1*	1b*	12,30	14,50	16,70
2	2a	14,—	16,50	19,—
3	2b	17,—	19,—	22,—
4	3a	18,—	21,—	24,50
5	3b	19,50	22,50	27,50
6	4	21,—	25,—	30,—
	5	22,—	26,—	31,—
	6	23,—	27,—	32,—

* Der Preis M im betrieblichen Verhältnis zu den übrigen Klassen errechnet.

Wird Fichten- und Tannenstammholz entrindet verkauft, wie dies hierzulande allgemein üblich ist, so dürfen die für das Entrinden tatsächlich vorausgabten Lohnkosten in angemessener Höhe einschließlich der gesetzlichen Sozialkosten dem Käufer, zu den vorgenannten Preisen hinzu, gesondert in Rechnung gestellt werden. Unter mittleren Verhältnissen bewegen sich die Entrindungskosten für Fichten-, Tannen- und Kiefernstammholz einschließlich Sozialkosten in den badischen Privatwaldungen etwa in folgenden Rahmen: Bei Langholz der Klasse 1 (Abschnitte 1a und 1b) 0,80—1,20 RM. je Festmeter, bei Kl. 2 (Abschn. 2a) 0,70—1,10 RM., bei Kl. 3 (Abschn. 2b) 0,50—0,90 RM., bei Kl. 4 (Abschn. 3a) 0,40—0,70 RM., bei Kl. 5 (Abschn. 3b) 0,40—0,60 RM., bei Kl. 6 (Abschn. 4) 0,40 bis 0,60 RM., für Abschnitte 5 0,40—0,60 RM., für Abschnitte 6 0,40—0,60 RM. je Festmeter. Wird Stammholz „angerückt“ verkauft, so trägt der Käufer die Anrückungskosten einschließlich Sozialkosten.

Bei der Preisbildung ist von den M-Preisen (Mittelpreisen) auszugehen, die als Nichtpreise für Holz der Güteklasse B bei normaler Güte und normaler Abfuhrlage gelten. Von diesen Nichtpreisen darf innerhalb der festgesetzten Preisspannen nur abgewichen werden, wenn dies durch die Güte des Holzes oder durch die Abfuhrlage gerechtfertigt ist. Zuschläge zu vorstehenden Preisen dürfen für Telegraphenstangen und Leitungsmasten, die nach den Bestimmungen der Reichspost oder nach den Bestimmungen des Käufers ausgehalten sind, in Höhe von 20 v. H. erhoben werden. Abschläge von den vorstehenden Nichtpreisen sind zu gewähren: Für Stammholz der Güteklasse C in Höhe von mindestens 15 v. H., für Stammholzer der Güteklasse C* in Höhe von mindestens 30 v. H. des Kaufpreises der Güteklasse B.

Beispiel: Für den Kaufpreis für 1 Festmeter Fichtenlangholz normaler Güte der Klasse 4 auf 24 RM. festgesetzt, so können für Fichtenstammholz der Klasse 4 C höchstens 24 RM. abzüglich 15 v. H. = 20,40 RM., für Fichtenstammholz der Klasse 4 C* höchstens 24 RM. weniger 30 v. H. = 16,80 RM. je Festmeter gefordert werden.

Zur Güteklasse C gehören stark astige, stark abholzige oder stark drehwüchsigte Stücke. Zur Güteklasse C* gehören kranke Stücke, soweit sie noch als Nukholz tauglich sind, insbesondere Stücke mit tiefgehenden, lauten Aesten oder sonstigen wesentlichen Pilzzerstörungen sowie Stücke mit weitgehender Ringschale.

Kiefern-, Lärchen- und Weymouthskiefernstammholz

Zum **Wertholz** (Verkauf nach dem Meißgebot) zählen: a) ausgeprobenes Schneidestammholz (Langholz und Abschnitte) mit einer Mindestlänge von 2,40 Meter oder auf mindestens zwei Drittel der Länge, bei Längen von unter 6 Meter jedoch auf mindestens 4 Meter, ringsum äußerlich ast- und beulenfreies Schneidestammholz (Langholz und Abschnitte) mit einem Mindestmitteldurchmesser von 30 Zentimeter o. N. 230

(von Stärkeklasse 3a an) sowie solches mit einem Mitteldurchmesser von 25 bis 30 Zentimeter o. N. (Stärkeklasse 2b, letzteres bei einer Mindestlänge von 10 Meter und einem Mindest-Hopfdurchmesser von 20 Zentimeter u. N. Schneidestammholz muß vom übrigen Stamm abgeschnitten sein; b) dasjenige bessere schneidholzhaltige Stammholz (Langholz und Abschnitte) mit einem Mindest-Mitteldurchmesser von 30 Zentimeter o. N. (von Stärkeklasse 3a an aufwärts), das an seinem unteren Ende ein mindestens 4 Meter langes, ringsum äußerlich ast- und beulenfreies, gerades Schneidholzstück enthält. Dieses schneidholzhaltige Stammholz darf nicht Holz der Güteklasse C der Holzmechanik aufweisen. Das unter Buchstabe a und b als „Schneidestammholz“ bzw. als „Schneidholzstück“ bezeichnete Holz darf äußerlich nicht drehwüchsig sein, es muß gesund und gerade sein und einen gleichmäßigen, nicht grobringigen Jahrringbau aufweisen. Einschnürige Krümmung bis zu 2 Zentimeter je laufendes Meter ist zulässig; c) stammgetrocknetes (auch verblantes) Schneidholz und Schwamm-Schneidholz mit einem Mindest-Mitteldurchmesser von 30 Zentimeter o. N. (von Stärkeklasse 3a an) und einer Mindestlänge von 4 Meter, sofern auf je angefangene 6 Meter nicht mehr als ein Schwamm vorhanden ist; d) Stammholz, zu Rammstäben geeignet, mit einem Mindest-Mitteldurchmesser von 28 Zentimeter o. N. und einer Mindestlänge von 12 Meter. Einschnürige Krümmung bis zu 1 Zentimeter je laufendes Meter ist zulässig; e) Lärchenstammholz (Langholz und Abschnitte), soweit es der unter Buchstabe a und b gekennzeichneten Beschaffenheit entspricht mit der Erweiterung, daß bei Lärche nummehr grobringiger und ungleichmäßiger Jahrringbau zulässig ist; f) Weymouthskiefern-Stammholz (Langholz und Abschnitte) mit einem Mindest-Mitteldurchmesser von 30 Zentimeter o. N. (von Stärkeklasse 3a an) und einem Mindesthopf von 20 Zentimeter u. N., welches ohne äußerlich sichtbaren Drehwuchs gesund, gerade und von gleichmäßigem Jahrringbau ist.

Nichtpreisholz: Kiefern-, Lärchen- und Weymouthskiefernstammholz der Güteklasse B. Die neuen Verkaufspreise für unentrindetes Holz — ab Bald und ungerückt — lauten:

Kiefernstammholz — Güteklasse B — in der Rinde

Klasse Langholz u. Abschn.	Niedrigstpreis		Mittelpreis		Höchstpreis	
	Mittel- u. Südbaden	Nord- u. Baden	Mittel- u. Südbaden	Nord- u. Baden	Mittel- u. Südbaden	Nord- u. Baden
	RM. je Festmeter					
1b	11,50	11,50	14,—	14,—	17,—	17,—
2a	12,—	13,—	16,50	16,50	20,—	20,—
2b	14,50	16,—	20,—	20,—	24,—	24,—
3a	17,50	19,50	23,50	23,50	28,—	27,50
3b	20,50	22,50	28,50	28,50	33,—	33,—
4	24,50	24,50	32,—	32,—	37,—	37,—

Zu Nordbaden zählen die Kreise Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Mosbach und Sinsheim, zu Mittel- und Südbaden die übrigen Stadt- und Landkreise des Landes Baden.

Zuschläge können zu vorstehenden Nichtpreisen für Holz der Güteklasse B erhoben werden:

a) Für Stammholz der Klasse 2a und 2b mit einer Mindestlänge von 4 Meter und mit mindestens 50 Prozent Diehlungsholzanteil. Die Preiszuschläge betragen: 25 Prozent bei einem Diehlungsholzanteil von 50 Prozent der Stammholzlänge, 40 Prozent bei einem Diehlungsholzanteil von 75 Prozent der Stammholzlänge, 50 Prozent bei einem Diehlungsholzanteil von 100 Prozent der Stammholzlänge. Als Diehlungsholz ist gesundes, geradschäftiges — leichte einschnürige Krümmung zulässig —, äußerlich geringastiges — nur kleine, gesunde Aeste zulässig, beulenfreies und gering drehwüchsiges Holz mit gleichmäßigem, nicht grobringigem Jahrringbau anzusehen. Der nicht Diehlungsholz enthaltende Teil dieses Holzes darf Holz der Güteklasse C nicht enthalten.

b) Für Telegraphenstangen und Leitungsmasten geeignetes Kiefernstammholz der Stärkeklassen 1a bis 3a, als Stammholz nach der Holzmechanik ausgehalten und vermessen, in Höhe von 20 v. H., nach den Bedingungen der Reichspost oder nach den Bestimmungen des Käufers ausgehalten, in Höhe von 50 v. H.

c) Für Weymouthskiefern- und Lärchenstammholz (Langholz und Abschnitte) der Güteklasse B für die Klassen 1a und 1b bis zu 10 v. H. und ab Klasse 2a bis zu 25 v. H. zu dem Preise des gleichartigen Kiefernholzes. Enthält ein Lärchen- oder Weymouthskiefernstammholz Diehlungsholz, so können zu den vorgenannten allgemeinen Zuschlägen für die beiden Holzarten noch die Diehlungsholzzuschläge wie bei der Kiefer erhoben werden.

Abschläge von den für Holz der Güteklasse B festgesetzten Preisen sind entsprechend der Güteminderung zu gewähren: für Stammholzer der Güteklasse C in Höhe von mindestens

15 v. D. für Stammhölzer der Güteklasse C* in Höhe von mindestens 30 v. D.

Wird Kiefern-, Föhren- und Beymouthskiefernstammholz entrindet verkauft, so kommen zu vorstehend aufgeführten Preisen noch die Entrindungskosten und Sozialschäden (ungefähr dieselben Höhe — unter mittleren Verhältnissen — wie beim Nichten- und Tannenstammholz). Beim entrindeten „Zuschlagsholz“ der Riffer a bis c werden die Zuschläge von den Preisen des unentrindeten Holzes berechnet, erst dann werden die Entrindungskosten zugerechnet. Auf die Entrindungskosten dürfen also keine Zuschläge geschlagen werden. Ebenso dürfen die Abzüge für C- und C*-Holz nicht etwa auch an den Entrindungskosten gemacht werden.

Blick auf den Markt

Audreichende Lebendaufrufe zu den Schlachtwiehmärkten und Viehverteilungsstellen haben eine gesicherte Versorgung mit Fleisch nach wie vor möglich gemacht. Die Ferkel- und Läufermärkte sind wieder sehr lebhaft verlaufen. Die Preise haben gegenüber dem Vormonat stark angezogen. Mit einer weiteren Belebung der Märkte ist zu rechnen. Auch die Rugschmälte zeigten bei unveränderten Preisen eine gute Beschickung. In der Versorgung mit Seefischen ist gegen Ende der Berichtswocche eine leichte Besserung eingetreten. Das Ansteigen der Milchlieferungen hat angehalten. Der Milchverzehr ist normal geblieben. Auch die Buttererzeugung ist weiterhin im Ansteigen begriffen. Die Versorgung mit Butter, Schmalz, Margarine und Käse gestaltete sich ausgeglichen.

In der Getreidewirtschaft sind wesentliche Änderungen nicht zu verzeichnen. Die Versorgung der Mühlen mit Brotgetreide bewegte sich in normalen Bahnen. Ebenso kann die Versorgung mit Mehl und Nährmitteln als durchaus geordnet bezeichnet werden. Bei Futtermittel- und Industrieerzeugnissen machte sich erhöhter Bedarf geltend. Braugerste ist vermehrt angeboten worden. Die Umsätze an Hafer haben etwas nachgegeben. Am Futtermittelmarkt bestand weiterhin lebhafter Bedarf. Die Versorgung mit Mehl und Futtermehl blieb befriedigend. Raubfutter wurde gut abgelaufen und in der Hauptsache an die Wehrmacht weitergegeben. In der Eierwirtschaft ist durch vermehrte Zufuhren eine Entspannung eingetreten. Auch die Versorgung mit Speisefarstoffsägen ist in den letzten Tagen besser geworden. Die Wochenmärkte zeigten bei gesteigerter Nachfrage ein etwas freundlicheres Bild. Neben den ausreichend vorhandenen Wintergemüsen sind vor allem Feld-, Aresse-, Lattich- und Kopfsalat zu haben gewesen. Die Mengen waren zwar vorerst noch gering, aber sie boten für die Käufer immerhin eine gewisse Abwechslung. Die Zwiebelversorgung verlief reibungslos. Bei Obst stehen immer noch Äpfel im Vordergrund. Auch etwas Birnen standen zum Verkauf. Wie früher waren auch Apfelsinen und Zitronen zu haben.

Großhandelspreise auf den badischen Wochenmärkten

Heidelberg, 15. März. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,70 RM.; Mohrrau 6 bis 18 RM.; Weißkraut 4 bis 10 RM.; Spinat (ital.) 20 RM.; Gelbe und Rote Rüben 10 RM.; Bodenkohlraben 7 RM.; Schwarzwurzel (inkl.) 40 RM.; (Holl.) 22 RM.; Kopfsalat (ital.) Stück 20 Pf.; Endivien (ital.) Stück 10 Pf.; Feldsalat 100 RM.; Kressefensalat 100 RM.; Meerrettich 70 RM.; Radieschen Bund 20 Pf.; Sellerie 30 RM.; Zwiebeln (inkl. und ital.) 8,50 RM.; Tafeläpfel (inkl.) 20 bis 30 RM.; (ausl.) 25 bis 35 RM.; Kochäpfel

18 bis 25 RM.; Apfelsinen (ital.) 18 bis 20 RM.; Zitronen (ital.) Stück 3 bis 4 Pf.

Karlsruhe, 15. März. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,70 RM.; Blumenkohl (ital.) Stück 26 Pf.; Weißkraut 7 bis 7,60 RM.; Spinat 28 RM.; Gelbe Rüben 7 bis 9 RM.; Rote Rüben 8 RM.; Bodenkohlraben 6 bis 6 RM.; Kopfsalat Stück 40 Pf.; Feldsalat 88 bis 110 RM.; Kressefensalat 110 RM.; Rettich, 500 Gramm 8 Pf.; Radieschen Bund 25 Pf.; Sellerie 30 bis 35 RM.; Zwiebeln (inkl.) 9,50 bis 10 RM.; (ital.) 9,80 RM.; Tafeläpfel (inkl.) 19 bis 35 RM.; (ital.) 19,20 RM.; Kochäpfel 13,50 bis 16,50 RM.; Apfelsinen (ital.) 15,54 RM.; Zitronen (ital.) Stück 2,5 bis 3 Pf.

Rugvieh-, Ferkel- und Läufermärkte

Stullendorf, 12. März. 80 Ferkel, 10 Käufer, 35 Rutztiere. Ferkel über 6 Wochen 45—65 RM.; Käufer 65—80 RM.; junge Ochsen 300 RM.; junge Kühe 500 RM.; Kalbinnen 370—600 RM.; Jung-rinder 160—250 RM.; Schweinemarkt geräumt, Rugschmälte lebhaft.

Ueberlingen, 13. März. 63 Ferkel, über 6 Wochen 50—65 RM. Gut.

Vörsach, 14. März. 50 Ferkel, 36 Käufer. Ferkel bis 6 Wochen 50—60 RM.; über 6 Wochen 60—70 RM.; Käufer 100—140 RM. Lebhaft.

Mannheim, 14. März. 320 Ferkel, 15 Käufer. Ferkel über 6 Wochen 52—88 RM.; Käufer 88—104 RM. Lebhaft.

Kastatt, 14. März. 133 Ferkel, 16 Käufer, 50 Rutztiere. Ferkel bis 6 Wochen 56—65 RM.; über 6 Wochen 68—103 RM.; Käufer 116—150 RM. Junge Kühe 400 RM.; Jung-rinder 220—325 RM.; Schweinemarkt geräumt, Rugschmälte schleppend.

Tiengen, 14. März. 144 Ferkel, 10 Käufer. Ferkel 48—75 RM.; Käufer 75—85 RM. Geräumt.

Eppingen, 15. März. 120 Ferkel, 76 Käufer. Ferkel über 6 Wochen 55—65 RM.; Käufer 70—85 RM. Schleppend.

Offenburg, 16. März. 172 Ferkel, 50—65 RM. Geräumt.

Weinheim, 16. März. 87 Ferkel, 182 Käufer. Ferkel bis 6 Wochen 52—50 RM.; Käufer 64—138 RM. Gut.

Würzburg, 16. März. 261 Ferkel, 40 Käufer. Schwache Ferkel 45—60 RM.; mittlere 62—75 RM.; schwere 76—90 RM.; leichte Käufer 95—105 RM.; mittlere 110—120 RM.; schwere 125—140 RM. Gut.

Höhl, 18. März. 90 Ferkel, 18 Käufer. Ferkel über 6 Wochen 50—80 RM.; Käufer 80—120 RM. Lebhaft.

Eugen, 18. März. 79 Ferkel, bis 6 Wochen 55—64 RM.; über 6 Wochen 58—68 RM. Mittel.

Dalsbach i. N., 18. März. 217 Ferkel, 6 Käufer. Ferkel bis 6 Wochen 35—45 RM.; über 6 Wochen 46—60 RM.; Käufer 80—120 RM. Mittel.

Neustadt, 18. März. 110 Ferkel, 8 Käufer. Ferkel über 6 Wochen 50—65 RM.; Käufer 65—74 RM. Geräumt.

Tauberhofsheim, 18. März. 56 Ferkel, 11 Käufer. Ferkel über 6 Wochen 65—100 RM.; Käufer 105—145 RM. Geräumt.

Die Preise für Ferkel und Käufer verstehen sich je Paar.

Herzleiden

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Kraterienverlastung, Wasserlucht, Angstgefühl stellt der Rest fest. Schon vielen hat der bewährte Gold-Bohnen-Extrakt die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum äußern Sie sich noch damit? Packung 2,10 RM. in Apotheken. Veri. Sie sofort kostenlos Aufklärungsschrift von Dr. Reinfelder & Co., Laupheim W 62, Württemberg

Preistafel für den Monat März 1940

Herausgegeben von der Marktberichtsstelle

Die Getreide-, Heu-, Stroh- und Schlachtwiehpreise werden, solange sie unverändert bleiben, nicht wiederholt, deshalb heutige und künftige Veröffentlichungen ausbleiben.

Getreidepreise:

Erzeugerpreise für 100 kg, frei verladen Vollbahnstation für Baden

Getreideart	In den Amtsbezirken	Haupterzeugnis	Durchschn. mitt. Nettoertrag	Preis je 100 kg		Heu- und Strohpriese der Großmärkte je 100 kg, wassentrocken, lose verladen Erzeugerstation
				RM.	Stroh*	
Roggen	Taubertischhofheim, Buchen, Neustadt, Zinsheim	R 15		19,50	22,20	10,15
	Waldshut, Neustadt, Villingen, Donaueschingen, Konstanz, Etosach, Überlingen, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Kastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Mühlheim, Neustadt, Vörsach, Säckingen	R 18	70—72 kg	19,90	23,35	10,45
		R 19		20,10	23,60	10,50
Weizen	Taubertischhofheim, Buchen, Etosach, Überlingen, Konstanz	W 16		21,20	23,65	10,70
	Waldshut, Zinsheim, Villingen, Donaueschingen	W 17		21,30	23,65	10,75
	Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Kastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Mühlheim, Neustadt, Vörsach, Säckingen, Waldshut	W 20	75—77 kg	21,80	30,00	11,—
Futtergerste	Taubertischhofheim, Buchen, Wolfach	G 7		17,40		
	Pforzheim, Etosach, Konstanz, Überlingen	G 8		17,70		
	Mannheim, Heidelberg, Zinsheim, Bruchsal, Karlsruhe, Kastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Villingen, Freiburg, Donaueschingen, Neustadt, Mühlheim, Vörsach, Säckingen, Waldshut	G 9	59—60 kg	17,90		
Futterhafer	Taubertischhofheim	H 11		17,30		
	Buchen, Wolfach, Pforzheim, Etosach, Konstanz, Überlingen	H 14		17,80		
	Mannheim, Heidelberg, Zinsheim, Bruchsal, Karlsruhe, Kastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Villingen, Freiburg, Neustadt, Donaueschingen, Mühlheim, Vörsach, Säckingen, Waldshut	H 17	46—48 kg	18,10		

* Roggenmehl-Vollkörner 997; Weizenmehl-Vollkörner 812.

Firmen, welche die Wünsche des Landkunden kennen

Spare bei uns **Spa- u. Kreditbank, e.G.m.u.H., Engen Radolfzell (Bodensee)**
 arbeite mit uns **Hindenburgplatz 6**

Paul Auer
 Buch- u. Schreibwaren-
 handlung / Bürobedarf
 Radolfzell a. B.
 Telefon 531

Apfel- und Traubensüßmost-Großkellerei
Schädlingsbekämpfungsmittel-Großvertrieb
Obstbaumspritzen
 Bezirksabgabestelle „Bodensee“

Fahrräder / Motorfahrräder
 Waffenhandlung
 Reparaturwerkstatt
Hans Trabler
 Mechanikermeister
 Radolfzell, Ruf 316

Sämtliche
Klee- u. Grasjamen
 kaufen Sie vorteilhaft bei
Mayer & Schuler
 zum Obertor
 Radolfzell, Tel. 303

Obstbau-Genossenschaft
 Bodensee e. G. Radolfzell (Bodensee)
 m. b. H., Fernsprecher 350 und 548

Nafzer Futterkaff
 Zusatzmittel
 das beste für Rinder, Kühe,
 Pferde, Schweine und Hühner
 Niederlage:
Fr. Stadelberger
 St. Blasien, Telefon 280

Die gute Brille
 Billingen von **Brillen-Maier**
 Neht Niebere Str. 50
 Telefon 2502
 Lieferant sämtlicher Krankenfasseln!

Milchwerk Radolfzell / mit Zweigbetrieben: **Milchzentrale Konstanz**
e. G. m. b. H. / **Milchzentrale Singen a. S.**
Milchzentrale Billingen
 erfaßte 1938 über 50 Millionen Liter Milch durch die ihr angeschlossenen 221 Milchgenossenschaften und 22 Gutsbetriebe

Sprengstoffe
 und **Zündmittel** für Stein-
 brüche, für Kutararbeiten, für
 Sprengungen aller Art.
Kaufhaus Swars
 Radolfzell Tel. 465

Die **Eheringe** kauft man
 seit 55 Jahren
 bei
Blumenstock
 Billingen, Niederer Straße 7

Hertenstein
 löst ohne Klage
 seit Jahren schon
 die
Bettenfrage
Hertenstein
 Billingen, Obere Straße 27

Mostansatz
 Weine, Liköre und Spirituosen
 Reinzuchthefen, Süßmost-
 artikel, Saatbeizmittel
 sowie alles was der Landwirt braucht
Drogerie Säuter
 Singen-Hohentw., Ekkehardstr. 11



Verbrauchergenossenschaft Lörrach e.G.m. b.H.
 38 Verkaufsstellen
 in den Kreisen Lörrach, Müllheim, Säckingen
 8500 angeschlossene Haushaltungen

Schuhe
 die auf Band passen, preiswert im
Schuhhaus Schwald
 Lörrach, Turmstraße

Verbrauchergenossenschaft FAHRNAU
 eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
 24 Verteilungsstellen in den Amts-
 bezirken Schopfheim und Säckingen
 Jahresumsatz 1,238,000,— RM.
Gebensmittel u. Bedarfsartikel aller Art



Du sollst Vorbild sein,
 beweise es durch Dein
 Opfer für die NSB.

Wilhelm Maurath
 Lörrach, Adolf-Hitler-Str. 174
Füllhalter aller Systeme
Papiere
Schreibwaren

J. F. Reiß Walzen-Mühle Brombach
 im Wiesental
 empfiehlt Weizenmehl (auch i. Kleinpäckungen), Roggen-
 mehl, Futtermittel aller Art, wie Futterweizen, Futter-
 gerste u. Hafer (ganz u. geschrotet), Delfkuchen, Kleie etc.

Verbrauchergenossenschaft Weil a. Rh. - Maitingen e.G.m.b.H.
 Eigene Großschlächtereie • 5 Verkaufsstellen versorgen zur Zeit
 1500 Mitglieder mit Bedarfsartikeln des täglichen Gebrauchs

Kleiner Anzeiger

gegen Vereinfachung des Betrages an die Reichsdruckerei-Verlags-G. m. b. H., Zwangsablieferung ab. auf Postkonto 18830. — Anzeigenschluß für „Kleine Anzeigen“ jeweils Montags.

„Kleine Anzeigen“ (darunter auch Heiratsanzeigen), nur einpfeilig, jedoch nicht über 100 mm hoch, zum ermäßigten Bruttobetrag von 10 Pf. pro Millimeter. Gelegenheitsanzeigen von Bräutern in der Grundchrift, je Wort 5 Pf., herangezogene Worte 20 Pf. (Büchergebühren 50 Pf.) Kaufname von „Kleinen Anzeigen“ erfolgt nur gegen Barzahlung, Baden, Karlsruhe, Postfach 187, Bernstr. 4082, 4083, in Briefmarken.

Tiermarkt

Ein mittelschweres Pferd zu verkaufen, 367 Königshof, Kautenstr. Nr. 3.
Schweres Saupferd 4 bis 5jährig, sucht zu kaufen od. geg. gut. Schwere Jungochsen zu kaufen, evtl. auch paarweiser Laufsch. Angeb. unter Nr. 301 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.



Schlachtpferde
Pferdeverleger
Peter Luz
Wm.-Waldhof,
Stöberer Str. 26.
Telefon 51 829.
2744

Schönes [353] Brauhengstfohlen, 11 Monate alt, mistl. Schlag, zu verkaufen. Friedr. Eiern, Lindenbeim, Bahndorferstr. 44.

Pferde
Suffen
Schauken, Katarrh, Nimm, Kurzarmigkeit.
Mudstunt kostenfrei.
W. Dreher, Apotheker, Buchholz (Sachsen).

Zu verkaufen ein älteres, mittleres Arabierpferd (Kappstallack), gut neben Guttrieb angefahren, sowie einen schweren, gängigen [3289] Jagdohren gut im Zug, auch neben Hochabend, außerdem einen Landhofswagen ca. 100 Hk. Tragkraft, 6. Brände, Gollböse, ab. über. Kauten a. See.

Dieb-
Gewichtskübel mit Maßband, in 1 Minute lesen Sie das Lebendgewicht ab. Mit Handbuch f. d. Viehhaltung auf 2,50 geg. Nachn. Hühner, Käruberg 1, Köhnstr. 46. 2658

Ein erstklassiges, 11 Monate altes Kappstallackfohlen prima Abbaum., Herz und Baus, 8 Hk. schwer, Mistflut, u. eine gute, starke [3363] Saugkuh sowie 100 Zentner Ferkeln zu verk. Seigel, Bürgermeister, Wdt. bei Ofenbura.

35 Woch. trächtige Ralbin zu verkaufen, bei Otto Gollweh, Mallenbera, Hauptstr. 40. 266
Einfelhündin zu verkaufen, unter 2 die Wahl. In erstgen. Reuborf, Adolfs-Güter-Str. 109. 268

Zu verkaufen eine Ralbin 35 Woch. trächtig. Adlarren, Gollwehstr. 50. 371

Dochtragende Kuh abzugeben. [3304] Schwarzbansenhof, Langenortsbach. Zu verkauf. schöne Ferkel, leicht eingeführte Ralbin. Heidehöfen, Sehnigasse 23a.
Zu verkaufen hochträchtige [3290] Ralbin geböhnt, Adolfs-Roth III, Niedolsheim, Kugartenstraße 21.
Zu verkaufen eine gute [3291] Kuhfuh wegen Aufgabe der Landwirtschaft, Adolfs-Güter-Str. 43.

Zu verkaufen ein [3292] Rind am Einflehen. Heidehöfen, Sehnigasse 23a.
Zu verkaufen ein [3293] Rind am Einflehen. Heidehöfen, Sehnigasse 23a.

Rabe laufend
Kuh- und
Fahrküh
sowie gut ein-
geführte [3294] zu verkaufen.

Ralbinnen
zu verkaufen.
Stöber, Oettingen, Bernstr. 2922.

Junge [3295] Kuh u. Schaffkuh, hochträchtig, vert.: Gollwehstr. 40, Gollwehstr. 115.

Ralbin
33 Wochen trächtig, zu verkaufen. [3296] Reppoldshofen, Sehnigasse 18.
Zu verkaufen ein [3297] 2jähriges [3298] Jagdohr oder gute Kuh u. Saugkuh (schwere Seilkuh). Hm bei Kauten, Gollwehstr. 60.

Kleintiere
4 Schweine verschiedener Größe hat zu verkaufen. Wolfartsweiler, Adolfs-Güter-Str. 37. 2303
Küster- und Einfelhühner sowie zur Zucht geeignete zu verkauf. Heidehöfen, Sehnigasse 23a. 2657

Badischer Landesschweinezuchtverband e. V.

Dem Reichsnährstand angegliedert Karlsruhe, Veierthelmer Allee 19
Von nachstehenden Rassen können zur Zucht vorläufige Ferkel der Rasse des deutschen vereinigten Landesschweines, im Alter von 8 Wochen aufwärts, von guten Leistungstieren abgegeben werden. Die Käufer bitten wir, sich mit den Züchtern in Verbindung zu setzen.

Name des Züchters	von dem Nr.	Ferkel geboren am:	Anzahl h. aufgezogenen Ferkel	28 Tage-Brutgewicht kg	Kind abzurufen spätestens bis
Züchtungs- und Pflegeanstalt Mosbach	6330	9. 2. 40	9	60,1	sofort
Friedr. Ad. Schmitt, Muckenshurm, Wolf Steinhelm			3 tragende Saugen		

Seine Anfertigung von Zuchtstücken gewährt der Verband auf Antrag 10 bis 15% Zuschuß.

Zu verkaufen
Züchtereien gegen Brennholz, Gollwehstr. 130. 2290

Geflügel
Zu kaufen gesucht: 6 St. 1-jährige Hühner einer guten Vegetation. Ad. Schmitt, Kautenstr. 43, Hauptstr. 88. 2294

Eintagsküken
von weibl. am Leghorn ab 15. Febr., reibl. Plattenern ab 15. März. Vorbestellung sofort erbeten. Lebende Küken! Garantie. Rabat, angeben. Kästen kommen aus anerkannter Zucht. 2276

Rose
Wingardfelderheide über Bad Segeberg (Sollstein)

Bruteier
von Amerikaner Leghorn, reibhühner u. geibhen Orpington werden auf Bezugshaus abgegeben. Waidhof der Zirkusanstalten Bruchsal.

Hühner
Zu verkaufen ein [3299] Hühner (Leghorn).
Zu kauf. get. [3300] an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Eintagsküken
von weibl. Leghorn jede Woche lieferbar. Reichsgutausb. Bestellungen auf werden noch angenommen. Preisliste frei. Gollwehstr. 40, Gollwehstr. 27.

Gänsebruteier
lieferst zu 50 und 60 Hk. 2697
W. Müller, Langensdorf bei Hammelsburg.

Zu verkaufen
Züchtereien gegen Brennholz, Gollwehstr. 130. 2290

Züchtereien
der Str. 70 Hk. gibt ab. 2190
Jena Hag, Baumhäuser, Labenburg a. N., Adolfs-Güter-Str. 34.

Züchtereien
1. Lagerpreis zu verkaufen bei [3301] Ludwig Einnenbach, Redarbaufen, Knu Mannheim.

1 Landauer
1 Vittoria-
haise
selbe in sehr gutem Zustand, billig abzugeben. 2735
D. Heilmann, Kloster Rosenfeld, Wolf Redarbaufen.

Kaufgeschäfte
Sägemühle (kleinere), mit od. ohne Landwirtsch. Lage und Zustand gleich, zu kauf. get. [3302] an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Pflanzenzucht
Großes Quantum Kirschwisthämme in erstl. Ware, empfiehlt. 2295
Wid. Fröh, Baumhäuser, Ensbach bei Katern.

Obstbäume
ferner: Stachelbeer-, Johannisbeer-, Dornbeer-, Brombeerpflanzen liefert günstig. G. Heilmann, Baumhäuser, Ortenberg/Baden. Preis- und Sortenliste kostenlos. [514]

Anerkannte
Wurzelerden in Sorten
Wälder-Thurgau u. Fröh. Stüben sofort abzugeben. Friedrich Heilmann, Redarbaufen, Kautenbera, Knu Heidehöfen.

Maschinen
und Geräte
Eine ant. erhaltene Handfutterschneidmaschine zu verkaufen. Frau Anna Maria Stora Woe., Reichenbach b. Hornberg, Winterende 85.

Verdampfung
Lustfrierer, mit neuem Dampf-Motor (Ziesel), nur einige Betriebsstunden, billig zu verkaufen in Karlsruhe. Müppur, Hattotter Str. 46. 2297

Utmer
Drehpflüge
(Kradantrieb) für mittleren und schweren Boden, ab Lager lieferbar. Friedr. Aug. Risch, Landmaschinen, Medesheim Baden.

Zu verkaufen
guter, alter, gebrauchter Selbstkutterpflug (Fabrikat Sedlitz), bei Wöhrer Köhling, Denglingen, Adolfs-Güter-Str. 46. 2306

Eine
Kultivatoren
5 und 7 Hufen, für Pferde- und Handspann, solange Vorrat reicht, sofort zu verkaufen. Ernst Gumboldt, Landmaschinen, Kgl. Hofbureau, Telefon 128. 2321

Robbere
Bausäge (12 PS) umhängebbar zu verkaufen. Ettenheim (Bad.), Turmstraße 14.
Kaufe gut erhaltenen Flugsäge mit helben Rädern. Preisangebot unter Nr. 3305 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Bülg zu verkaufen
eine [3276] „Nebst“-Elektro-Hausmolkerei für 200 Liter, neuwertig, 1 Jahr im Gebrauch. Karl Eichhorn, Bittelhof, 15. Hornberg (Schwarzw.).

Immer
daran
denken!
Die Kleinanzeigen in „Wochenblatt“ in der besten Witterung und Verkauf.

Offene Stellen
Auf größerem, neuzeitl. eingerichteten Lehrgut Oberbadens, mit vielseitiger Wirtschaftsweise, findet Landwirtschaftslehrling für zweiährigen Lehrgang gute Aufnahme. Schriftliche Angeb. unter Nr. 2286 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Auffeher
der überall gern mit Hand angeht, sowie einen fleißigen, zuverlässigen Gehilfen

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Bauer,
lebe Deine Kleinanzeigen auch in der „Wochenblatt“, dann hast Du sofort Erfolg!

Gelehrter
für intensiven wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb, zuverlässigen, subventionierten Lehrgut Oberbadens, mit vielseitiger Wirtschaftsweise, findet Landwirtschaftslehrling für zweiährigen Lehrgang gute Aufnahme. Schriftliche Angeb. unter Nr. 2286 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

14-17jähriger Junge, der Lust u. Liebe zur Landwirtschaft hat, in mittl. intensiven Landwirtschaftsbetrieb gesucht. Familienaufschlag ausgeschlossen. Adm. Gröbke, Landwirt, Königsbach b. Pfalz. 2302
Suche ein halbes Jahr ein Mädchen für Haus u. Landwirtschaft, das auch weissen kann. 2307
Wöhrer, Köhling, 15. Hornberg (Schwarzw.).

Einheirat
Waben bezogen. Bin auf 30er, 100er, 150er u. 200er, 100er, 150er, 200er, 300er, 400er, 500er, 600er, 700er, 800er, 900er, 1000er, 1100er, 1200er, 1300er, 1400er, 1500er, 1600er, 1700er, 1800er, 1900er, 2000er, 2100er, 2200er, 2300er, 2400er, 2500er, 2600er, 2700er, 2800er, 2900er, 3000er, 3100er, 3200er, 3300er, 3400er, 3500er, 3600er, 3700er, 3800er, 3900er, 4000er, 4100er, 4200er, 4300er, 4400er, 4500er, 4600er, 4700er, 4800er, 4900er, 5000er, 5100er, 5200er, 5300er, 5400er, 5500er, 5600er, 5700er, 5800er, 5900er, 6000er, 6100er, 6200er, 6300er, 6400er, 6500er, 6600er, 6700er, 6800er, 6900er, 7000er, 7100er, 7200er, 7300er, 7400er, 7500er, 7600er, 7700er, 7800er, 7900er, 8000er, 8100er, 8200er, 8300er, 8400er, 8500er, 8600er, 8700er, 8800er, 8900er, 9000er, 9100er, 9200er, 9300er, 9400er, 9500er, 9600er, 9700er, 9800er, 9900er, 10000er.

Wochenblatt
Anzeigen bringen immer Erfolg!

Immobilien
Rentables, arrond. 90 Morg., [3303] zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2292 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Hofgut
Gute Bohnen im Friedhof, [3304] zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2292 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Gelehrter
für intensiven wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb, zuverlässigen, subventionierten Lehrgut Oberbadens, mit vielseitiger Wirtschaftsweise, findet Landwirtschaftslehrling für zweiährigen Lehrgang gute Aufnahme. Schriftliche Angeb. unter Nr. 2286 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Welches Fräulein bietet tüchtigem, charakterfest. Landwirt mit Fachschule

Einheirat
Waben bezogen. Bin auf 30er, 100er, 150er, 200er, 300er, 400er, 500er, 600er, 700er, 800er, 900er, 1000er, 1100er, 1200er, 1300er, 1400er, 1500er, 1600er, 1700er, 1800er, 1900er, 2000er, 2100er, 2200er, 2300er, 2400er, 2500er, 2600er, 2700er, 2800er, 2900er, 3000er, 3100er, 3200er, 3300er, 3400er, 3500er, 3600er, 3700er, 3800er, 3900er, 4000er, 4100er, 4200er, 4300er, 4400er, 4500er, 4600er, 4700er, 4800er, 4900er, 5000er, 5100er, 5200er, 5300er, 5400er, 5500er, 5600er, 5700er, 5800er, 5900er, 6000er, 6100er, 6200er, 6300er, 6400er, 6500er, 6600er, 6700er, 6800er, 6900er, 7000er, 7100er, 7200er, 7300er, 7400er, 7500er, 7600er, 7700er, 7800er, 7900er, 8000er, 8100er, 8200er, 8300er, 8400er, 8500er, 8600er, 8700er, 8800er, 8900er, 9000er, 9100er, 9200er, 9300er, 9400er, 9500er, 9600er, 9700er, 9800er, 9900er, 10000er.

Wochenblatt
Anzeigen bringen immer Erfolg!

Immobilien
Rentables, arrond. 90 Morg., [3303] zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2292 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Hofgut
Gute Bohnen im Friedhof, [3304] zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2292 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Gelehrter
für intensiven wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb, zuverlässigen, subventionierten Lehrgut Oberbadens, mit vielseitiger Wirtschaftsweise, findet Landwirtschaftslehrling für zweiährigen Lehrgang gute Aufnahme. Schriftliche Angeb. unter Nr. 2286 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Kauf, Wacht
oder
Einheirat
in nur gutgehender Landwirtschaft, mit evtl. od. Wädel od. Wädel, bis 30 J. Strenge Verschwiegenheit. Bildaufw. unter Nr. 337 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Stellengesuche
Selbständiger, über 20 J. alter Landwirt, sucht fleißige Stelle, wo ihm die Förderung des Betriebes anvertraut wird. Schriftl. Angeb. und Wohnangabe mit zu richten unter Nr. 2298 an die Anz.-Abt. des Wochenblates.

Heirat
Tüchtiger, solider Schmiedemeister, angenehme Erbh., u. viel. Kennn., auch Landwirtsch. Neb., wünscht

Stadt Donaueschingen
Rindvieh- und Schweinemarkt
 am Mittwoch, 27. März 1940

Pferde Duffen, Schnaufen, Atemnot, Kolik etc. Seit 1903 viele Dankschreiben. Auskunft kostenfrei durch **Dr. Hansen, Ratingen 7, Postf. 74** vorm. S. Janka.

Eintagsfüßen
 weiße Leghorn, redbla. Italiener, braune Italiener, pro Stück 0,60 RM., für Rhodei, Stück 0,70 RM.

Jungghennen
 edlere Rassen ab Mai lieferbar, 8 Wochen alt 3 RM., 10 Wochen alt 5,50 RM. Abnehmer Jungghennen aufverkauft. Bestellungen schon jetzt erbeten. Versand per Nachnahme, 3 Tage zur Ansicht. Leberhe u. gesunde Küken Garantie. Bei Mängelungen nehme auf meine Kosten zurück. Brautier Stadt 20 Rpf. Diese Dankschreiben!
Job. Viehoff, Gabelhof-Wege 253 b
 I. Wehl., über Badernborn, 12.

Heisse Brunst
 langjährig bewährt gegen **Geflechts-Trägheit** aller Tiere
Preis RM. 1.27
 Pharmarium G. m. b. H., Berlin-Ch. 5

Ankunft kostenlos, wie man von **Bettläsungen** befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbach-Methode. F. Kauer, München 27 33 Dachauerstr. 16

Ertragssteigerung durch Maisanbau — eine Parole der Kriegsernährungsökologie behandelt das neue Heft aus der Schriftenreihe „Arbeiten des Reichsnährbundes“ Band 66:

Der Anbau von Körnermais
 von Prof. Dr. W. Heuser
 Wachstumsanprude, Leistungen, Anbautechnik, Stellung des Mais in der Fruchtfolge, Bodenverbereitgung, Düngung, Sortenwahl, Saatpflege, Krankheiten, Ernte und Aufbereitung von Körnermais werden hier eingehend behandelt. Am Schlusse feiner Ausführungen geht Professor Heuser auf die Verwertung ein und weist auf den hohen Futterwert sowohl für Pferde, Schweine als auch für Rindvieh u. Geflügel hin. 64 Seiten, 35 Abbildungen, Preis kartoniert RM. 1,40 und 15 Rpf. Porto.

Sie beziehen durch jede Buchhandlung oder von der **Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H.**
 Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Ettlinger Str. 12
 Postfachkonto Karlsruhe 18330
 Verlangen Sie bitte kostenlos unser Fachbuchverzeichnis

Milag-



Acker-Schlepper
 22 PS

Generalvertretung:
Wilh. Ungeheuer, Karlsruhe
 Scheffelstraße 7-19 Telefon 5465

Germisan
 trocken
Germisan
 nass



Die bewährten Saatgutbeizen gegen alle bekämpfbaren Getreidekrankheiten

- Amtlich anerkannt
- Angenehme Arbeitsweise
- Erfolgsichere Wirkung
- Große Wirtschaftlichkeit
- Weitgehende Schonung der Maschinenteile



Gegen Magerkeit
 versuchen Sie die bewährten **St.-Martin-Dragees**. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen; stärken Appetit, Blut und Nerven. Auch für Kindererfolge von schädlich. Packg. 2,50 M., Kur (Stück) 6,50 M. Prospekt gratis! **Dr. Schwandt & Co., Berlin N 65 70**

Bruchleidende
 finden Erlösung von ihrer dauernden Qual durch Tragen des **„Trent-Welch-Bruchbandes“**. Best. Sie kostenlos Prospekt **G. Stehlinger, Stuttgart-W.**
 Sternburgraben 2

Viehzüchter!
 Gegen Geschlechts-Trägheit der Säugtiere:
 Oiga-Brunstpurver RM. 1,25
 Bei anschießend. Trächtigkeit:
 Oiga-Steilregulator RM. 1,40
 Dann klappt es!
 Wo nicht zu haben: **Oiga-Labor, Freiburg i. B., Ad.-Hitler-Str. 102.**

Säcke reparieren
 billig, haltbar und bequem mit dem seit Jahren bewährten **Standard-Universal-Kleber**
 Klebt garantiert unlösbar u. wasserfest jedes Gewebe, ob grob oder fein, Leder, Treibriemen, Planen usw. Dose zu RM. 3.—, 5,40, 7,20 per Nachn. frei Haus
E. Neumann, Kaiserhof-Niederroßbach
 (Ringel Vert. ges.) 12 (Westwald)

SENSEN
 Spezialmarke „Torpido“, gute deutsch. Verarbeitung
 schmale Reisklorn 68 65 70 75 80 cm
 mittl. Wälder, 80 mm RM. 4.—, 4,10 4,30 4,50 4,70
 halbreife Reisklorn
 mittl. Wälder, 70 mm RM. 4,15 4,30 4,50 4,70 4,85

Runde Saatgegenzinken von 9 Rpf. an
 Geradspitze Eggenzinken v. 12 Rpf. an
 Spitzer Eggenzinken für Holzbalen von 20 Rpf. an

Werkstein aus Silizium-Karbid 65 Rpf.
 Praktikus-Schleifmaschine, an jedem Motor anbringen, je Stück RM. 20,—
 Versand Nachn.

Baumäge mit Schraube RM. 1,—
Westfalia
 Werkzeugge., Hagen 135/W

Säcke reparieren mit Wekola-Leim!
 Ein Wunder der Haltbarkeit, Schnelligkeit und Billigkeit! Jeder Schaden in Planen, Bindetüchern, Leder, Pflanzschuhen, Pantoffeln, sämtlichen Stoffarten usw. wird sofort selbst repariert. Garantiert unlöslich und wasserfest, sonst Geld zurück. Zahlreiche begeisterte Dankschreiben. Dosen zu 2,50, 4.— u. 6,50 RM.
Ernst Weber, Langenbursdorf/Sa. 106

Mähmesser-Schleifmaschinen
 in Elbad, nur 1-Mann-Bedienung notwendig, sind noch ab Lager lieferbar. Verlang. Sie umgehend Angebot von **Friedr. Aug. Kirsch**
 Landmaschinen
 Medesheim

Anbauverträge in Gelbsenf
 schließt ab **Aug. Völker, Hamburg I**
 Alsterdamm 35

Schrotmühlens-Walzen
 aller Art und Größe liefert als Spezialität **J. Früh Söhne, Mühlenbauanstalt und Walzenrifferei, Sasbach, Station Achern**
 Für Oberbaden: **Walzenrifferei Tibimühle in Gottenheim bei Freiburg.**

Tierzucht-Instrumente liefert



DIE-SPEZIALFABRIK
H. HAUPTNER
 BERLIN NW 7, LUISENSTRASSE 33
 Kostenfrei Liste 342/36

Badischer Gemeinde-Versicherungsverband
 Öffentl. rechtliche Körperschaft • Karlsruhe i. B., Wendtstr. 19, Ecke Kaiserallee • Fernruf 4356-4357
versichert Gemeinden u. öffentl. Verwaltungen gegen Schäden aller Art

Thürpil
verhütet
Kälber-Durchfall!
RM 1,30 u. 2,64
Cl. Lageman Chem. Fabrik Aachen



„Siblich“
Leucht- und Scher-
lampe zugleich!
Autom. Ein- und Aus-
schaltung. — Von der
Dampferzeugung der
deutschen Tierwirtschaft
günstig begünstigt u.
empfohlen, vielanwen-
dlich bewährt.
Preis RM. 4,50
für Kennzeichnung die
ausleuchtende, elektrische
Reich-Stala (Preis RM.
— 25).

Bront & Renard
Kom.-G., Düsseldorf,
Henschelstr. 1
Tel. 2271
Unter Nummer
4082
Karlsruhe ist
die Anzeigenabtl.
zu erreichen.

Greiferketten
D. R. G. M. ang.
für jeden Schlepper, die es dem
Landwirt ermöglichen, bei jedem
Bodenverhältnis u. jeder Witterung
seinen Schlepper zu benutzen, liefert
Schneider **Honold, Welschingen**
meiner bei Engen (Gegau).
Ferner Lieferung von
Auto-Stahlgleiterschleppketten
Prospekt auf Verlangen kostenlos.

**Treibriemen
u. Schläuche**
Maschinenbedarfs-
artikel aller Art
Alfred Fuchs,
Freiburg i. Brsg.,
Büro u. Lager: Rosa-
straße 5. Laden:
Unterlinden 2 Lb2.

Draht
für Weidezäune
frachtfrei jeder Station
Draht-Bremer, Rostock 36

Schwere Ratten
Ihre Verdäkte
auffressen
denn ich biete Ihnen schon seit 10 Jahren
mein sicher wirkendes Mälers flüssiges
Kodifal an das alle Ratten an einer
akuten Krankheit rasch über den löst.
Diese Dankschreiben. Unschädlich für Men-
schen und Haustiere. Offen in Haus und
Stall auslegen. Dosierung je 100 g 1,25;
1,75; 2,50; 5,00. Jahreslang wirksam.
E. A. Müller, Kirchheim - Tel. 63

**Wie erweitere
ich den Hackfrüchtanbau?**

Die Wege dazu zeigen unsere Fachbücher:

Der Frühkartoffelanbau
Von Dipl.-Landwirt Josef Huber, 84 Seiten und 57
Abbildungen. Preis kartoniert RM 2,10.

Aufbewahrung und Einfäuerung von Kartoffeln
Von Dr. Bischoff und Dr. A. E. Joris, 80 Seiten, 72 Ab-
bildungen. Preis kartoniert RM 2,10.

**Maschinen und Geräte für den Kartoffelbau
im bäuerlichen Betriebe**
Von Prof. Dr. C. H. Dencker, 64 Seiten, 58 Abbildungen.
Preis kartoniert RM 1,00.

Juckerrübe und bodenständige Futterwirtschaft
Von Dr. F. Köpper, 2. Auflage. Preis kartoniert RM 2,10.

Die Juckerrübenzucht
Von Dr. Georg Sommerkamp und Dipl.-Landwirt Koll-
meyer, 52 Seiten, 43 Abbildungen. Preis kart. RM 1,00.

Mitteilungen für die Landwirtschaft
Das Fachblatt für die landwirtschaftliche Praxis unter-
richtet Sie ständig über alle Fragen des Hackfrucht-
baus / Erscheint wöchentlich / Bezugspreis vierteljähr-
lich RM 1,80 und Bestellgeld.

Zu den Preisen kommen noch die reinen Portokosten

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von der



Reichsnährstand Verlag-Ges. m. b. H.
Zweigverlagsanstalt Baden
Karlsruhe i. B., Ettlinger Str. 12
Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 18839
Verlangen Sie bitte kostenlos unser Fachbuchverzeichnis

Jederzeit brennendes, fließendes Wasser
für landwirtsch. Betriebe, Landhäuser,
Industrieanlagen und Gewerbe durch
**Allweiler automatische
Wasserversorgungsanlagen**
Unsere Kolbenpumpe ist langsamlaufend,
selbstansaugend, doppelwirkend, ge-
läuselos und von unübertroffener
Wirtschaftlichkeit L98
Gottard Allweiler, Pumpenfabrik A.-G.
Radolfzell (Bodensee)

Markt- und Viehanzeigen

„Auf Grund der Anordnung über die Regelung der Einfuhr von Zug- und
Zuchtvieh in das Gebiet der Landeshauptstadt Baden ist die Einfuhr von
Schwarzbuntem (bzw. rotbuntem, je nach Fall) Vieh nur in bestimmte Ge-
meinden gestattet. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Landeshauptstadt
und die Kreisbauernschaften. Zusicherungen sind strafbar.“

Bruchleidende
Eine Erlösung von dauernder Qual
ist das berühmte, seit 30 Jahren erprobte
Spranzband
Deutsches Reichpatent
kein Gummiband, ohne Federn und
ohne Schenkelriemen, trotzdem sehr
zuverlässig.
Anleitung und Beschreibung kostenlos durch den Erfinder
Herm. Spranz, Unterkochen (Württbg.) Nr. 6.

**Ferkel, Läufer-
schweine, tra-
gende Sauen
sowie Zuchtvieh**

direkt ab Züchter-
Hilf, d. sch. Hann.,
elbög. vereb. weiß, Rasse lief. wir o.
Nachn. s. Großhandelspreisen (bei Preis-
schwankungen richten wir uns hiernach)
Ferkel: 15-20 Pf. 17-22 RM., 20
bis 30 Pf. 22-30 RM., 30-40 Pf. 30-36 RM.,
40-50 Pf. 36-42 RM.,
Läufer-schweine von 70-120 Pf. 60
bis 65 RM. pro Pfund, tragende
Zuchtsauen, 170-250 Pf., 130-160
RM., extra schwere, ausgef. Zuchtiere
bis 200 RM., 1576
Brettle ab hier. Tiere 5 Tage s. An-
licht ohne Kaufmann. Nichterf. Tiere
nehmen wir innerh. hier. Preis auf
unserer Kosten zurück. Sämtliche Tiere
sind gegen Maul- u. Klauenpestschutz-
gelimpft. Gewichtserlust geht s. Vollen
des Käufer. siehe RM. 2. — Versand
erfolgt täglich
Wöchentliches Viehverzeich. Beträgen 4,
Preis 25 Pf. i. West. Auf 119.



Große Insterburger Zuchtviehauktion
von robustem, ostpreussischem Leistungsvieh
am 10. und 11. April 1940
in Insterburg (Auktionshalle)
Auktion ca. 870 Tiere:
1. Tag: vorm. 10 Uhr ca. 450 hochtragende Kühe u. Färsen
2. Tag: vorm. 8 Uhr ca. 100 Eber und Sauen der Gips.
Schweineabteilung, Abteilung Insterburg
vorm. 9 Uhr ca. 320 beschlägige Bullen.
Preiswerte Einfuhrmöglichkeit! Frachtermäßigung! Auf Wunsch Katalog
durch Zustellung. Katalog mit Abstammungs- und Leistungsan-
gaben ab 20. März für 1 RM. durch die Dtsch. Herdbuchge-
sellsch. Abt. Insterburg, Insterburg-Ordn., Wilsingstr. 7

Bist Du schon Mitglied der NSB?

Deutscher Bauerndienst
Sach-, Lebens- und
Tier-Versicherungen
aller Art
Landesverwaltungsstellen Baden, Karlsruhe i. B., Ettlingerstraße 12, Ruf: 8221/22
Reichszentralen des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen
Genossenschaften — Raiffeisen — e. V.

Hauptredakteur: Kurt Wittenberg (s. St. im Feide). Stellvertreter und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt: Schriftleiter Ernst Gaudner,
Karlsruhe. Anzeigenleiter: Emil Krod (s. St. im Feide). Stellvertreter: Helen in Eilenbauer, Karlsruhe. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 11 und 12 gültig.
Druck: G. Braun GmbH, Karlsruhe, Carl-Friedrich-Str. 14. Verlag: Reichsnährstand Verlag-Ges. m. b. H., Zweigverlagsanstalt Baden, Karlsruhe, Ettlinger Str. 12.